L. eleg. m.
271
m

L. eleg. m.
277m

Liebesreigen beschenkt

Eilwagen Taschenbuch

ERINNERUNGEN

aus

SCHOENEN DICHTUNGEN

Nürnberg

bei C. Leuchs u. Comp

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Aus zwei Gründen führt diese Sammlung einzelner Bruchstüke aus Gedichten den Namen Eilwagen = Taschenbuch; einmal weil sie zur Lektüre dienen soll in Eilwagen, wo man nicht wol zusammenhängendes lesen kann, aber doch oft schöne und besonders dichterische Gedanken und die Erinnerung an die Werke, denen sie entnommen sind, gerne hat, als Mittel gegen die Längen der Zeit — und dann, weil sie von den Gedichtwerken nicht mehr gibt, als die Reise auf dem Eilwagen von der Welt: — flüchtige Bilder, einzelne hervorstehende Punkte.

Glüklich, wer dadurch nicht erfüllt wird mit Oberflächlichkeit, wer näher kennen zu lernen sucht, das innere Leben, die Quellen, woraus jene Bilder fließen. Er veredelt sich selbst, und wie dort in den elenden Hütten die Folgen der Sclaverei, erkennt er hier, in den edeln kühnen Gedanken Früchte der Freiheit.

1.

Dort, wo die grauen Nebelberge ragen, fängt meines Reiches Grenze an, und diese Wolken, die nach Mittag jagen, sie suchen Frankreichs fernen Ocean.

Eilende Wolken! Segler der Lüfte! Wer mit euch wanderte, mit euch schiffte! Grüßet mir freundlich mein Jugendland! Ich bin gefangen, ich bin in Banden, ach, ich habe keinen andern Gesandten! frei in Lüften ist eure Bahn, ihr seid nicht dieser Königin unterthan.

Dort legt ein Fischer den Nachen an! Dieses elende Werkzeug könnte mich retten, brächte mich schnell zu befreundeten Städten. Spärlich nährt es den dürftigen Mann. Beladen wollt' ich ihn reich mit Schäzen, einen Zug sollt' er thun, wie er keinen gethan; das Glük sollt' er finden in seinen Nezen, nähm' er mich in den rettenden Kahn.

(Schiller's Maria Stuart.)

2.

Lebt wol ihr Berge, ihr geliebten Triften, ihr traulich stillen Thäler lebet wol! Johanna wird auf euch nun nicht mehr wandeln. Johanna sagt euch ewig Lebewol. Ihr Wiesen, die ich wässerte! Ihr Bäume, die ich gepflanzet, grünet fröhlich fort! Lebt wol ihr Grotten und ihr kühlen Brunnen! Du Echo, holde Stimme dieses Thals, die oft mir Antwort gab auf meine Lieder, Johanna geht, und nimmer kehrt sie wieder!

Ihr Pläze alle meiner stillen Freuden, euch laß ich hinter mir auf immerdar! Zerstreuet euch ihr Lämmer auf der Heiden, ihr seid jezt eine hirtenlose Schaar, denn eine andre Herde muß ich weiden, dort auf dem blut'gen Felde der Gefahr; so ist des Geistes Ruf an mich ergangen, mich treibt nicht eitles, irdisches Verlangen.

Denn der zu Mosen auf des Horebs Höhen im feur'gen Busch sich flammend niederließ, und ihm befahl, vor Pharao zu stehen, der einst den frommen Knaben Isai's, den Hirten, sich zum Streiter ausersehen, der stets den Hirten gnädig sich bewies, er sprach zu mir aus dieses Baumes Zweigen: „Geh hin! Du sollst auf Erden für mich zeugen.

In rauhes Erz sollst du die Glieder schnüren, mit Stahl bedeken deine zarte Brust, nicht Män-

nerliebe darf dein Herz berühren mit sünd'gen Flammen eitler Erdenlust, nie wird der Brautkranz deine Loken zieren, dir blüht kein lieblich Kind an deiner Brust, doch werd' ich dich mit kriegerischen Ehren, vor allen Erdenfrauen dich verklären.

Denn wenn im Kampf die Muthigsten verzagen, wenn Frankreichs leztes Schiksal nun sich naht, dann wirst du meine Oriflamme tragen und wie die rasche Schnitterin die Saat, den stolzen Ueberwinder niederschlagen. Umwälzen wirst du seines Glükes Rad, Errettung bringen Frankreichs Heldensöhnen, und Rheims befrei'n und deinen König krönen!"

Ein Zeichen hat der Himmel mir verheißen, er sendet mir den Helm, er kommt von i h m, mit Götterkraft berühret mich sein Eisen, und mich durchflammt der Muth der Cherubim, in's Kriegsgewühl hinein will es mich reissen, es treibt mich fort mit Sturmes Ungestüm, den Heldruf hör' ich mächtig zu mir dringen, das Schlachtroß steigt und die Trompeten klingen.

(Schiller's Jungfrau von Orleans.)

3.

Die Waffen ruhn, des Krieges Stürme schweigen, auf blut'ge Schlachten folgt Gesang und Tanz, durch alle Strassen tönt der muntre Reigen, Al-

tar und Kirche prangt in Festes Glanz, und Pforten bauen sich aus grünen Zweigen, und um die Säule windet sich der Kranz; das weite Rheims faßt nicht die Zahl der Gäste, die wallend strömen zu dem Völkerfeste.

Und Einer Freude Hochgefühl entbrennet, und Ein Gedanke schlägt in jeder Brust, was sich noch jüngst in blut'gem Haß getrennet, das theilt entzükt die allgemeine Lust, wer nur zum Stamm der Franken sich bekennet, der ist des Namens stolzer sich bewußt; erneuert ist der Glanz der alten Krone, und Frankreich huldigt seinem Königssohne.

Doch mich, die all' dis Herrliche vollendet, mich rührt es nicht das allgemeine Glük, mir ist das Herz verwandelt und gewendet, es flieht von dieser Festlichkeit zurük, in's britt'sche Lager ist es hingewendet, hinüber zu dem Feinde schweift der Blik, nnd aus der Freude Kreis muß ich mich stehlen, die schwere Schuld des Busens zu verhehlen.

Wer? Ich? Ich eines Mannes Bild in meinem reinen Busen tragen? Dis Herz von Himmelsglanz erfüllt, darf einer ird'schen Liebe schlagen? Ich meines Landes Retterin, des höchsten Gottes Kriegerin, für meines Landes Feind entbrennen! Darf

ich's der keuschen Sonne nennen, und mich vernichtet nicht die Schaam!

* * *

Wehe! Weh mir! Welche Töne! Wie verführen sie mein Ohr! Jeder ruft mir seine Stimme, zaubert mir sein Bild hervor!

Daß der Sturm der Schlacht mich faßte, Speere sausend mich umtönten, in des heißen Streites Wuth! Wieder fänd' ich meinen Muth!

Diese Stimmen, diese Töne, wie umstriken sie mein Herz, jede Kraft in meinen Busen lösen sie in weichem Sehnen, schmelzen sie in Wehmuthsthränen!

* * *

Sollt' ich ihn tödten? Konnt' ich's, da ich ihm in's Auge sah! Ihn tödten! Eher hätt' ich den Mordstahl auf die eigne Brust gezükt! Und bin ich strafbar, weil ich menschlich war? Ist Mitleid Sünde? — Mitleid! Hörtest du des Mitleids Stimme und der Menschlichkeit auch bei den andern, die dein Schwert geopfert? Warum verstummte sie, als der Walliser dich, der zarte Jüngling, um sein Leben flehte? Arglistig Herz! Du lügst dem ew'gen Licht, dich treibt des Mitleids fromme Stimme nicht!

Warum mußt' ich ihm in die Augen sehn! Die Züge schaun des edeln Angesichts! Mit dei-

nem Blik fing dein Verbrechen an, Unglükliche! Ein blindes Werkzeug fordert Gott, mit blinden Augen mußtest du's vollbringen! So bald du sahst, verließ dich Gottes Schild, ergriffen dich der Hölle Schlingen!

* * *

Frommer Stab! O hätt' ich nimmer mit dem Schwerte dich vertauscht! Hätt' es nie in deinen Zweigen, heil'ge Eiche! mir gerauscht! Wärst du nimmer mir erschienen, hohe Himmelskönigin! Nimm, ich kann sie nicht verdienen, deine Krone, nimm sie hin!

Ach, ich sah den Himmel offen und der Sel'gen Angesicht! Doch auf Erden ist mein Hoffen, und im Himmel ist es nicht! Mußtest du ihn auf mich laden diesen furchtbaren Beruf, konnt' ich dieses Herz verhärten, das der Himmel fühlend schuf!

Willst du deine Macht verkünden, wähle Sie, die frei von Sünden stehn in deinem ew'gen Haus, deine Geister sende aus, die Unsterblichen, die Reinen, die nicht fühlen, die nicht weinen! Nicht die zarte Jungfrau wähle, nicht der Hirtin weiche Seele!

Kümmert mich das Loos der Schlachten, mich der Zwist der Könige? Schuldlos trieb ich meine

Lämmer auf des stillen Thales Höh. Doch du rissest mich ins Leben, in den stolzen Fürstensaal, mich der Schuld dahin zu geben, ach! es war nicht meine Wahl!

(Schillers Jungfrau von Orleans.)

4.

Brutus. Sei willkommen, friedliches Gefilde! Nimm den lezten aller Römer auf. Von Philippi, wo die Mordschlacht brüllte, kommt mein gramgebeugter Lauf. Cassius! wo bist du! — Rom verloren! Hingewürgt mein brüderliches Heer! Meine Zuflucht zu des Todes Thoren. — Keine Welt für Brutus mehr!

Cäsar. Wer, mit Schritten eines Niebesiegten, wandert dort vom Felsenhang? Ha, wenn meine Augen mir nicht lügten, das ist eines Römers Gang!

Tibersohn! von wannen deine Reise? Dauert noch die Siebenhügelstadt? Oft geweinet hab' ich um die Waise, daß sie nicht mehr einen Cäsar hat.

Brutus. Ha! du mit der dreiundzwanzigfachen Wunde. Wer rief, Todter, dich ans Licht? Schaudre rükwärts zu des Orkus Schlunde! Stolzer Weiner triumphire nicht!

Auf Philippi's eisernem Altare raucht der Freiheit leztes Opferblut. Rom verrächelt über Bru-

tus Bahre. Brutus geht zu Minos, kreuch in deine Flut.

Cäsar. O ein Todesstoß von Brutus Schwerte! Auch du — Brutus — du? Sohn, es war dein Vater! Sohn, die Erde wär' gefallen dir als Erbe zu! Geh, du bist der größte Römer worden, da in Vaters Brust dein Eisen drang! Geh, und heul' es bis zu jenen Pforten: Brutus ist der größte Römer worden, da in Vaters Brust sein Eisen drang! Geh! du weißt nun, was an Lethe's Strande mich noch bannte — Schwarzer Schiffer stoß vom Lande.

Brutus. Vater, halt! Im ganzen Erdenreiche hab' ich einen nur gekannt, der dem großen Cäsar gleiche. Diesen Einen hast du Sohn genannt. Nur ein Cäsar mochte Rom verderben. Nur ein Brutus mochte Cäsarn stehen. Brutus mag Tirannengut nicht erben. Wo ein Brutus lebt, muß Cäsar sterben. Geh du linkwärts, laß mich rechtwärts gehen!

5.

Süß ist Gesang und Ruderschlag des welschen Gondoliers zu hören, wenn nächtlich, blauer monderhellter Tief' entlang, aus Fernen weicher, er der Flut entdrang, süß ist's, zu schau'n den Stern der Abendsphären, süß ist's, zu lauschen, wenn der Nachtluft Gang von Blatt zu Blatt

schleicht — süß, den Regenbogen zu sehn, wie er vom Meer die Himmelshöh' umzogen.

Süß, wenn des Kettenhundes treues Bellen willkommen ruft dem Wand'rer nah' am Haus; süß, wissen wir, ein Auge schaut heraus, das wird bei unserm Nahen sich erhellen. Süß ist's, singt uns die Lerch' am Morgen wach, lullt ein der Wasserfall, süß ist der Mädchen Stimme, der Vögel Lied, süß das Gesumm der Imme, des Kindes lispelnd Wort — das erste, das es sprach.

Süß ist der Monat, wo der Trauben Wucht zur Erde fällt in wildem Ueberflusse, purpurn und plazend; süß ist unsre Flucht vom Stadtgetös zu ländlichem Genusse; süß ist's dem Geizhals auf sein Geld zu schauen, dem Vater süß sein erstgeborner Sohn, süß ist die Rach', absonderlich den Frauen, dem Krieger Raub, dem Seemann Prisenlohn.

Süß ein Vermächtniß, und noch mehr als süß, wenn unerwartet wir erfahren, es starb der oder die mit vollen siebzig Jahren, das schon zu lang „uns Junge" warten ließ, auf eine Kass', ein Gut, Haus auf dem Lande; gebrechlich stets, doch von so starkem Lebensbande, daß nun den neuen Herrn die bösen Juden all' umlagern, längst vertröstet auf den Todesfall.

Süß, And'rer Lorbeer zu gewinnen, wie? gleichviel, mit Tinte oder Blut; süß ist's, sezt man ein Ziel dem Streite, süß oft selbst die Streitigkeit, mit einem läst'gen Freund insonderheit; süß alten Wein in Fässern, Ale in Tonnen; die Waise wird als Schüzling lieb gewonnen, lieb ist der Ort, wo wir als Knabe gesessen, ob wir vergessen dort, bleibt er uns unvergessen!

Doch süßer als dis, als alles je kann sein — ist Erste, heiße Liebe — ach! sie steht allein, gleich Adams Rükerinn'rung seines Falles — gepflüket ist der Erkenntnißbaum — erkannt ist Alles! Nichts hat das Leben weiter, was so theuer, als diese ambrasische Sünde — fabelhaft geschildert als das nie vergeb'ne Feuer, das uns Prometheus kühner Raub verschafft.

(Byron's Don Juan.)

6.

An Yanthe.

Nicht in Climaten, die ich jüngst durchschwärmt, wo lang die Schönheit unerreicht gewaltet; nicht in Visionen, die das Herz erwärmt durch Formen, ach! im Traume ihm blos entfaltet: die Phantasie fand nichts, dir gleich gestaltet. Nachdem ich dich gesehen mal' ich die Reize nicht, die dich umfah'n, in Stralen reich gespaltet.

Für die, die dich nicht schauen, red' ich zu schlicht, für die, die dich gesehen, an Worten mir's gebricht.

O mögst du, was du bist, doch immer sein! und nicht vereiteln, was dein Lenz verspricht; schön an Gestalt, von Herzen warm und rein, der Liebe Bild, nur mit den Flügeln nicht; treu, mehr als Hoffnung wähnet, deiner Pflicht! Und Sie, die jung dich führt mit sicherer Hand, erblikt sie dich in deinem schönern Licht, — glaubt dich für's spätre Leben ausgespannt als Iris, deren Glanz alle ihre Sorgen bannt.

Des Westen junge Peri! ach, für mich ist's gut, daß doppelt meiner Jahre Zahl; mein Auge heft ich regungslos auf dich, schau ohne Fahr erglühender Schönheit Stral.

Beglükt seh ich im Leben nie ihn fahl! Beglükter noch, indeß jed' jüngere Brust dir blutet, meine trozt der süßen Qual, bestimmt den, der zu rühren dich gewußt; denn stets mit Schmerz mischt sich der Liebe süße Lust.

O laß dis Aug', das nach Gazellen Art, jezt kühn erglänzend, jezt so lieblich scheu, siegt, wenn es schweift, und blendet, wenn es harrt — schau'n auf dis Blatt! — und meinem Liede weih' dis

Lächeln, das umsonst die Brust, wär frei sie auch, erseufzt, dürft mehr als Freund ich sein.

Dis Viele, Theure, gib's! Frag nicht dabei, wie ichs so zarter Jungfrau durfte weihn; flicht meinem Kranz nur eine reine Lilie ein!

So mög' dein Nam' sich meinem Lied verweben; und jedes Aug', das einst verweilet mild auf Harolds Blatt, am ersten soll sich's heben, am längsten hängen wirds auf Yanthe's Bild.

Wenn einst mir, wo mein Aug' in Nacht sich hüllt, aus alter Huldigung deine Lira tönt, auf der sich früher oft mein Schmerz gestillt: so hab' ich alles, was ich je ersehnt! — Kann Freundschaft weniger flehn, wenn Hoffnung auch verpönt?

(Byron in der Zueignung von Childe Harold.)

7.

Worte such' ich mir vergebens in des Herzens vollem Drang; jede Seligkeit des Lebens hat nicht Worte, nur Gesang.

Nur in Tönen kann ichs zeigen, nur dem Liede sei's vertraut; was die Lippen dir verschweigen, meine Thräne sagt es laut.

Und von zauberischen Wehen fühl ich meine Brust bewegt, der allein kann mich verstehen, der mein Glük im Herzen trägt!

8.

Du bist der Einzige, der Rom die Freiheit, die alte Größe wieder geben kann. Vergebens ist der Väter Blut geflossen, vergebens seufzte unter Bürgerkriegen der Erdkreis, und vergebens tauchte Brutus den frei'n Dolch in seines Freundes Brust. All' dieser Aufwand ungeheurer Kraft, wozu hat er geführt? Ein schlechtrer Mann, als jene, die der Freiheit Opfer sanken, beherrscht despotisch die gesunkne Welt. Ein Cäsar fiel und ein Tiber regiert.

9.

Wie kannst du wol dich mit dem Wunsche täuschen, Rom, dieses Rom als Republik zu sehen? Wo sind die alten hochgesinnten Geister, die in der Strenge väterlicher Sitten, in Einfalt und Enthaltsamkeit sich selbst, und einen Erdkreis zu beherrschen wußten? Erschlafft in Ueppigkeit, untergegangen in Schwelgerei und Pracht, kann dis Geschlecht zu keinem kräftigen Entschluße mehr sich heben, keines Opfers fähig, zitterts bei jeder Aenderung nur für seine Freuden. Sind die in Ordnung, wechseln Tag für Tag nur Schauspiel, Gastmal, Thierkampf, Fechterkünste, dann mag die Welt beherrschen wer da will.

(Germanikus v. Pichler.)

10.

Ich kanns nicht fassen, mich selber nicht fassen; alles zeigt mir und spricht nur von ihn, den Wolken, den Winden möcht ich's verkünden, daß sie's verbreiten, so weit sie nur ziehn. Mir wirds zu enge, in dem Gedränge. Fort auf den Söller, wie lastet das Haus! Dort von den Stufen will ich es rufen in die schweigende Nacht hinaus, und naht der Treue, dem ich mich weihe, künd' ich ihm jubelnd das frohe Geschik. An seinem Munde preis' ich die Stunde, preis' ich die Lieb', preis' ich das Glük.

* * *

Wohin seid ihr goldene Tage, wohin bist du, Feenland, wo ich ohne Wunsch und Klage mit mir selber unbekannt lebte an der Unschuld Hand; wo ein Hänfling meine Liebe, eine Blume meine Lust, und der schmerzlichste der Triebe, noch ein Fremdling dieser Brust.

War der Himmel auch umzogen, heiter stralte doch mein Sinn, und auf spiegelhellen Wogen taumelte das Leben hin.

Spielend in dem Stral der Sonne lokte mich des Bechers Rand, und ich trank der Liebe Wonne und ihr Gift aus seiner Hand.

Seit sein Arm mich hat umwunden, seit ich fühlte seinen Kuß, ist das Feenland verschwunden,

und auf Dornen tritt mein Fuß, Dornen, die zwar Rosen schmüken, aber Dornen, Dornen doch, in dem glühendsten Entzüken fühl ich ihren Stachel noch. Sehnend wünsch ich seine Nähe, und er kommt: wie jauchzt die Braut. Doch wenn ich in's Aug' ihm sehe, werden innre Stimmen laut, tief im Busen scheints zu sprechen, wenn mein Blik in seinem ruht: deine Liebe ist Verbrechen, Gott verhaßt ist diese Glut.

Jenes dumpfe, trübe Brüten, seines Auges starrer Blik, scheint Entfernung zu gebieten, und ich bebe bang zurük; doch will ich mich ihm entziehen, trifft sein Blik mich weich und warm, mit dem Willen zu entfliehen, flieh ich nur in seinen Arm. Und wie der Charybde Tosen erst von sich stößt Schiff und Mann, dann verschlingt die Rettungslosen, stößt er ab und zieht er an. Wer mag mir dis Räthsel lösen? Ist es gut, warum so bang? Ach, und führet es zum Bösen, Woher dieser Himmelsdrang?

(Grillparzer's Ahnfrau.)

11.

Liebe, das sind deine Freuden, das Besiz ist deine Lust? Wie sind dann der Trennung Leiden, und wie martert der Verlust?

12.

Der Bogen klang, es sizt der Pfeil! Wer zweifelt långer noch? Klar ist es, klar! Sie lebt in seinem schwurvergeßnen Herzen, sie schwebt vor seiner schamentblösten Stirn, in ihre Hülle kleiden sich die Tråume, die schmeichelnd sich des falschen Lager nahen. Sappho verschmåht, um ihrer Sclavin willen? Verschmåhet! Wer? Beim Himmel! und von wem? Bin ich dieselbe Sappho denn nicht mehr, die Kõnige zu ihren Füßen sah, und spielend mit der dargebotenen Krone, die Stolzen sah und hõrte und entließ; dieselbe Sappho, die ganz Griechenland mit lautem Jubel als sein Kleinod grüßte? O Thõrin! Warum stieg ich von den Hõhen, die Lorbeer krõnt, wo Aganippe rauscht, mit Sternenglanz sich Musenchõre gatten, hernieder in das engbegrånzte Thal, wo Armuth herrscht und Treubruch und Verbrechen? Dort oben war mein Plaz, dort an den Wolken, hier ist kein Ort für mich, als nur das Grab. Wer Gõtter sich zum Eigenthum erlesen, geselle sich zu niedern Erdenbürgern nicht, der Menschen und der Ueberirdischen Loos, es mischt sich nimmer in demselben Becher. Von beiden Welten Eine mußt du wåhlen, hast du gewåhlt, dann ist kein Rüktritt mehr. Ein Biß nur in des Ruhmes goldne Frucht, Proserpinen's

Gra-

Granatenäpfeln gleich, reiht dich auf ewig zu den stillen Schatten, und den Lebendigen gehörst du nimmer an.

(Grillparzer's Sappho.)

13.

Ich hab' gelernt verlieren und entbehren! Die beiden Aeltern sanken früh ins Grab, und die Geschwister, nach so mancher Wunde, die sie dem treuen Schwesterherzen schlugen, theils Schiksals-laune und theils eigne Schuld stieß früh sie schon zum Acheron hinunter. Ich weiß, wie Undank brennt, wie Falschheit martert; der Freundschaft und der Liebe Täuschungen hab' ich in diesem Busen schon empfunden; ich hab' gelernt verlieren und entbehren! Nur eins verlieren könnt' ich wahrlich nicht, dich, Phaon, deine Freundschaft, deine Liebe. D'rum, mein Geliebter, prüfe dich! Du kennst noch nicht die Unermeßlichkeit, die auf und nieder wogt in dieser Brust. O laß michs nie, Geliebter, nie erfahren, daß ich den vollen Busen legte an den deinen und fänd' ihn leer.

14.

Goldenthronende Aphrodite, listenersinnende Tochter des Zeus, nicht mit Angst und Sorgen belaste, Hocherhabne, dis pochende Herz! Sondern komm, wenn jemals dir lieblich meiner Leier

Saiten getönt, deren Klängen du öfters lauschtest, verlassend des Vaters goldenes Haus. Du bespanntest den schimmernden Wagen, und deiner Sperlinge fröhliches Paar, munter schwingend die schwärzlichen Flügel, trug dich vom Himmel zur Erde herab.

Und du kamst; mit lieblichem Lächeln, Göttliche! auf der unsterblichen Stirn, fragtest du, was die Klagende quäle, warum erschalle der Flehenden Ruf? Was das schwärmende Herz begehre, wen sich sehne die klopfende Brust sanft zu bestriken im Neze der Liebe? Wer ist's, Sappho, der dich verlezt?

Flieht er dich jezt, bald wird er dir folgen; verschmäht er Geschenke, er gibt sie noch selbst, liebt er dich nicht, gar bald wird er lieben, folgsam gehorchend jeglichem Wink!

Komm auch jezt und löse den Kummer, der mir lastend den Busen beengt, hilf mir erringen nach was ich ringe, sei mir Gefährtin im lieblichen Streit!

(Grillparzers Sappho.)

15.

Hier schaute sie den Kampf; mit solchen Schlägen pocht ihr das Herz in jedem Augenblik, daß

es zu sagen schien, der so verwegen dem Tode trozt, der ist dein süßes Glük. Voll Sorg' und Angst sah sie dem End' entgegen, bang' um des Ausgangs zweifelhaft Geschik; so oft Argant den wilden Stahl geschwungen, fühlt sie ihr Herz von Schwert und Hieb durchdrungen.

(Tasso's befreites Jerusalem.)

16.

Verwildert durch der Jugend wüste Triebe, schäzt er Gehorsam höher als die Liebe.

17.

So war es stets, so wird es sein auf Erden, für Einen tragen viele die Beschwerden.

Das ist Naturgesez. Doch der, der mühsam lebt, beneide den nicht, den sein Rang erhebt. O könnt' ihm der die Last der Hoheitsketten zeigen, wie würden federleicht die dunkeln Leiden steigen.

(Byron.)

18.

Doch nicht von der Natur war Curd bestimmt ein Führer Schuld'ger zu sein, und selbst der Schuld furchtbarstes Werkzeug. Seine Seele war längst verwandelt, ehe noch seine Thaten in un-

tilgbare Fehde mit der Welt und dem verwirkten Himmel ihn gestellt.

Tief durchgeübt in der Enttäuschung Schule, in Worten klug, der Welt ein Thor im Handeln, zu fest zum Weichen, zum Bereuen zu stolz, um seiner Güte willen oft mißbraucht, flucht er der Tugend, als dem Quell des Uebels, nicht den Verräthern, die an ihm gefrevelt, und glaubte nicht, daß besser angewendet, die Wohlthat Segen ihm bereitet hätte.

Gefloh'n, getäuscht, gefürchtet, ehe die Kraft der Jugend noch verschwunden, glaubt er sich zum Menschenhaß berechtigt, und die Stimme des innern Grimmes einen heil'gen Ruf, für Einzelner Schuld an Allen sich zu rächen.

Er hielt sich selbst für schlecht, allein die Andern für edler nicht, als er sich selbst erschien. Die Besten waren Heuchler, welche klug verbargen, was der Kühne offen that.

Er war verabscheut, doch er wußte wol, die ihn verwünschten, zitterten vor ihm.

So stand er denn, verwildert, fremd, allein, frei von der Liebe Trost, wie der Verachtung Pein.

Der Mensch zertritt den Wurm achtlos, doch stuzt er lange, und wekt nicht gern das Gift der eingeschlafnen Schlange.

Der erste windet sich und rächet nicht den Schlag, die zweite stirbt, doch läßt den Feind nicht lebend nach; stets enger schlingt sie sich verderbend um ihn an, er kämpft, doch siegt er nicht, so lang sie stechen kann.

Nichts ist ganz bös; ein sanfteres Gefühl lebt unaustilgbar noch in seiner Brust.

Einst konnt' er spotten, sah er andere schwach allmächtiger Leidenschaft erliegen, die ihm höchstens der Kinder oder Thoren würdig schien.

Und doch erlag er selbst, und dis Gefühl bewährt in ihm als wahre Liebe sich.

Ja Liebe wars, unwandelbare, ew'ge, der Einen nur geweiht, von der er nimmer ließ.

Wol sah er täglich reizende Gefangene; er sucht und floh sie nicht, ging kalt vorbei und keine konnte sich des Ruhms erfreu'n, in unbewachter Stunde ihn zu rühren.

Ja, Liebe wars, die treuste Zärtlichkeit, in Prüfungen bewährt, gestärkt durch Unglük, durch Trennung, durch Entfernung nicht erschüttert, und mehr noch nicht erkaltet durch die Zeit.

Getäuschte Hoffnungen, zerstörte Plane, nichts schlug ihn nieder, war ihr Lächeln nah; und nicht

des Zornes Glut, nicht Krankheitsschmerz entriß ein Wort ihm, daß sie kränken konnte.

Stets heiter war sein Gruß, und freundlich war sein Scheiden, es sollte nie ihr Herz durch seinen Kummer leiden, für sie trozt er dem Tod und jeglicher Gefahr.

O gibt es Liebe wol, wenn das nicht Liebe war.

Er war ein Bösewicht, ihn treffe jeder Tadel, nicht seine Leidenschaft, nicht ihrer Reinheit Adel; sie blieb allein zurük, als jede Tugend schwand, sie wars, die selbst der Druk der Schuld nicht überwand.

(Byron's Korsar.)

19.

Dem Jüngling weh', wenn Leidenschaft den Zügel dem Verstand entrafft; dem Jüngling weh', deß Aug' umwand der Phantasie verblendend Band! — Ein solch' Gemüth ist mitleidswerth, denn es ist sanft, in sich gekehrt; weh' dem, der solche Jugend mild nicht mit der Wahrheit Recht erfüllt, nicht stärkt und kräftigt das Gemüth, wenn der erweichte Stahl noch glüht! — Lehrt schäzen ihn, da es noch Zeit, das Jezt nach der Vergangenheit, erinnert ihn an eitles Trachten, wie

reich Verheißungen ihn lachten; sprecht, wie nach errungenem Genuß sobald nachfolgte Ueberdruß. Sagt ihm, daß ungleich Spiel wir spielen, wenn nach erträumtem Ziel wir zielen, und eh' zum Lauf er sich entkleidet, zeigt ihm den Lohn, der ihn bereitet. Am Ziele stehen Schwestern zwei, die kalte Täuschung und die Reu! Des Siegers Aug' jen' aufklärt und raubt den Kampfpreis seinen Werth, des Lohnes Glanz läßt sehn die zweit', zu mehren des Besiegten Leid. Der Sieger sieht, ist es gewonnen, in Schlaken sein Feengold zerronnen, besiegt beklaget er noch immer als Gold den ihm verlornen Glimmer.

(Scott's Rokeby.)

20.

Auf diese Bank von Stein will ich mich sezen, dem Wanderer zur kurzen Ruh bereitet, — denn hier ist keine Heimath — Jeder treibt sich an dem andern rasch und fremd vorüber, und fraget nicht nach seinem Schmerz. Hier geht der sorgenvolle Kaufmann und der leicht geschürzte Pilger — der andächt'ge Mönch, der düstre Räuber und der heitre Spielmann, der Säumer mit dem schwerbeladnen Roß, der ferne herkommt von der Menschen Länder, denn jede Strasse führt ans End' der Welt. Sie alle ziehen ihre Wege fort an ihr Geschäft. — Und meines ist der Mord!

Sonst, wenn der Vater auszog, liebe Kinder, da war ein Freuen, wenn er wiederkam, denn niemals kehrt' er heim, er bracht' euch etwas, war's eine schöne Alpenblume, war's ein seltner Vogel oder Ammonshorn, wie es der Wandrer findet auf den Bergen. — Jezt geht er einem andern Waidwerk nach, am wilden Weg sizt er mit Mordgedanken, des Feindes Leben ist's, worauf er lauert. — Und doch an euch nur denkt er, lieben Kinder, auch jezt! — Euch zu vertheid'gen, eure holde Unschuld zu schüzen vor der Rache des Tyrannen, will er zum Morde jezt den Bogen spannen . . .

Geßler. Das ist Tell's Geschoß!

Tell. Du kennst den Schüzen, suche keinen andern!

(Schiller's Wilhelm Tell.)

21.

Wolan, so halt ich in dem stillen Herzen den Muth, den Glauben und die Liebe fest. Die Gunst des Glükes kann der Mensch verscherzen, wenn nur die bessere Gunst ihn nicht verläßt. Frisch in den Kampf! was gelten alle Schmerzen, was gilt die Thräne, die der Sturm erpreßt? Und hab' ich keine Mutter zu umarmen, die Liebe hat, der Himmel hat Erbarmen!

In meiner Brust fühlt ich zwei tiefe Wunden, die Vaterhand und Mutterhand mir schlug. Ich hab' es früh, sehr früh hab' ich's empfunden, des Schiksals Zorn sei eines Gottes Fluch! Da fand ich ihn, die Erde war verschwunden, ich wußte nicht, was mich zum Himmel trug, und in dem Wechsel unbekannter Triebe, verklärte sich der Zaubergruß der Liebe.

(Toni v. Körner.)

22.

Der erste Riß in grauer Väter Recht, ist wie der erste Schritt, der Unschuld stürzt; zurük thut keiner ihn; nur vorwärts treibt, und immer drängender der jähe Abhang, bis in des Abgrunds nachterfüllten Schlund der Krafterschöpfte sich gerissen sieht.

(Rochlitz Koshru.)

23.

Ja, besser so! ich tauge nicht für eine Höflingsrolle; und nimmer werd' ich hier des Lebens froh. Mag, wem es genügt, um eitlen Prunk sich mühen; mir ekelt vor der schalen Gleisnerei; in meine alten Mauern will ich fliehen, in meinen Wäldern athm' ich wieder frei! Hier, wo ich stets mit Haß und Liebe ringe, ist mir die muntre Lebenslust verscheucht. Doch wenn ich meinen

Jagdspieß wieder schwinge, so wird auch wol das Herz mir wieder leicht. — Nur einmal noch verbirg das wilde Feuer! Ehrfurcht gebietend ist ihr stummer Schmerz. Sie kommt! — so rührend schön im Witwenschleier. Bewache dich, du ungestümes Herz!

A. Was kann euch plözlich aus Pavia treiben?

Azzo. Frau Königin, die Luft ist mir zu schwül. Ich könnte Vorwand in Geschäften suchen, doch hab' ich nie Verstellungskunst erborgt; ich möchte unbelauscht dem Schiksal fluchen — wer darf das hier, wo jede Mauer horcht? Ich bin ein freier, stolzer Mann geboren. Darin ist Freiheit der Gesundheit gleich: Erkannt wird erst ihr Werth, wenn sie verloren, und arm ist nur, der glüklich war und reich.

(Kotzebue im Schuzgeist.)

24.

Durch die Strassen der Städte, vom Jammer gefolget, schrekt das Unglük. — Laurend umschleicht es die Häuser der Menschen, heute an dieser Pforte klopft es, morgen an jener, aber noch keinen hat es verschont. Die unerwünschte schmerzliche Botschaft früher oder später bestellt es an jeder Schwelle, wo ein Lebendiger wohnt.

Wenn die Blätter fallen in des Jahres Kreise, wenn zum Grabe wallen entnervte Greise, da gehorcht die Natur ruhig nur ihrem alten Geseze, ihrem ewigen Brauch, da ist nichts, was den Menschen entseze!

Aber das Ungeheure auch lerne erwarten im irdischen Leben! Mit gewaltsamer Hand löset der Mord auch das heiligste Band, in sein stygisches Boot raffet der Tod auch der Jugend blühendes Leben!

Wenn die Wolken gethürmt den Himmel schwärzen, wenn dumpftosend der Donner hallt, da, da fühlen sich alle Herzen in des furchtbaren Schiksals Gewalt; aber auch aus entwölkter Höhe kann der zündende Donner schlagen. Darum in deinen fröhlichen Tagen fürchte des Unglüks tükische Nähe.

Nicht an die Güter hänge das Herz, die das Leben vergänglich zieren: Wer besizt, der lerne verlieren; wer im Glük ist, der lerne den Schmerz!

(Schiller in der Braut von Messina.)

25.

Aufgewachsen hoch im Norden, grad und stolz wie unsre Tannen (obwol anderwärts geboren), schien er früh schon auserkohren, zu der Zierde

nordscher Mannen. Offen, wie des Himmels Blau, lag in seinem Aug' die Seele fremdem Auge da zur Schau; freundlich, fest und ohne Fehle. Männer priesen laut den Krieger, stark, zu halten einen Thron; Jungfraun, ihm die Myrthenkron flechtend im verschwiegnen Busen, seufzten heimlich nach dem Sieger.

Singend zieht der weiße Schwan, in der Brust den tiefen Frieden, wenn der Winter kommt, nach Süden, durch der Lüfte freie Bahn, und mit glänzenderm Gefieder, singend, wie er ist geschieden, kehrt er aus der Fremde wieder. Nicht so Hugo. — Fortgezogen ist er auf dem Segelkahn, durch das Reich der blauen Wogen, heiter, wie der weiße Schwan, kräftig, wie der junge Aar; aber was er scheidend war, ist nicht wieder heimgekehrt, zu dem väterlichen Herde. Wie in eurem Busen, rasen Stürme wilder Leidenschaft in dem seinigen, und blasen aus die Fakel seiner Kraft, seine fest verschlossene Brust, bei dem Drang nach wilder Lust; seine scheuen, düstern Blike, die, wenn sie in eure sehn, Glut in Gluten untergehen — ach — sie zeugen nicht vom Glüke! Glük ist ohne Frieden nicht.

(Müllner in der Schuld.)

26.

Elvire. Wenn ich Thörichtes beginne, möcht

ihr schwesterlich vergeben. Mich ergriff ein schweres Bangen um des Gatten theures Leben.

Jerta. Ist er heut zum erstenmal von euch in den Forst gegangen? Jagt in Spanien kein Gemal?

Elvire. O dort wehen sanftere Lüfte und ein Garten ist die Flur. Durch Olivenhainesdüfte schlängelt sich des Wildes Spur, und des Landes mildere Sitte herrscht bis in der Wälder Mitte, Jagd ist Lust dort, nicht Gefahr. Hier in eurem rauhen Norden ist's ein Krieg, ein Wechselmorden. Hoch auf Felsen, wo der Aar um beeiste Spizen kreiset, kämpfet in der Nacht Föhren, trauend seinen Stahlgewehren, wild, der Jäger mit dem Bären, der ihn, wenn er fehlt, zerreisset. Wölfe, nordische Hyänen heulen in den Gründen, Klüfte gähnen plözlich unter dem verirrten Tritt; Schneegebirge rollen donnernd über Schollen, reißen den Schüzen zum Abgrund mit. Saget, Jerta, muß ich hier nicht für Hugos Leben zagen?

Jerta. Männer leben, um zu wagen, um zu lieben, leben wir; und hier lieben wir die Stärke, kund gethan durch blutige Werke — in der Schlacht und auf der Waid. Männlich gesinnter, nordischer Maid kann die Angst den Sinn nicht trüben . . .

27.

Hugo, sag ich, ist nur der Abgott eurer Sinnen. Ich — ich lieb ihn, Seel' um Seele, wie man droben liebt im Licht! Daß zu eurem Glük nichts fehle, habt ihr ihn an euch gerissen; ich will ihn, ihn glüklich wissen, und — ich fürcht' er ist es nicht.

Elvire. Wie? nicht glüklich? Er ist mein! Liebt er mich, so muß ers sein...

Mich dünket; nie sollten Nord Süd und sich küssen. Pole sind es eines Stabes, ihre Axe trennet sie.

28.

Wie der lezte Laut verklinget, der sich unter leiser Hand aus der Harfe Saiten schwinget; wie's auf klarem Teichkristalle sich von eines Tropfens Falle weiter stets und schwächer ringet, bis es fern am Blumenstrand still verschwand:

So auch möcht' ich einst verschweben und verklingen in das bessere Leben! Wird mich, fern vom Vaterlande, in der Stürme rauher Wiege, wo ich angefesselt liege von der Liebe starkem Band — wird mich einst des Schiksals Hand sanft empor zur Heimat heben?

(Die Schuld.)

29.

Das Göttliche.

Edel sei der Mensch, hülfreich und gut! denn das allein unterscheidet ihn von allen Wesen, die wir kennen.

Heil den unbekannten höhern Wesen, die wir ahnen! Sein Beispiel lehr' uns jene glauben.

Denn unfühlend ist die Natur: Es leuchtet die Sonne über Böse und Gute, und dem Verbrecher glänzen wie dem Besten der Mond und die Sterne.

Wind und Ströme, Donner und Hagel rauschen ihren Weg, und ergreifen, vorübereilend, einen um den andern.

Auch so das Glük tappt unter die Menge, faßt bald des Knaben lokige Unschuld, bald auch den kahlen, schuldigen Scheitel.

Nach ewigen, ehernen, großen Gesezen müssen wir alle unseres Dasein Kreise vollenden.

Nur allein der Mensch vermag das Unmögliche; er unterscheidet, wählet und richtet: er kann dem Augenblik Dauer verleihen. Er allein darf den Guten lohnen, den Bösen strafen, heilen und retten, alles Irrende, Schweifende nüzlich verbinden.

Und wir verehren die Unsterblichen, als wären sie Menschen, thäten im Großen, was der Beste im Kleinen thut oder möchte.

Der edle Mensch sei hülfreich und gut! Unermüdet schaff er das Nüzliche, Rechte, sei uns ein Vorbild jener geahneten Wesen!

(Göthe.)

30.

Geseze der Ehre und Tugend, euch leb ich mit Seufzen jezt nach; doch ist die empfindliche Jugend nicht dieser Versuchung zu schwach? Es drohet Verzweiflung dem Herzen, der Kummer verzehret den Leib; soll Unschuld denn alles verschmerzen und bin ich nicht schön und ein Weib? Was Doris aus Rache vollstreket, das hat mir noch niemand erzählt. Ihr lächelnden Schönen entdeket: was hättet ihr selber gewählt? Ihr Mädchen, befraget die Frauen; zwar sind sie geheim und gescheidt: doch manche verräth im Vertrauen die Rache, die Weiber erfreut.

31.

Verbleichend senkt sich jezt der Hügel Heer, verflächend, weniger üppig wird das Thal. Zum Horizonte reicht der Ebene Meer, und endlos, kaum erreichts der Augen Stral, liegt Spaniens

Reich,

Reich, wo Hirten ohne Zahl der Heerde pflegen mit dem goldnen Vließ, die Lämmer schüzend mit der Waffe Stahl, denn Feinde drohen jezt diesem Paradies und kämpft nicht jeder hier ist aller Joch gewiß.

Muß alles fallen denn, jung, stolz und kühn? Zu schwellen eines Herrschers böse Macht? Ist zwischen Joch und Grab kein Pfad zu ziehn, und Spaniens Fall dem Raub ganz dargebracht. Die Macht, von Menschen angebetet, lacht, verdammend sie, der Unterdrükten Flehn? Ist so viel hoher Muth umsonst gebracht, und kluger Rath, der Bürger kühn Erstehn, der Jugend Feuer, des Alters weis' Erfahrungen? Ists darum, daß die spanische Maid erwacht, die stumme Zither an die Weide hängt, entweibt ganz, sich zur Braut des Panzers macht; Kriegslieder singt und Waffenthaten denkt? Sie, die sonst jeder Wunde Schein beengt, das Herz, die einer Eule Schreien geschrekt, sieht Bajonett in Rotten jezt gesenkt, des Säbels Bliz — durchs Feld, von Blut bedekt, geht sie Minervens Schritt, — wo Mars sich kaum erkekt.

Ihr, die in Staunen sezt, was sie vollbracht, hättet ihr sie gesehen in mildrer Zeit; ihr Pechaug, das des Rabenschleiers lacht, gehört im Sang der Stimme Lieblichkeit; gesehen ihr Haar, wie's

Malern nie gedeiht; die zauberische Form, so schön und klar. Wer dächte, daß in Saragossas Streit sie ins Gorgonenantliz der Gefahr gelacht, durchbrochen Reihen, im Kampf die erste war?

Doch Spaniens Maids sind Amazonen nicht; geformt vielmehr für Liebeszaubereien; wenn manche auch an Männerseite ficht, und in dem Schrekenphalanx wagt zu sein, so ists nichts als der Taube zärtlich Dräuen, wenn sie die Hand pikt, die ihr Männchen faßt.

(Byron im Childe Harold.)

32.

Noch einmal sattelt mir den Hyppogryfen, ihr Musen, zum Ritt ins alte romantische Land! Wie lieblich um meinen entfesselten Busen der holde Wahnsinn spielt! Wer schlang das magische Band um meine Stirne? Wer treibt von meinen Augen den Nebel der auf der Vorwelt Wundern liegt? Ich seh', in buntem Gewühl, bald siegend, bald besiegt, des Ritters gutes Schwert, der Heiden blinkende Säbel.

Vergebens knirscht des alten Sultans Zorn, vergebens dräut ein Wald von starren Lanzen: Es tönt in lieblichem Ton das elfenbeinerne Horn, und, wie ein Wirbel, ergreift sie alle die Wuth, zu tanzen; sie drehen im Kreise sich um

bis Sinn und Athem entgeht. Triumph, Herr Ritter, Triumph! Gewonnen ist die Schöne. Was säumt ihr? Fort! der Wimpel weht: Nach Rom, daß euern Bund der heil'ge Vater kröne!

Nur daß der süßen verbotenen Frucht euch ja nicht vor der Zeit gelüste! Geduld! der freundlichste Wind begünstigt eure Flucht, zwei Tage noch, so winkt Hesperiens goldene Küste. O rette, rette sie, getreuer Scherasmin. Wenn's möglich ist! — Umsonst! die trunknen Seelen hören sogar den Donner nicht. Unglükliche, wohin bringt euch ein Augenblik! Kann Liebe so bethören?

In welches Meer von Jammer stürzt sie euch! Wer wird den Zorn des kleinen Halbgotts schmelzen? Ach! wie sie Arm in Arm sich auf den Wogen wälzen! Noch glüklich durch den Trost, zum wenigsten zugleich, eins an des andern Brust zu sinken ins Verderben. Ach! hofft es nicht! Zu sehr auf euch erbost versagt euch Oberon sogar den lezten Trost, den armen lezten Trost des Leidenden, zu sterben!

Zu strengeren Qualen aufgespart seh' ich sie hülflos, nakt, am öden Ufer irren; ihr Lager eine Kluft, mit einer Hand voll dürren halb faulem Schilf bestreut! und Beeren wilder Art, die kärglich hier und dort an kahlen Heken schmoren, all

ihre Kost! In dieser dringenden Noth kein Hüttenrauch von fern, kein hülfewinkend Boot, Glük, Zufall und Natur zu ihrem Fall verschworen!

Und noch ist nicht des Rächers Zorn erweicht, noch hat ihr Elend nicht die höchste Stuf' erreicht; es nährt nur ihre strafbar'n Flammen, sie leiden zwar, doch leiden sie beisammen. Getrennt zu sein, so wie in Donner und Bliz der wilde Sturm zwei Bruderschiffe trennet, und ausgelöscht, wenn im geheimsten Siz der Hoffnung noch ein schwaches Flämmchen brennet:

Dis fehlte noch! — O du, ihr Genius einst, ihr Freund! Verdient, was Liebe gefehlt, die Rache sonder Grenzen? Weh euch! Noch seh' ich Thränen in seinen Augen glänzen; erwartet das ärgste, wenn Oberon weint! — Doch, Muse, wohin reißt dich die Adlerschwinge der hohen trunknen Schwärmerei? Dein Hörer steht bestürzt, er fragt sich, was dir sei, und deine Gesichte sind ihm geheimnißvolle Dinge.

Komm, laß dich nieder zu uns auf diesen Kanapee, und — statt zu rufen, ich seh', ich seh', was niemand sieht als du — erzähl' uns fein gelassen wie alles sich begab. Sieh, wie mit lauschendem Mund und weit geöffnetem Auge die Hörer alle passen, geneigt zum gegenseitigen

Bund, wenn du sie täuschen kannst sich willig täuschen zu lassen. Wohlan! so höret denn die Sache aus dem Grund.

(Wielands Oberon.)

33.

Byron, von Wilhelm Müller.

Siebenunddreißig Trauerschüße? Und wen haben sie gemeint? Sind es siebenunddreißig Siege, die er abgekämpft dem Feind? Sind es siebenunddreißig Wunden, die der Held trägt auf der Brust? Sagt wer ist der edle Todte, der des Lebens bunte Lust auf den Märkten und den Gassen überhüllt mit schwarzem Flor? Sagt, wer ist der edle Todte, den mein Vaterland verlor?

Keine Siege, keine Wunden meint des Donners dumpfer Hall, der von Missolunghis Mauern brüllend wogt durch Berg und Thal, und als grause Wekerstimme rüttelt auf das starre Herz, das der Schlag der Trauerkunde hat betäubt mit Schrek und Schmerz; siebenunddreißig Jahre sind es, so die Zahl der Donner meint, Byron, Byron, deine Jahre, welche Hellas heut beweint!

Sind's die Jahre, die du lebtest? Nein um diese wein ich nicht; ewig leben diese Jahre in

des Ruhmes Sonnenlicht, auf des Liedes Adlerschwingen, die mit nimmer müdem Schlag durch die Bahn der Zeiten rauschen, rauschend große Seelen wach. Nein, ich wein um andere Jahre, Jahre, die du nicht gelebt, um die Jahre, die für Hellas du zu leben hast gestrebt. Solche Jahre, Monden, Tage kündet mir des Donners Hall; welche Leiden, welche Kämpfe, welche Wunden, welchen Fall! Einen Fall im Siegestaumel auf den Mauern von Bizanz, eine Krone dir zu Füßen, auf dem Haupt der Freiheit Kranz.

Edler Kämpfer, hast gekämpfet, eines jeden Kranzes werth, hast gekämpfet mit des Geistes doppelschneidig scharfen Schwert, mit des Liedes ehrner Zunge, daß von Pol zu Pol es klang, mit der Sonne von dem Aufgang kreisend bis zum Niedergang. Hast gekämpfet mit dem grimmen Tiger der Tirannenwuth, hast gekämpfet in Lernas Sumpfe mit der ganzen Schlangenbrut, die im schwarzen Moder nistet und dem Licht ist also feind, daß sie Gift und Galle sprudelt, wenn ein Stral sie je bescheint. Hast gekämpfet für die Freiheit, für die Freiheit einer Welt, und für Hellas junge Freiheit, wie ein todesfroher Held. Sahst in ahnenden Gesichten sie auf unsern Bergen stehen, als im Thal noch ihre Kinder mußten in dem Joche gehn, hörtest schon den Lorbeer rau-

schen von der nahen Siegeslust, fühltest schon in Kampfeswonne schwellen deine große Brust!

Und als die Zeit erschienen, die prophetisch du geschaut, bist du nicht vor ihr erschroken, wie der Bräutigam zur Braut, flogest du in Hellas Arme, und sie öffnete sie weit: Ist Tyrtäos auferstanden? Ist verwunden nun mein Leid? Ob die Könige der Erde grollend auf mich niedersehen, ihre Diener meiner spotten, ihre Priester mich verschmähen, eines Sängers Kriegesflagge seh ich fliegen durch das Meer; tanzende Delphine kreisen um des Schiffes Seiten her, stolz erheben sich der Wogen weiße Häupter vor dem Kiel, und an seinen Mast gelehnt greift er in sein Saitenspiel. Freiheit! singt er ihm entgegen, Freiheit! tönt es ihm zurük, Freiheit! brennt in seinen Wangen, Freiheit! blizt aus seinem Blik. Sei willkommen, Held der Leier! sei willkommen, Lanzenheld! auf Tyrtäos, auf, und führe meine Söhne mir ins Feld!

Also stieg er aus dem Schiffe, warf sich nieder auf das Land, und die Lippen drükt er schweigend in des Ufers weichen Sand; schweigend ging er durch die Schaaren, gleich als ging er ganz allein, welche jauchsend ihm entgegen wogten bis ins Meer hinein. Ach, es hat ihn wol umschauert, als er küßte diesen Strand, eines Todesengel Flügel, der auf unsern Wällen stand!

34.

Weise sprachen das Recht an diesen geselligen Thoren, Helden stürzten zum Kampf für die Penaten heraus. Auf den Mauern erschienen, den Säugling im Arme, die Mütter, blikten dem Heerzug nach, bis ihn die Ferne verschlang. Betend stürzten sie dann an der Götter Altären sich nieder, flehten um Ruhm und Sieg, flehten um Rükkehr für euch. Ehre ward euch und Sieg; doch der Ruhm nur kehrte zurüke. Eurer Thaten Verdienst meldet der rührende Stein: Wanderer kommst du nach Sparta, verkündige dorten, du habest uns hier liegen gesehen, wie das Gesez es befahl. Ruhet sanft, ihr Geliebten! Von eurem Blute begossen grünet der Oelbaum, es keimt lustig die köstliche Saat.

(Schiller, der Spaziergang.)

35.

Dann gibt's ja eine Art von geist'gem Lieben, hell, unbeflekt, und unvermischt, und rein, wie selbst die Seraphim sich seiner freun, und ältre Frau'n, die auch gern sicher blieben! Platonisch, göttlich — „gerade wie das meine" so sprach, gewiß im vollen Ernste, Julia, und so möcht' ich ihr Herz, wär ich der Eine, deß Bildniß sie in frommen Träumen sah.

Schuldlos ist solches Lieben, und bestehen kann's zwischen jungen Leuten ohne Fahr, der Kuß der Hand mag zu den Lippen übergehen — fremd sind mir solche Dinge ganz und gar, doch diese Freiheit sei — so hört ich sprechen — die lezte Grenz' in dieser Liebe Reich; gehn manche drüber — ist es ein Verbrechen; doch meine Schuld ist's nicht, das sag' ich gleich!

Nachdenkt er über sich, die weite Welt, den wundervollen Menschen, die gestirnten Höhen, und wie zum Henker all dis konnt' entstehen; auf Krieg, Erdbeben dann sein Denken fällt, wie viel wir Zahlen für des Mondes Umfang brauchen — auf Luftballons; wie's fast unmöglich sei, ganz zu durchspäh'n des Himmels Mancherlei — Zulezt dacht' er an Donna Julia's Augen.

Dem Weisen muß sein gar erhab'nes Streben sein hoch Verlangen aus dem Denken sich ergeben; natürlich Vielen, andre müßen's lernen, und quälen sich, und wissen nicht wofür? Seltsam, daß ein so junger Kopf, wie hier, sich mühte mit dem Gang der Himmelsfernen, meint ihr, bewirkt hab's die Philosophie, mein' ich, das reif're Alter half wohl hie.

Er starrt' auf Blumen, Blätter hin; vernahm in allen Winden eine Stimm', und dachte an ew'ge Lauben, wo ein Nymphchen wachte, und

wie zum Liebling manche Göttin kam; vom Pfad irrt' er; vergaß, die Stunde flieht, und als nach seiner Uhr er wieder sieht, fand er, wie viel die alte Zeit gewonnen, fand er zugleich, der Mittag sei verronnen.

Bisweilen blikt' er in sein Buch, Boskan war's, oder Garcilasso — wie die Schriften vor'm Auge zittern, überweht von Lüften, so, durch die Poesie des Herzens, raun die Seele bebend auf dem myst'schen Blatte, als ob ein Zaubrer seinen Spruch dahin geschrieben, und in Wind gestreuet hatte, nach manchen Mütterchens treugläub'gem Sinn.

Also verträumt' er einsam seine Stunden, verstimmt, nicht wissend, was sein Sehnen war; kein Schwärmen reichte, und kein Dichter dar das Eine, wo die Seel' ihr Glük gefunden, den Busen, dran zu schmiegen sanft sein Haupt, zu hören da des Herzens liebend Wallen, nebst andern Dingen, die mir nun entfallen, jezt wenigstens zu nennen nicht erlaubt.

Die stillen Gäng' und langen Träumereien, nicht konnten Juliens Bliken sie entgehen, sie sah, dem Juan mußte etwas sein! doch was zumeist wir mit Befremden sehen, ist, daß die Donna Ines nie vom weiten mit Fragen nekte ihren einz'gen Sohn, ob sie's nicht wollt', ob ihr

das Ganz' entflohn? Ging's ihr, wie allen hochgelahrten Leuten?

Das scheint befremdend, doch ist's ganz gemein; zum Beispiel, Männer, deren Frauen sich erfrechen, vom Zwang der Frauenpflicht sich zu befrei'n, und brechen — welch' Gebot ist's, das sie brechen? (Die Zahl hab' ich vergessen; wer citirt, muß auf der Hut sein, Irrthum zu vermeiden;) ich sage Männer, wenn an Eifersucht sie leiden, so fehlen sie, was gut ihr Weibchen spürt.

Stets ist ein rechter Eh'mann eifersüchtig, nur meistens da, wo seine Zweifel nichtig; er mißtraut dem, der keine Absicht hat, oder, zu seinem Unglük selbst verschworen, indem er einen theuern schlechten Freund erkoren, das lezte Beiwort gibt ihm seine That; wenn Freund und Weib mit Flucht die Liebschaft enden, staunt er die Bosheit an, nicht sein Verblenden.

So Blindheit auch der Eltern Blik oft hält! Nichts sehn sie, ob wie Falken sie zu Plaz; und lachend sieht ganz klar die böse Welt des Hoffnungsvollen Liebchen, Fannys Schaz; bis endlich, ach! ein Burzelbaum zerstört den zwanzigjährigen Plan — und alles nun verdorben, da schreit die Mutter auf, der Vater schwört: zum Teufel, wie er Enkel schon erworben!

* * *

Es war einstmals an einem Sommertage — der Sommer traun! ist eine schlimme Zeit, der Lenz auch, wenn der Juni nicht mehr weit, die Sonne trägt die Hauptschuld sonder Frage! Doch was die Schuld auch sei, man könnte meinen, und kek behaupten, daß es richtig sei, daß wir zu Monden fröhlicher erscheinen — der März will Hasen, seine Schäferin der Mai.

An einem Sommertag — den lezten Mai — Ich liebe, streng die Datums anzugeben, nicht blos welch' Jahr, auch welcher Tag es sei, sie sind ein' Art von Posthaus, oft erheben die Parzen neue Pferde d'rin, und ändern der Dinge Lauf, fortjagend dann ob Au'n und Ländern und kaum mehr lassend als Chronologie, und die Todtenlisten der Theologie.

Den lezten Mai war's, und die Gloke stand schon über sechs — beinahe auf der sieben, als Julie sich in einer Laube fand — so baut den Huris nur sie Edens Land, wie Mahom und Anakreon Moore beschrieben: Ihm ward verliehen Laut' und Lorbeerkranz, und Ihm der Dichtung heller Siegesglanz — daß die verdienten Zierden lang ihm blieben!

Sie saß dort, nicht allein; ich weiß nicht recht wie dis Beisammensein sich zugetragen,

und wüßt' ich's auch, ich würd' es d'rum nicht sagen, das Schwazen ist von manchen äußerst schlecht! Kurzum, wie auch die Sächelchen geschah'n, sie saß dort, Angesichts mit Don Juan. Solch zwei Gesichter — würd's am besten taugen, sie schlößen, wenn's auch schwer sei, fest die Augen.

Wie hold sie blikt'! Es glüht' auf ihren Wangen ihr schuld'ges Herz — ihr kam's unschuldig vor! Wie hoch schwingt deine Kunst, o Liebe, sich empor! wirfst Starke, läßt die Feigen Kraft empfangen! die meisten, die du hältst auf deinem Schooß, von welchem Selbstbetrug sind sie befangen? Der Abgrund, wo sie stand, war grenzenlos — ihr Glaub' an ihre Unschuld auch so groß!

Sie dacht' an ihre Stärk', an Juans Jugend, und an die Thorheit zümpferlicher Qual; an angeborne Treu' und Weibertugend, auch an den funfzigjährigen Gemal. Von leztem wünscht' ich, daß hinweg es bliebe, die Zal gilt selten einen hohen Preis, in allen Zonen, schneeig oder heiß, klingt gut bei'm Geld sie, übel in der Liebe.

Heißt es: „ich hab's euch funfzigmal gesagt!" ist eines Wischers man sogleich gewärtig. Spricht Star: „ich habe funfzig Reime fertig!" Graut uns, daß mit Vorlesen er uns plagt. Zu funfzig

üben Gräul die Räuberhaufen, wahr ist's, mit funfzig wird die Liebe rar; doch zweifelsohn' ist dieses gleichfalls wahr, mit funfzig Louisd'or läßt sich viel kaufen.

Julie hatt' Ehre, Tugend, Lieb' und Treue, für Don Alfonsen, und sie schwur bei sich, bei allem, was auf Erden feierlich, daß nichts den Trauring jemals ihr entweihe, kein Wunsch sogar, der Sittsamkeit verläugne; wie d i s erwog, und andres, ihr Verstand, legt' achtlos sie die eine Hand auf Juans Hand, ganz aus Verseh'n, sie hielt's für ihre eigne.

Ihr Haupt, bewußtlos auf der andern lag, die mit den Ringeln ihres Haares spielte; sie rang, schien's der zerstreuten Mine nach, mit dem, was sie, troz allen Sträubens, fühlte; wie falsch es doch von Juans Mutter war, allein zu lassen dis unkluge Paar, sie, die so lang das Söhnchen scharf bewacht! gewiß, so hätt's die m e i n e nicht gemacht!

Die Hand, die Juans Hand noch hielt allmählig verstärkte sanft, doch fühlbar sie den Druk; als spräche sie: halt mich, wenn dir's gefällig! Platonisch rein — das ist wohl klar genug, war dieses Fingerdrüken nur gemeint, sie wär' erbebt, wie vor dem bösen Feind, wenn sie ge-

glaubt, so etwas könn' erweken Gefühle, die ein ehrsam Weib erschreken.

Fragt nicht, was dachte sich dabei Juan? Er that, was ihr wahrscheinlich auch gethan, die Lippen zollten Dank mit einem Kusse, doch wie beschämt vom zaub'rischen Genusse, fuhr er zurük, verzweifelt, als wär's ein Verbrechen — Lieb' ist so schüchtern, wenn zuerst sie wach! Roth ward sie, doch nicht zornig — wollte sprechen, und schwieg, denn ihre Stimme wurde schwach.

Die Sonne schwand, der gelbe Mond erschien; der Teufel hat sein Spiel im Mond, die ihn keusch nannten, eilten mit dem Namengeben glaub' ich, zu rasch! Kein Tag, und selbst der längste muß, und wär's der ein und zwanzigste des Junius, nur halb so viel ruchlose Ding' erleben, als sie bestralt dreistünd'ger Mondenschein, und stets blikt er so unbefangen d'rein!

Zu dieser Stund' ist ein gefährlich Schweigen, die Stille läßt der vollen Seele Raum sich zu erschließen ihrem süßen Traum, sie fühlt die Kraft zum Widerstehn entweichen; das Silberlicht, umschleiernd Höh'n und Bäume, streut Mild' und Zauber über alle Räume, und dringt auch in das Herz, und gießt hinein, ein liebend Schmachten, das nicht Ruhe ist.

Und Julie saß bei Juan — halb umfangen, und halb dem glüh'nden Arm sie sich entbrach, der bebte, gleich dem Busen, wo er lag; daß unrecht dis, war ihr wohl noch entgangen, sonst war's ja leicht, den Leib zurükzubeugen, doch dieser Zustand hatte Süßigkeit, und dann, — Gott weiß was dann — ich möchte schweigen, schon daß ich anfing, thut beinah' mir leid!

O Plato, Plato! das thatst du, mit deinen verworr'nen Phantasien! Es verführt dein System, wobei wir so fahrlos uns meinen, weit mehr zum Betragen, das nicht sich gebührt, ein sicher gewordenes menschliches Herz, als alle die Dichter und Romanenschreiber; geh! Du bist ein Charlatan, ein Schwärmer, ein Sophist, ein Kuppler — noch im besten Falle!

Und Juliens Stimme war nur leises Stöhnen, bis es für nüzliches Gespräch zu spat, aus ihren schönen Augen stürzten Thränen, ich wollt', es war nicht nöthig, in der That! Ach wer kann lieben, und doch weise bleiben? Ein Vorwurf will der Lokung Reiz vertreiben — sie ringt ein wenig noch — bereuet sehr und — gibt sich, flüsternd: „nein doch! nimmermehr!“

(Byrons Don Juan.)

36.

Was im Homer das Recht uns zu gefallen hat, wird in der Neuern Mund oft schwülstig, öfters matt; und frische Bahnen sich zu brechen heißt in ein Nest gelehrter Wespen stechen. —

37.

Nicht in jeder Brust glüht Dichterfeuer! Wen'ge hat die Gottheit sich gewählt; ist dir Erdenglük und Ruhe theuer, bis du von dem Bunde losgezählt.

Liebst du Fluren, die dir heimisch grünen, Mädchen, Knaben aus der Gattin Schoos, und gefallen dir nur Freudenmienen, winde dich nur von der Dichtkunst los!

Nicht in jeder Brust glüht Dichterfeuer, aber wem es in dem Herzen glüht, raumlos ist das ewige ihm theuer, das ihn endlos nach der Schönheit zieht.

In des Werdens heiligem Geschäfte wählt die Dichtkunst ihre Jünger schon, senkt im Busen ihn die heil'gen Kräfte, kettet an den stillen Wunsch den Lohn.

Führt den Knaben aus dem Knabenkreise an des Baches schattiges Gestad', schwingt ihm aus

der Menschheit schlichtem Gleise, führt ihn seinen selbstgeschaffnen Pfad.

Ihn freut nicht der Ringeltanz der Brüder; ihn gefällt der Wildniß stumme Ruh; jubeln jene, sinkt er einsam nieder, eilet geistig jenen Welten zu.

Mischt er sich in ihre Knabenspiele, schafft er Stürme nur und wilde Schlacht, fühlet stets mit anderem Gefühle, wachet betend in des Maies Nacht.

38.

Ihr Weisen meiner Zeit, mit strengen, finstern Bliken, ihr, die ihr alles wißt, was wird, und ist, und war, was in der Erde Schoos, was auf der Berge Rüken der Elemente Kampf gebar; hört meinem Mährchen zu! Oft hat man schon gewagt, die Wahrheit ins Gewand der Mährchen einzuhüllen. Das weiseste Gesicht mit Falten und mit Brillen, verräth oft nicht so viel, als uns ein Mährchen sagt. Mein Mährchen selbst gehört nicht zu den Wunderbaren; kein Drache haußt darin, kein Zauber herrscht dabei, es bleibt der Wahrheit auch im kleinsten Zuge treu, und war, und ist, und wird, jezt wie vor tausend Jahren, in jeder Stunde alt, in jeder Stunde neu.

Dort, wo mit seinen Riesenarmen der gelbe Nil das Delta gräbt, und wenn der Lenz die grüne Flur belebt, zerstörend wie die Zeit, und mild wie das Erbarmen, der Flußgott stolz sein Haupt erhebt; dort liegt im Palmenhain verstekt ein niedres Haus, das vor der Sonne Glut die schlanken Zweige schirmen, und Keratophoros ruht von des Lebens Stürmen, dort an Fatimens Busen aus.

Ein Palmenhain, in dem Cytherens Vögel brüten, schlingt seine dunkeln Arme um das Haus, auf blaue Veilchen streut die Henneh ihre Blüten, und lispelnd ruht der West auf ihren Blättern aus; die Biene wiegt sich hier, die Schmetterlinge irren wie bunte Flammen durch der Zweige Schattennacht, und aus den Wipfeln tönt der Taube leises Girren, und wekt der Echo Ruf, die seufzend hier erwacht; Fatimens Blik durchirrt der Palmen dunkles Dach, in ihren Busen fällt der Henneh Blütenregen, und leise flüstert ihr der Echo Ruf entgegen, und ihre Lippe seufzt die leisen Töne nach. „Euch haben“ fängt sie an, „längst unsrer Weisen Lehren in die Geheimnisse des Korans eingeweiht, ihr könnt mir ganz gewiß den süßen Ton erklären, dem hier die Seele lauscht, und Sinn und Worte leiht? Auch Tauben,“ sagt er lächelnd, „haben Schwächen,

die Weibchen laden sich in diese Schatten ein, dann rauschen tausend Stimmen durch den Hain; man seufzt, verläumdet, küßt, macht Plane sich zu rächen, die Langeweile klagt, die Neugier macht sie sprechen, so soll es überm Meer auch bei den Christen sein. — Sie klagen, meint ihr, Herr? o hört doch dieses Girren, es liegt ein Sinn darin, den man nur fühlt, nicht sagt; wie diese Töne sich verwirren! Hat man beim Kadi je mit diesem Ton geklagt? — Seht, wie sie dort die kleinen Flügel regen, so klagt die lange Weile nie! Hört! wie der Seufzer stirbt. Ja, stammelt er verlegen, mit diesem Tone — beten sie. Gott! welche Andacht, Herr! und jener, der sich fester dort an die Taube schmiegt? — Den segnet der Prophet, es ist der Imam dieser Nester, er winkt den andern zum Gebet. Ach!" ruft sie, „Herr! wie süß ist dieser Glaube, wie freundlich liegt die Welt um ihre Kinder her, o lernt von ihnen, seid gesprächig wie die Taube, winkt, wie der Imam winkt, und betet so, wie er!"

(v. Steigentesch Keratophoros.)

39.

Als nah dem Tode war Roms sechster Kaiser, an einer Wunde, die er selbst sich schlug, um sich die Schmach der Hinrichtung zu sparen,

von Senatoren, seinen Sclaven ehemals, da wollte mitleidsvoll ein treuer Krieger mit seinem Kleid den Strom des Blutes stillen. Allein der Römer wies ihn sterbend von sich, und Hoheit in dem halberloschenen Blik, sprach er: „Es ist zu spät nun“ — Ist das Treue?

(Byrons Manfred.)

40.

Marquis von Posa. Sire! Jüngst kam ich an von Flandern und Brabant. — So viele reiche, blühende Provinzen! Ein kräftiges, ein großes Volk — und auch ein gutes Volk — und Vater dieses Volks! Das dacht ich, das muß göttlich sein! — Da stieß ich auf verbrannte menschliche Gebeine —

Sie haben Recht. Sie müssen. Daß Sie können, was Sie zu müssen eingesehn, hat mich mit schaudernder Bewunderung durchdrungen. O Schade, daß, in seinem Blut gewälzt, das Opfer wenig dazu taugt, dem Geist des Opferers ein Loblied anzustimmen! daß Menschen nur — nicht Wesen andrer Art — die Weltgeschichte schreiben! — Sanftere Jahrhunderte verdrängen Philipps Zeiten; die bringen mildere Weisheit; Bürgerglük wird dann versöhnt mit Fürstengröße wandeln, der karge Staat mit seinen Kindern

geizen, und die Nothwendigkeit wird menschlich sein.

König. Wann, denkt ihr, würden diese menschlichen Jahrhunderte erscheinen, hätt' ich vor dem Fluch des jezigen gezittert? Sehet in meinem Spanien euch um. Hier blüht des Bürgers Glük in nie bewölktem Frieden; und diese Ruhe gönn' ich den Flamländern.

Marquis (schnell). Die Ruhe eines Kirchhofs! Und Sie hoffen zu endigen, was Sie begannen? hoffen, der Christenheit gezeitigte Verwandlung, den allgemeinen Frühling aufzuhalten, der die Gestalt der Welt verjüngt? Sie wollen allein in ganz Europa — sich dem Rade des Weltverhängnisses, das unaufhaltsam im vollem Laufe rollt, entgegen werfen? mit Menschenarm in seine Speichen fallen? Sie werden nicht! Schon flohen Tausende aus ihren Ländern froh und arm. Der Bürger, den Sie verloren für den Glauben, war ihr edelster. Mit offnen Mutterarmen empfängt die Fliehenden Elisabeth, und furchtbar blüht durch Künste unsres Landes Britannien. Verlassen von dem Fleiß der neuen Christen, liegt Grenada öde, und jauchzend sieht Europa seinen Feind an selbstgeschlagnen Wunden sich verbluten.

Sie wollen pflanzen für die Ewigkeit, und säen Tod? Ein so erzwungenes Werk wird sei-

nes Schöpfers Geist nicht überdauern. Dem Undank haben Sie gebaut — umsonst den harten Kampf mit der Natur gerungen, umsonst ein großes königliches Leben zerstörenden Entwürfen hingeopfert. Der Mensch ist mehr, als Sie von ihm gehalten. Des langen Schlummers Bande wird er brechen, und wieder fordern sein geheiligt Recht. Zu einem Nero und Busiris wirft er Ihren Namen, und — das schmerzt mich, denn Sie waren gut.

König. Wer hat euch dessen so gewiß gemacht?

Marquis (mit Feuer). Ja, beim Allmächtigen! Ja — ja — ich wiederhol' es. Geben Sie, was Sie uns nahmen, wieder. Lassen Sie, großmüthig wie der Starke, Menschenglük aus Ihrem Füllhorn strömen — Geister reifen in Ihrem Weltgebäude. Geben Sie, was Sie uns nahmen, wieder. Werden Sie von Millionen Königen ein König.

O könnte die Beredsamkeit von all' den Tausenden, die dieser großen Stunde theilhaftig sind, auf meinen Lippen schweben, den Stral, den ich in diesen Augen merke, zur Flamme zu erheben! — Geben Sie die unnatürliche Vergötterung auf, die uns vernichtet. Werden Sie uns Muster des Ewigen und Wahren. Niemals — niemals besaß

ein Sterblicher so viel, so göttlich es zu gebrauchen. Alle Könige Europens huldigen dem Span'schen Namen. Gehn Sie Europens Königen voran. Ein Federzug von Ihrer Hand, und neu erschaffen wird die Erde. Geben Sie Gedankenfreiheit. —

Sehen Sie Sich um in seiner herrlichen Natur! Auf Freiheit ist sie gegründet — und wie reich ist sie durch Freiheit! Er, der große Schöpfer, wirft in einen Tropfen Thau den Wurm, und läßt noch in den todten Räumen der Verwesung die Willkür sich ergözen — Ihre Schöpfung, wie eng und arm! Das Rauschen eines Blattes erschrekt den Herrn der Christenheit — Sie müssen vor jeder Tugend zittern. Er — der Freiheit entzükende Erscheinung nicht zu stören — Er läßt des Uebels grauenvolles Heer in seinem Weltall lieber toben — ihn, den Künstler, wird man nicht gewahr, bescheiden verhüllt er sich in ewige Geseze; die sieht der Freigeist, doch nicht Ihn. Wozu ein Gott? sagt er; die Welt ist sich genug. Und keines Christen Andacht hat ihn mehr als dieses Freigeists Lästerung gepriesen.

(Schillers Don Karlos.)

41.

Posa. Den König geb ich auf. Was kann

ich auch dem König sein? In diesem starren Boden blüht keine meiner Rose mehr . . .

Sidonia. Das, großer König, ist alles, was ich von der span'schen Jugend und der Armada wiederbringe.

Der König (nach einem langen Stillschweigen). Gott ist über mir. — Ich habe gegen Menschen, nicht gegen Sturm und Wellen Sie gesendet . . .

(Schillers Don Karlos.)

42.

Da saß ich schon wieder in Träumen verloren, die Spindel hängt müssig in der Hand. Es klingt mir noch jezt in den glüklichen Ohren wie freundliche Stimmen, lieb und bekannt. Ich dachte an ihn! — Es ist doch das Denken ein köstliches, süßes Gefühl. Sich ganz in der schönen Erinnerung versenken, was geht wol über dis heitere Spiel? —

Kaum kenn ich mich noch. — Das lustige Mädchen sizt oft jezt stundenlang ernst und stumm, und dreht auf einmal das goldne Fädchen um die sausende Spindel wehmüthig herum. — 'S wär alles gut, wenn's nur so bliebe, nur nicht der Wechsel! — Ja blieb es nur so! So aber macht

die verwünschte Liebe heute mich traurig, morgen mich froh! —

Da schnurrt es wieder, es dreht der Faden die Spindel voll und den Roken leer. — Die Leinwand, die wird wol gerathen, wenn's nur auch so weit mit der Liebe wär. Denn wenn's wahr ist, was die Leute reden, und was man sogar zum Sprichwort gemacht, so nehme man sich von ungleichen Fäden, besonders bei der Heirath, in Acht.

Die Leinwand läßt sich durch Kunst verzieren, die Sonne bleicht und die Rolle klemmt, doch bei der Liebe hilft kein appretiren, wenn sie nicht schon glänzend vom Webstuhl kommt.

(Vetter aus Bremen v. Körner.)

43.

Am Rhein..

Und Dirnen, deren Aug' tiefblau, früh Blumen bietend in der Hand, gehn lächelnd durch die Himmelsau, da droben stehen mit grauer Wand oft Ritterthürm' im grünen Holz, und mancher Fels mit gähem Rand, und edler Bogen, modernd stolz, sehn auf den weinbelaubten Strand; doch Eins fehlt diesem Thal des Rheins, daß dein schön Händchen drüke meins!

Ich sende Lilien, mir geschenkt, ob lang, eh deine Hand sie flicht, gewiß sie welk ihr Haupt gesenkt, jedoch verwirf darum sie nicht; ich habe sie gepflegt mit Lust, weil sie doch grüßen dein Gesicht, selbst dann ziehn dein' an meine Brust, siehst du, wie ihre Blüte bricht und weißt, sie sind vom Strand des Rheins, es sandte sie mein Herz an deins!

Es braußt und rollt der Fluß so hehr, der Reiz auf diesem Zaubergrund, und tausend Wechsel rund umher, thun immer neue Schönheit kund: „könnt' lebenslang ich wohnen hier!“ so spräche wol der stolz'ste Mund; so theuer der Natur und mir, birgt keinen Raum das Erdenrund, säh' nur dein theures Aug', was meins versüßend noch dis Thal des Rheins!

Bei Koblenz, wo sein Grund sich hebt gar schön, steht eine Piramide schmal und schlicht und krönet der begrünten Schanze Höhn; auf Heldenasche ruhet ihr Gewicht, zwar unsers Feindes; — doch dis hindre nicht, zu ehren Marceau! auf deß frühes Mal des rohen Kriegers Thränen quoll'n so dicht, betrauernd und doch neidend seine Qual, der fiel für Frankreich, schwang für dessen Recht den Stal.

Kurz, brav und glorreich war sein junger Lauf, — zwei Heere, — Freund und Feind stand

Schmerz gerührt; du, Fremdling, wünsche, wandernd hier hinauf, dem wakern Geist die Ruh', die ihm gebührt; der Freiheit Fahne hat er treu geführt, der Seltnen Einer, welchen nicht versteint ihr Ruf zu züchtigen, wozu sie kürt den, der für sie sich waffnet; stets gereint hat er sein Herz, drum ward von Männern er beweint.

(Byron.)

44.

Die hohe Stadt, die zehen lange Jahre dem ganzen Heer der Griechen widerstand, liegt nun im Schutte, steigt nicht wieder auf. Doch manche Gräber unserer Besten heißen uns an das Ufer der Barbaren denken. Achill liegt dort mit seinem schönen Freunde.

Auch Palamedes, Ajax, Telamon, sie sahen des Vaterlandes Tag nicht wieder.

Doch selig sind die Tausende, die starben den bittersüßen Tod von Feindeshand! Denn wüste Schreken und ein traurig Ende hat den rükkehrenden statt des Triumfs ein feindlich aufgebrachter Gott bereitet. Kommt denn der Menschen Stimme nicht zu euch? So weit sie reicht trägt sie den Ruf umher von unerhörten Thaten die geschehn.

So ist der Jammer der Mycenens Hallen mit immer wiederholten Seufzern füllt, dir ein Geheimniß? — Klytemnestra hat mit Hülf Aegithens den Gemal berükt, am Tage seiner Rükkehr ihn ermordet! — Ja, du verehrest dieses Königs Haus! Ich seh' es, deine Brust bekämpft vergebens das unerwartet ungeheure Wort.

— — — und verhüllt ging zu den Toden dieser große Fürst.

45.

Du sollst mich kennen. Jezo sag mir an, was ich nur halb von deinem Bruder hörte, das Ende derer, die von Troja kehrend ein hartes unerwartes Geschik auf ihrer Wohnung Schwelle stumm empfing. Zwar ward ich jung an diesen Strand geführt. Doch wol erinner' ich mich des scheuen Bliks, den ich mir Staunen und mit Bangigkeit auf jene Helden warf. Sie zogen aus, als hätte der Olimp sich aufgethan und die Gestalten der erlauchten Vorwelt zum Schreken Ilions herabgesendet, und Agamemnon war vor allen herrlich!

46.

Wie ist des großen Stammes lezter Sohn, das holde Kind, bestimmt des Vaters Rächer dereinst zu sein, wie ist Orest dem Tage des Blu-

tes entgangen? Hat ein gleich Geschik mit des Avernus Nezen ihn umschlungen? Ist er gerettet? Lebt er? Lebt Electra?

Ich bin Orest! und dieses schuld'ge Haupt senkt nach der Grube sich, und sucht den Tod. in jeglicher Gestalt sei er willkommen! Wer du auch seist; so wünsch' ich Rettung dir und meinem Freunde; mir wünsch' ich sie nicht.

47.

Der Ruf des Krieges ist zu euch gekommen, der, um den Raub der schönsten Frau zu rächen, die ganze Macht der Fürsten Griechenlands um Trojens Mauern lagerte. Ob sie die Stadt gewonnen, ihrer Rache Ziel erreicht, vernahm ich nicht. Mein Vater führte der Griechen Heer. In Aulis harrten sie auf günstigen Wind vergebens: denn Diane, erzürnt auf ihren großen Führer, hielt die Eilenden und forderte durch Kalchas Mund des Königs älteste Tochter. Sie lokten mit der Mutter mich ins Lager; sie rissen mich vor den Altar und weihten der Göttin dieses Haupt. — Sie war versöhnt, sie wollte nicht mein Blut, und hüllte rettend in eine Wolke mich.

(Göthes Iphygenia 44—46.)

48.

Ich seh' ihn treu, ich seh' ihn stolz, ja selbst ein wenig scheu — ich seh' ihn jung und schön und reizend, alle Herzen sich gewinnen. So färbte die edle Röthe, sein' Heldenwangen, als er nach Kreta kam, die Töchter Minos mit Lieb entzündete. — Wo warst du da? Wie konnt er ohne Hypolit die ersten, die besten Helden Griechenlands versammeln? .. Ich weiß das alles, Königin. War doch der Argwohn stets der zweiten Ehe Frucht! Von jeder andern hätt' ich gleichen Haß; vielleicht noch mehr Mißhandlungen erfahren.

(Phädra von Racine)

49.

Willst du genau erfahren was sich ziemt, so frage nur bei edlen Frauen an, denn ihnen ist am meisten dran gelegen, daß alles wol sich zieme, was geschieht. Die Schiklichkeit umgibt mit einer Mauer das zarte, leicht verlezliche Geschlecht. Wo Sittlichkeit regiert, regieren sie, und wo die Frechheit herrscht, da sind sie nichts, und wirst du die Geschlechter beide fragen: nach Freiheit strebt der Mann, das Weib nach Sitte. Du nennst uns unbändig, roh, gefühllos? Nicht das! Allein ihr strebt nach fernen Gütern, und euer Streben soll gewaltsam sein. Ihr wagt es,

für die Ewigkeit zu handeln, wenn wir ein einzig, nah beschränktes Gut auf dieser Erde nur besizen möchten, und wünschen, daß es uns beständig bleibe. Wir sind von keinem Männerherzen sicher, das noch so warm uns einmal sich ergab. Die Schönheit ist vergänglich, die ihr doch allein zu ehren scheint. Was übrig bleibt, das reizt nicht mehr, und was nicht reizt, ist tod. Wenns Männer gäbe, die ein weiblich Herz zu schäzen wüßten; die erkennen möchten, welch einen holden Schaz von Treu und Liebe der Busen einer Frau bewahren kann; wenn das Gedächtniß einzig schöner Stunden in euren Seelen lebhaft bleiben wollte; wenn euer Blik, der sonst durchdringend ist, auch durch den Schleier dringen könnte, den uns Alter oder Krankheit überwirft, wenn der Besiz, der ruhig machen soll, nach fremden Gütern euch nicht lüstern machte: dann wär' uns wol ein schöner Tag erschienen, wir feierten dann unsere goldene Zeit.

(Göthes Tasso.)

50.

Vaterland, du riefst den Sänger schwelgend in der Tage Glük. Blutig hassend deine Dränger, hielt nicht Lied und Liebe länger seiner Seele Sturm zurük. Und er brach mit wundem Herzen aus der Freunde schönen Reihn, tauchte in der Trennung Schmerzen, — und war dein.

Thrä-

Thränend hat er oft die Blike zur Vergangenheit gewandt; auf des Lieds melodischer Brüke stieg der Geist zum alten Glüke in der Liebe goldenes Land. Ach, er schwärmte nur vergebens; denn der Stunden rohe Hast warf ihn in den Lärm des Lebens sturmgefaßt.

Doch was soll er im Gedränge ohne Schlachten-Morgenroth? — Gieb die friedlichen Gesänge, oder gieb des Krieges Strenge; gieb mir Lieder oder Tod. Laß mir der Begeisterung Thränen, laß mir meine Liebesnacht, oder wirf mein freudig Sehnen in die Schlacht.

Um mich donnern die Kanonen, ferne Cymbeln schmettern drein. Deutschland wirft um seine Kronen; und hier soll ich ruhig wohnen, und des Stromes Wächter sein? Soll ich in der Prosa sterben? — Poesie, du Flammenquell, brich nur los, und mit Verderben, aber schnell!

(Theodor Körner)

51.

Frisch auf, mein Volk! die Flammenzeichen rauchen, hell aus dem Norden bricht der Freiheit Licht. Du sollst den Stal in Feindesherzen tauchen, frisch auf, mein Volk! die Flammenzeichen rauchen, die Saat ist reif; ihr Schnitter, zaudert nicht! Das höchste Heil, das lezte, liegt

im Schwerte! drük dir den Speer ins treue Herz hinein, der Freiheit eine Gasse! — Wasch die Erde, dein deutsches Land, mit deinem Blute rein!

Es ist kein Krieg, von dem die Kronen wissen, es ist ein Kreuzzug; 'sist ein heil'ger Krieg! Recht, Sitte, Tugend, Glauben und Gewissen hat der Tirann aus deiner Brust gerissen; errette sie mit deiner Freiheit Sieg! Das Winseln deiner Greise ruft: „Erwache!" Der Hütte Schutt verflucht die Räuberbrut, die Schande deiner Töchter schreit um Rache, der Meuchelmord der Söhne schreit nach Blut.

Zerbrich die Pflugschaar, laß den Meisel fallen, die Leier still, den Webstuhl ruhig stehn! verlasse deine Höfe, deine Hallen! — Vor dessen Antliz deine Fahnen wallen, er will sein Volk in Waffenrüstung sehen, denn einen großen Altar sollst du bauen in seiner Freiheit ew'gen Morgenroth; mit deinem Schwert sollst du die Steine hauen, der Tempel gründe sich auf Heldentod. —

Was weint ihr Mädchen, warum klagt ihr Weiber, für die der Herr die Schwerter nicht gestählt; wenn wir entzükt die jugendlichen Leiber hinwerfen in die Schaaren eurer Räuber, daß euch des Kampfes süße Wollust fehlt? Ihr könnt

ja froh zu Gottes Altar treten! Für Wunden gab er zarte Sorgsamkeit, gab euch in euren herzlichen Gebeten den schönen, reinen Sieg der Frömmigkeit.

So betet, daß die alte Kraft erwache, daß wir dastehen, das alte Volk des Siegs! Die Märtyrer der heil'gen deutschen Sache, o ruft sie an als Genien der Rache, als gute Engel des gerechten Kriegs! Luise schwebe segnend um den Gatten; Geist unseres Ferdinands voran dem Zug! und all' ihr deutschen Heldenschatten mit uns, mit uns, und unserer Fahnen Flug!

Der Himmel hilft, die Hölle muß uns weichen! Drauf, wakres Volk! drauf, ruft die Freiheit, drauf! Hoch schlägt dein Herz, hoch wachsen deine Eichen, was kümmern dich die Hügel deiner Leichen? Hoch pflanze da die Freiheitsfahne auf! — Doch stehst du dann, mein Volk, begränzt vom Glüke, in deiner Vorzeit heil'gem Siegesglanz: vergiß der treuen Todten nicht und schmüke auch unsere Urne mit dem Eichenkranz!

(Theodor Körner.)

52.

Abschied von Wien.

Leb wol! Leb wol! — Mit dumpfen Herzensschlägen begrüß ich dich und folge meiner Pflicht.

Im Auge will sich eine Thräne regen; was sträub ich mich; die Thräne schmäht mich nicht. — Ach, wo ich wandle, sei's auf Friedenswegen, sei's, wo der Tod die blut'gen Kränze bricht: da werden deine theuren Huldgestalten mit Lieb und Sehnsucht in der Seele walten.

Verkennt mich nicht, ihr Genien meines Lebens, verkennt nicht meiner Seele ernsten Drang! Begrüßt die treue Richtung meines Strebens, so in dem Liede, wie im Schwerterklang. Es schwärmten meine Träume nicht vergebens; was ich so oft gefeiert mit Gesang, für Volk und Freiheit ein begeisternd Sterben, laßt mich jezt selbst um diese Krone werben.

Wol leichter mögen sich die Kränze flechten, errungen mit des Liedes heiterm Muth; ein rechtes Herz strebt freudig nach dem Rechten, die ich gepflegt mit jugendlicher Glut, laßt mir der Kunst ein Vaterland erfechten, und gält es auch das eigne wärmste Blut. — Noch diesen Kuß! und wenn's der lezte bliebe! Es giebt ja keinen Tod für unsere Liebe.

(Theodor Körner.)

53.

Doch wenn du auf das minder Rühmliche zu reden kamst; die leichten Liebesschwüre, die

oft gelobte, oft gebrochne Treu — wenn du die spart'sche Helene mir nanntest, den Ihrigen entrissen — Periböa in ihrem Schmerz zu Salamin verlassen — und alle die Betrogenen ohne Zahl, die seinen Schwüren allzuleicht geglaubt, bis auf den Namen selbst von ihm vergessen. — Ariadne, die dem tauben Felsenufer sein Unrecht klagt, und Phädra, ihre Schwester — wie sie, geraubt, doch glüklicher, als sie. — Du weißt, wie peinlich mir bei der Erzählung zu Muthe war, wie gern ich sie verkürzte! Wie hätt ich nicht gewünscht, so schönem Leben, die minder würdige Hälfte zu ersparen!

(Phädra von Racine, übers. v. Schiller.)

54.

Phädra. O schwerer Zorn der Venus; strenge Rache! zu welchem Wahnsinn triebst du meine Mutter!

Oenone. Sprich nicht davon; ein ewiges Vergessen bedeke das unselige Vergehn!

Ph. O Ariadne, Schwester, welch' Geschik hat Liebe dir am öden Strand bereitet!

Oe. Was ist dir? Welcher Wahnsinn treibt dich an, in allen Wunden deines Stamms zu wühlen?

Ph. So will es Venus! Von den meinen allen soll ich die lezte, soll am tiefsten fallen!

Oe. Du liebst?

Ph. Der ganze Wahnsinn rast in mir.

Oe. Wen liebst du?

Ph. Du kennst ihn, den Jüngling, ihn, den ich so lange verfolgte, den Sohn der Amazone.

55.

Bei so viel Tugend erholt sich jedes Mädchens Angst. Es war, ich glaube gar, die Rede von der Liebe, und irr' ich nicht, von einer glüklichen. Der schönste Text in diesem schönen Munde; doch freilich nicht so wahr gesagt, als schön.

E. Nicht? nicht so wahr? — Und also zweifeln sie?

C. Ich zweifle fast, ob Karlos und die Fürstin von Eboli sich je verstehen können, wenn Liebe abgehandelt wird. — Denn wer, wer wird es diesen Rosenwangen glauben, daß Leidenschaft in dieser Brust gewühlt. Läuft eine Fürstin Eboli Gefahr, umsonst und unerhört zu seufzen? Liebe kennt der allein, der ohne Hoffnung liebt.

E. O still! das klingt ja fürchterlich. Und freilich scheint dieses Schiksal Sie vor allen andern und vollends heute zu verfolgen. Sie sind

nicht fröhlich guter Prinz. Sie leiden, bei Gott Sie leiden ja wol gar. Ists möglich? Und warum leiden, Prinz? bei diesem lauten Berufe zum Genuß der Welt, bei allen Geschenken der verschwenderischen Natur, und allen Anspruch auf des Lebens Freuden. —

Weiß dieser Kopf, was dieses Herz beschwert, und wenn er's nun auch wüßte; sollte denn von allen Rittern dieses Hofs nicht Einer, von allen Damen keine, Sie zu heilen, Sie zu verstehen, wollt' ich sagen, keine von allen würdig sein? —

Dem großen Kaufmann gleich, der, ungerührt von des Rialto Gold, und Königen zum Schimpfe, seine Perle, dem reichen Meere wiedergab, zu stolz sie unter ihrem Werthe loszuschlagen.

Ich theile meine Freuden nicht; dem Manne, den einzigen, den ich mir auserlesen, geb ich für alles, alles hin. Ich schenke nur einmal, aber ewig. Einen nur wird meine Liebe glüklich machen — Einen — doch diesem Einzigen zum Gott; der Seelen entzükender Zusammenklang — ein Kuß — der Schäferstunde schwelgerische Freuden — der Schönheit hohe himmlische Magie sind eines Strales schwesterliche Farben; sind einer Blume Blätter nur.

(Schiller's Don Carlos.)

56.

Geister, die nach höherm streben, hassen schon von Jugend auf weiche Ruh und üppig Leben; denn es hemmt der Tugend Lauf; zehrt die Kraft durch eitles Treiben, macht, daß Männer Kinder bleiben.

Ohne rechts und links zu wanken, heften sie den Blik auf's Ziel; brechen feurig durch die Schranken, halten Arbeit für ein Spiel; fürchten nicht der Hölle Krallen, wollen frei zum Himmel wallen.

57.

Aber heiß mischt sich der Sommer drein mit seinen Blizen, und wirft sie nach der Thürms Eisenspizen. s'Geht doch dem Wetter, wie den Menschen, eh' sich das entschließt zum Bösen oder Guten, gibts einen Krieg, wie zwischen Feuer und Fluten, und mit den Wolken mischet sich der See.

(Müllners' Ingurd.)

58.

Wild trozend jeder Pflicht, ehrt ja dein Schmerz sogar die Selbsterhaltung nicht. Du selbst, nicht Schöpferin der blühenden Gestalt, zerstörst dein Ideal mit feindlicher Gewalt.

Mich aber heischt das Leben! Mein männlicher Beruf, der Ehre goldnes Band — die Liebe fehlt allein — knüpft mich ans Vaterland! Die Jugend muß ich ihm, die Körperkraft bewahren; darum vergönne mir die Nacht hier auszuharren! Es wandle ungestört ein jeder seine Bahn, du deinem Schiksal zu, — und ich, so gut ich kann — will essen, trinken. —

Doch bin ich, Theure, nicht der Jüngere allein, ich muß, bedaure mich, auch der Verstosene sein! Mir blüht kein liebend Weib, mir winkt kein eigner Heerd, ich habe keinen Freund, als dieses ehrne Schwert; und treibt mich Ares fort ins wilde Schlachtgewühl, so bebt kein Herz für mich mit zärtlichem Gefühl; ich kehre wieder heim, die Freundin will ich finden, ihr meinen Siegerkranz ins schöne Haar zu winden. — Doch keine lebt mir ja — umsonst hab ich geglüht, mein grüner Lorbeer welkt, — und alles ist verblüht.

59.

Und fällt auch nicht der Baum gleich auf den ersten Schlag, für unsere Hoffnung kommt ja morgen noch ein Tag.

60.

Das Tabakrauchen ist das niedrigste der Laster! Es macht die Sinne stumpf, es macht die

Seele steif, und kein Gedanke wird in euern Wolken reif, und die Gefühle, die das zarte Herz beglüken, sie müßen allesammt im Tabaksrauch erstiken! O Nichte! trittst du in die Ehestands Sklaverei, so brich am ersten Tag die Pfeifen all entzwei.

(Kotzebue)

61.

Und Harold steht auf diesem Schädelraum, wird Frankreichs Grab, wird Waterloo gewahr! Wie in der Stund' oft nimmt die Macht, die kaum noch gab, und Ruhm verleiht so wandelbar! Im „Stolz der Höhe“ flog hier jüngst der Aar, mit blut'ger Krall' im wunden Plan dann lag er da, durchbohrt vom Pfeil der Völkerschaar; umsonst der Ehrsucht Leben, Müh'n! Mit Schmach trägt er entflogne Ring', als die Weltkette brach.

So recht, Vergeltung! Gallia schäum' im Joch, käu' ihr Gebiß; — doch Erd' ist mehr sie frei? War's Völkerkampf, der sich an einem roch, ob Bund für aller Herrscher Tirannei? Wie! wach auf's Neu' soll werden Sklaverei, der hellern Tage aufgestuzt Idol? Wie! brachen wir des Löwen Macht entzwei, zu huldigen dem Wolf? und knechtisch hohl zu knien vor Thronen? Nein! prüft, eh ihr preiset wohl!

Wo nicht, nicht jauchzt, weil Ein Despot fiel, mehr! Umsonst dann schöne Wang' einst heiß bezährt Europa's Blüten wegen, welk, eh er stampft' ihre Weingefild'; umsonst ernährt sind Furcht, Tod, Oed' und Knechtschaft, die gewährt manch langes Jahr, bis all' ein Sturm zerklaubt von Millionen; was zumeist verklärt den Ruhm, ist, wenn die Myrth' ein Schwert umlaubt, wie's schwang Harmodius auf Athens Tirannenhaupt.

Und der Ardennen Laub wogt grün, bethaut von Thränen der Natur, hoch über sie; mit Schmerz, wenn je Seelloses Schmerz fühlt, schaut, es auf die Braven, die heimkehren nie. Ach wohl vor Abend schon zertreten, wie das Gras jezt unten, doch das oben bald auf ihnen wächst, wenn diese Tapfern, die ein Feuerstrom, von Hoffnung hoch durchwallt, hinrollen auf den Feind, dort modern tief und kalt.

(Byron.)

62.

Israels Vertheidigung.

Wenn so falsch, wie du glaubst, in mir wäre die Brust, nicht hätt' ich hinweg aus Judäa gemußt! Ich durfte dem Glauben entsagen durch Schwur: nur er ist mein Fluch, wie du sagest, er nur!

Wenn der Schlechte nie siegt, steht der Himmel dir bei! Wenn der Sklave nur sündigt, bist

rein du und frei! Wenn Verbannung auf Erden ist Ausstoß bei Gott, sei dein Glaube dein Leben — der meine mein Tod!

Für den Glauben verlor ich, du zalst nicht den Preis! wie der Gott, der dein Glük dir gestattet es weiß. All' mein Herz und mein Hoffen hat er in der Hand — du — gern laß ich's für ihn — hast mein Leben, mein Land!

63.

Sie ließen den Fremdling allein. Von Heide sein niederes Lager gebreitet war, hier hatten geruht oft hundert Clansleute, und geträumet von des Jagens Lust und Gefahr. Vergebens des Heidekrauts Düfte spielen, gleich Bergesfäuseln ihn um das Haupt, und Ellens Zaubergesang kann nicht kühlen das Fieber, das ihm die Ruhe raubt. Aufsteigen verworrene Traumgebilde von mancher Gefahr, von Schmerz und Noth. Er verfolgt den Hirsch durch dürre Gefilde, sein Roß stürzt unter ihm und liegt todt. Dann sinkt in des See's Tiefe der Kahn, er führt einen flüchtigen Heerhaufen an, die Fahne ist gefallen, die Ehre verloren, und die Krieger vergessen, was sie geschworen.

Dann kehren die Tage vertrauender Jugend, er tauscht sein Herz mit des Freundes Herz, er

glaubt entzükt an menschliche Tugend, er kennt nicht der Entfremdung Schmerz. Die Freund' aus längst verschwundenen Jahren, im dunkeln Zuge kommen heran, die kalt, die treulos, die todt schon waren. (O täusche mich nie so, holder Wahn!) So warm war die Hand, der Blik so zufrieden, als wären sie gestern erst von ihm geschieden; ach was ihm so innig die Seele füllt, ist's Wahrheit oder ist's Truggebild? Träumt er von Tod, gebrochner Pflicht, oder ist's alles nur ein Traumgesicht? Dann wandelt er im dunkeln Hain, in Liebesgespräch mit Ellen allein; er wirbt in holder Zuversicht, er spricht so warm, ihr Angesicht ist hell in holder Scham entbrannt; dann greift er nach der warmen Hand, die Hand ist Eisen, starr und kalt; es wird zum Mann die zarte Gestalt, ein Helmbusch wallt auf dem Haupt, es dunkelt die Wange und wild das Auge funkelt, streng, kalt und schreklich ist das Gesicht; ist's Ellen, oder ist's sie's nicht?

Im Entsezen auffahrend der Ritter erwacht, er rief zurük das Traumbild der Nacht; matt glimmen des Heerdes ersterbende Brände, ein düsteres Licht bescheint die Wände, halb zeigend, halb verhüllend alle die nahen Trophäen in der Halle. Sein Auge rastlos dahin sich kehrt, wo gehangen hatte das mächtige Schwert. Es fluthet

ihm durch die Sinne wild, es drängt sich in ihm Bild auf Bild, es wird ihm zu eng, er fühlt sich allein! er sucht den silbernen Mondesschein.

Es spendet in der stillen Luft die wilde Rose den reichen Duft; es säuselt der Birken balsamisches weben, die Espen schlafen auf ihrem Hügel, das Silberlicht in glizendem Beben, spielt auf des Wassers stillem Spiegel. O gibts ein Herz so starr und wild, das Leidenschaft und Zorn noch füllt, wenn hold der Ruhe Bild ihm lacht? Der Ritter, erweicht von der Stille der Nacht, geheilt von seines Unmuths Schmerzen, sprach tief gerührt zu seinem Herzen. . . .

(Walter Scott.)

64.

Vom steilen Vorgebirge blikt erstaunt der Fremdling und entzükt. Wie würden hier schimmern fürstliche Hallen, wie würde sich geistlicher Stolz hier gefallen! wenn von des Felsens Stirn hinaus, sich thürmte eines Fürsten Schloß, wenn dort der Lady Sommerhaus sich schmiegte in des Thales Schoos; wenn ferne, wo jene Auen grünen, des grauen Klosters Thürm erschienen! Wie schön, wenn das Jagdhorn den See entlang, dem Morgen zuriefe, wo bleibst du so lang? Wie süß, wenn tönte des Liebenden Laute, im stillen

Hain, wenn Abend graut? Wenn badete in heiterer Schöne, der Mond in der Silberflut sein Haar; wie feierlich würden dumpf und klar fern summen der Mette heilige Töne, indeß der Gloke gebietender Ton, tief wallend über die stille Welle, dort wekte der Insel heil'gen Sohn den Einsiedler in seiner Zelle, zu beten in des Mondes Glanz beim Klang der Gloke den Rosenkranz. Dann sollte Gloke, Laut und Horn, den Fremdling, der irret durch Moor und Dorn, herrufen mit gastlich erfreuendem Schalle, zum freundlichen Mal, zur erleuchteten Halle?

(Walter Scott.)

65.

Auch denen ist's wohl, die ihren Lumpenbeschäftigungen, oder wohl gar ihren Leidenschaften prächtige Titel geben, und sie dem Menschengeschlecht als Riesenarbeiten zu dessen Heil und Wohlfahrt anschreiben. Wohl dem, der so sein kann! Wer aber in seiner Demuth erkennt, wo das alles hinaus läuft, der so sieht, wie artig jeder Bürger, dem's wohl ist, sein Gärtchen zum Paradiese zuzustuzen weiß, und wie unverdrossen dann doch auch der Unglükliche unter der Bürde seinen Weg fortkeucht, und alle gleich interessirt sind, das Licht dieser Sonne noch eine Minute länger zu sehen, ja! der ist still und bildet

auch seine Welt aus sich selbst, und ist auch glük-lich, weil er ein Mensch ist. Und dann, so ein-geschränkt er ist, hält er doch immer im Herzen das süße Gefühl von Freiheit, und daß er diesen Kerker verlassen kann, wann er will.

(Göthes Werther.)

66.

Da ist kein Augenblik, der nicht dich ver-zehrte und die Deinigen um dich her, kein Au-genblik, da du nicht ein Zerstörer bist, sein mußt. Der harmloseste Spaziergang kostet tausend armen Würmgen das Leben, es zerrüttet ein Fußtritt die mühseligen Gebäude der Ameisen, und stampft eine kleine Welt in ein schmähliches Grab! Ha! nicht die große seltene Noth der Welt, diese Fluten, die eure Dörfer wegspülen, diese Erdbeben, die eure Städte verschlingen, rühren mich. Mir untergräbt das Herz die ver-zehrende Kraft, die im All der Natur verborgen liegt, die nichts gebildet hat, das nicht seinen Nachbar, nicht sich selbst zerstörte. Und so tau-mele ich beängstigt, Himmel und Erde und alle die webenden Kräfte um mich her! Ich sehe nichts, als ein ewig verschlingendes, ewig wie-derkäuendes Ungeheuer.

(Göthes Werther.)

67.

Waffen ertönt mein Gesang, und den Mann, der vom Troergefild einst kam, durch's Schiksal verbannt, gen Italia, und an Laviniums wogenden Strand. Viel hieß ihn in Land umirren und Meerflut Göttergewalt, weil daurte der Groll der erbitterten Juno; viel auch ertrug er im Kampf, bis die Stadt er gegründet, und endlich Latiums Götter empfieng: woher der Lateiner Geschlecht ward, und albanische Väter, und du hochthürmende Roma.

Muse, des Grolls Ursachen verkünde mir, welches Gebotes Kränkung gereizt der Königin Schmerz, daß zu schweifen durch Unheil sie den Frömmsten der Männer, und so zu ringen mit Drangsal, nöthigte! Glüht so heftig in himmlischen Seelen der Unmut?

Uralt blühte die Stadt, die Tyrier bauten, Karthago, gegen das Italerland fernhin, und gegen des Tibris Mündungen, reich an Gewalt und entbrannt zu Geschäften des Krieges, die, wie man sagt, sich Juno vor allen Landen des Erdreichs, selbst vor Samos erkor. Hier war der Herrscherin Rüstung, hier das Gespan, daß hier das Gebot ausgehe den Völkern, gönn es vielleicht das Geschik, schon jezo betreibt und

verlangt sie's. Doch sie vernahm, ein Geschlecht, aus troischem Blute geleitet, hebe sich einst, um in Schutt die tyrische Veste zu stürzen; dorther stammendes Volk, weitherrschend und stolz der Bekriegung, tilg einst Lybias Macht, so roll es die Spindel der Parzen. Dessen besorgt war Juno; zugleich des vorigen Krieges dachte sie, welchen vor Troja zur Gunst sie geführt den Grajern. Auch nicht waren dem Geiste des Zorns Ursachen entfallen, noch der erbitterte Schmerz; tief bleibt in der Seele bewahret Paris richtender Spruch, und die Schmach der beleidigten Schönheit, und das verhaßte Geschlecht, und wozu Ganymedes geraubt sei. Durch dis alles entbrannt, verstürmte sie, was von den Troern blieb, den Rest der Danaerwut und des herben Achilles über die Flut, von Latium fern; und viele der Jahre, umgescheucht vom Geschik, durchirrten sie alle Gewässer. So mühseliges Werk war des römischen Volkes Errichtung.

(Virgils Aeneide.)

68.

Einsam sizet Apoll am grünenden Abhang des Felsen, schauend mit finsterem Blik still in die Tiefe der Flut.

Brausend stürmen vorüber die wild sich thürmenden Wogen, zürnend bewegt sich das Meer,

rauschet der reissende Strom. Flammen sprühet die See, herab von den hohen Gebürgen stürzt mit dumpfen Getös sich der geschwollene Fluß, und im gewaltigen Aufruhr ergießt sich die schäumende Welle, aber mit glühendem Mund schlinget der Abgrund sie ein. Quellen durchbrechen mit Macht die festen Behälter der Tiefe, und die getrübte Flut springet in Stralen empor, schreklich sauset der Sturm, von allen Seiten erschallet, freigelassen vom Gott, tobender Winde Geheul. Aeolus jauchzet voll Lust der zügellosen Orkane, selbst mit zerstörendem Hauch trift er die bebende Flur.

Eichen zersplittern, es bricht sich los von den steinernen Massen, über der Felsen Bett rollen die Stüke dahin, rollen stets wachsend an Kraft, verheerend Aeker und Felder bis sie die eigne Gewalt schleudert ins wogende Meer.

Blize zerreissen die Luft, es brüllt der nahende Donner, furchtbar gestaltet, zieht drohend das Wetter herauf, Rabenschwärze der Nacht verhüllt die Sonne des Tages, und in der Finsterniß Schoos sinket das Leben hinab. Auf verlassenem Pfad irrt jammernd der einsame Wanderer, schuldlos, ein Opfer der Wuth, steht er im Kampf der Natur!

Aber im wilden Orkan sizt ruhig am Abhang des Felsen, frei von Furcht und Gefahr, sinnend

der delphische Gott. Schweigend stüzt er das Haupt auf seinen Händen, und schauet mit umnachtetem Blik, starr in die Tiefe der Flut. Weder des Sturmes Geheul, noch das Brausen der brandenden Wogen, treffen mit wekendem Schlag ihn in das dumpfe Gehör. Unempfindlich und stumm, in düstrer Schwermuth versunken, ahnet er nicht den Tumult der den Scheitel umkreis't.

69.

An das Nichts.

Erhabene Mutter unserer Erde, o Nichts, du Urquell alles Lichts, dir tönt mein Lied. Gott sprach: es werde! Da ward die ganze Welt aus Nichts.

Versprechungen der Großveziere, Aprillengunst des Hofgezücht's, Prälatendemuth, Mädchenschwüre, baut nimmer drauf! Ihr baut auf — Nichts.

Macht, Herrschaft über Meer und Länder, Pomp, Herrlichkeit des Bösewichts, Stern, Ludwigskreuz und Ordensbänder, was sind sie einem eisen? — Nichts.

Ha, was stolzirest denn du auf Ahnen, o hochgepriesener Taugenichts! Du pflegst des Waidwerks, hegst Fasanen, und was verdankt dir Deutschland? — Nichts.

Selbst philosophische Sisteme — Kants Lieblingsjünger, Reinhold sprichts — von Plato bis auf Jakob Böhme, sie waren sammt und sonders — Nichts.

Was füllt, wenn eine Schlacht verloren, den Auszug manches Hofberichts? Was das Gehirn der Senatoren in mancher deutschen Hofstadt? — Nichts.

O wie so schön zum Ringelkragen steht dieser Ernst des Amtsgesichts! Jezt schließt die Session. — Der Wagen rollt vor. — Was ward beschlossen? — Nichts.

Was ist der Inhalt oft, ihr Musen, des hochgepriesensten Gedichts? Was schwellt der Modefräulein Busen und der Poeten Börse? — Nichts.

Monarchen, Opfer der Chimäre des europäischen Gleichgewichts, der Kern zahlloser Kriegesheere ist hingeopfert, ach! um — Nichts.

Wolan, dingt neue Legionen! Einst fragt der Herr des Weltgerichts: Warum erschlugt ihr Millionen? — Was könnt' ihr ihm erwidern? — Nichts.

Laß blutigroth Kometen flammen! Verlisch! o Glanz des Sonnenlichts! Du, schöner Welt-

bau, stürz zusammen! Auf Trümmern triumphirt das — Nichts.

Was bin ich selbst? — Ein Kind der Erde, der Schatten eines Traumgesichts, der halbe Weg von Gott zum Werde, ein Engel heut, und morgen — Nichts.

Ich steig auf Felsen, ich erklimme Gebirg' im Stral des Mondenlichts: Wo find' ich Ruh'? — Ach eine Stimme ruft dumpf: im Schoß des alten Nichts.

(Falk.)

70.

Lachen muß ich, ihr Brüderchen, lachen! dafür, Brüderchen, seid ihr ja da. Noch auf Charons unwirthbaren Nachen lach ich Euer, juchheisa, tra la!

Jeder, Brüderchen, treibe hienieden das, wozu die Natur ihn ersah! Euch ward närrisch zu sein hier beschieden; mir darüber zu lachen, ha, ha! —

Pius, du den mit Absolutionen und Reliquien Petrus versah, leid es nicht, daß sie Ludwig entthronen, Pius, Statthalter Gottes, ha ha! —

Läutet, läutet die Nonnen zur Hora, Pfaffen, Buonapart' ist euch nah! Plärrt — pericu-

lum instat in mora — Ave, Joseph, Maria! ha, ha!

Rette, heilige Jungfrau von Loretto, deine Schäz! Er ist da, er ist da! fünfunddreißig Millionen zalt netto ihm der heilge Vater, ha, ha!

Hoch auf donnernder schäumet die Brandung; krachend stürzt die zersplitterte Rah'; Irland, was vereitelt die Landung? Pitt, alliirt mit dem Winde, ha, ha!

Thrax bekräftigt im Rathe der Zwanzig gravitätisch Sentenzen mit Ja; denn nothwendig von Basel bis Danzig, steht die Null bei der Zwanzig, ha, ha!

Herzerhebender schallen die Peitschen, Hifthorn, Hundegebell und sa sa, in die Ohren dem Junker, dem deutschen, als das Zauberhorn Hüons, ha, ha! —

Klopstok, den Abadonna zu malen sich der Genius Deutschlands ersah, videantur Herrn Jakobs Annalen! — ist ein Zwerg und ein Stümper, ha, ha!

* * *

Hinaus, hinaus ins offene Feld! Holla! holla! Denn Vater Achmet, unser Held, ist da, ist da.

Auf Janitschar und schwing es hoch dein Schwert, dein Schwert! Ihr Spahis, steigt beherzt und hoch aufs Pferd, aufs Pferd!

Es zittre Bassa Romanzow, nicht wir, nicht wir! Wir donnerten bei Oczakow wie hier, wie hier.

(Falk.)

71.

Von Frauen sing ich euch, von Rittern und von Schlachten, von Edelsitte, von der Liebe Glük und Qual, von Thaten, die erstaunen machten, zur Zeit als Mauren ohne Zal, bewaffnet durch die Wuth, die Agramant durchglühte, auf Gallien den wilden Sturm gethan, zu rächen den erschlagenen Trojan an Kaiser Karls verwüstetem Gebiete.

Auch will ich euch von Roland Dinge melden, die man in Reim und Prosa nie gehört, wie Liebe den verständigsten der Helden in einen Rasenden und Thoren umgekehrt.

Empfange, schöne Zierde meiner Zeiten, was Ehrfurcht dir und Liebe weihten, glorreicher Sproß des herrlichen Alcid, laß deinen Diener mit Gedichten dir, Hippolyt, die große Schuld entrichten, dein Name ziere dieses Lied, verachte nicht die kleine Gabe, ich gebe alles, was ich habe.

Nach tausend glänzenden Trophäen, die, für Angelika entbrannt, in Indien, am Phrat und auf des Kaukas Höhen, Held Roland sich ersiegt an ihrer Hand, erschien er jezt mit ihr am Fuß der Pyrenäen, wo streitend für sein Vaterland die deutschen und die fränkischen Schaaren im Lager Karls versammelt waren.

Er kam just zu gelegener Zeit, den Muth der Christen anzufeuern, dem Uebermuth des Agramant zu steuern, der mit Barbaren Frankreich überschneit, und Marsils Wuth, der, es gewisser zu zerstören, zu Leons Waffen seine Zuflucht nahm. Nicht günstiger konnte Roland wiederkehren, doch bald bereut er, daß er kam.

Denn bald (so leicht kann sich der Mensch betrügen) sah er die Schöne sich entwandt, die Schöne, die er sich mit heldenkühner Hand von Ost bis West bewahrt mit zalenlosen Siegen. Im Freundesschoos, im Vaterland, und ohne Schwertschlag sich entwandt; denn um die Zwietracht zu erstiken, entrükte sie der Kaiser seinen Bliken.

Schon hatte ihrer Reize Macht im Busen seines Anverwandten dasselbe Feuer angefacht, daß Roland und Rinald in Eifersucht entbrannten. Besorgt durch diesen unglükvollen Streit, zwei tapfere Krieger zu verlieren, ließ Karl die Zau-

berin, die dieses Paar entzweit, vom Baierfürst von dannen führen.

(Ariosts rasender Roland.)

72.

Heloisa an Abälard.

Was tobt in meinen Adern? Welche neue Glut entflammet meine Brust, durchglüht mein rasches Blut? Was stört die Einsamkeit von diesen Schauerzellen, die matte Schimmer nur vom Tageslicht erhellen, wo die Betrachtung wohnt, und melancholisch sinnt, und Gott allein geweiht, die fromme Thräne rinnt?

Ach! Liebe, Liebe ists, was meine Brust empöret, die heiße Flamme, die mein Innerstes verzehret. O! Abälard, von dir kam dieser theure Brief, der die erloschene Glut aufs neu ins Leben rief!

Doch laßt den Namen nicht, ihr Lippen, euch entfallen; im Herzen soll er nur verschwiegen wiederhallen, wo sein geliebtes Bild, stets glühend, nie erlischt. Du schreibst den Namen, ach! mit zärtlichheißen Sehnen, o allzurasche Hand! — Verlöscht ihn, meine Thränen! Elisa weint umsonst und schließt der Lippen Rand; ihr Herz diktiret fort, und folgsam schreibt die Hand.

Ihr unmitleidigen, einsiedlerischen Mauern, die von bußfertigen und bangen Thränen trauern; ihr schroffen Felsen, wo der Beter büßend harrt, ihr Hölen, Grotten, die der Dornbusch wild umstarrt; Altäre, wo verweint die Jungfraun Wache halten, und mit erstorbenem Sinn ihr nächtlich Amt verwalten; mitleid'ge Heilige, die ihr zu weinen scheint im Stein, ich selbst bin noch nicht fühllos und versteint; erstarret zwar, wie ihr, verstummet und erkaltet, doch regt sich die Natur, die mächtig in mir waltet. Umsonst hab' ich mich ganz dem Himmel eingeweiht; mein widerspenstig Herz hat es schon oft bereut. Ach! nichts vermag den Streit und Aufruhr in dem Willen, nicht Fasten, nicht Gebet, nicht Thränen ihn zu stillen. Sobald, Geliebter! mir dein theurer Nam' erscheint, erwachet all' mein Weh, mein trübes Auge weint. Ich sehe dich erbleicht, verwelkt in deiner Blüte, bei heißem Liebesdrang und feurigem Gemüthe, in jene Todtengruft des Klosters hingebannt, der Welt entrissen, ach! und von der Welt verkannt; dort, wo Religion des Herzens süße Triebe erstikt, da starb die beste Leidenschaft — die Liebe.

Doch schreib mir all dein Weh, damit mein zärtlich Herz in Sympathie mit dir, mitfühle deinen Schmerz. Kein Feind, kein Mißgeschik

kann diese Macht uns rauben; und sollt ich Abälard wohl minder gütig glauben? Die Thränen sind stets mein, und sie versiegen nie; nicht Andacht, nicht Gebet, nein Liebe heischet sie. Kein glüklicher Geschäft verfolgen diese Augen; Ach! lesen, weinen ist's, wozu sie einzig taugen.

So theile denn mit mir, Geliebter, deinen Schmerz! o thu noch mehr, ergieß in ganz in dieses Herz! Aus Mitleid lehrte uns ein Gott die Kunst zu schreiben, getrennter Liebe Gram zu mildern, zu betäuben; der Buchstab lebt und spricht, und athmet warm und rein, was Lieb ihm eingehaucht, dem fern Geliebten ein; hier spricht der leise Wunsch der Jungfrau ohne Schleier, die Wang erröthet nicht, das Herz erklärt sich freier; der Seelen sanfter Tausch eilt hier dem Winde gleich, und selbst ein Seufzer fliegt vom Pol nach Indus Reich.

— — — Barbar! sich so zu rächen? Die Strafe sei gemein, gemein! war das Verbrechen. Wie soll bei gleichem Sinn ich doch die Sünde lassen, den Frevler lieber noch, und das Verbrechen hassen? Wie des Geliebten Bild entfernen von der Schuld, und trennen Buß und Reu von seiner Lieb' und Huld? O, allzuschweres Werk, der Liebe zu entsagen! Hier sollte nicht ein Herz gerührt, durchdrungen zagen? eh' Friede wieder

Plaz in solcher Seele faßt, wie oft hat sie geliebt, wie oft hat sie gehaßt! wie oft gehoft, verschmäht, bald muthlos, bald vermessen; was alles nicht gethan, allein nur nicht — vergessen! Doch wenn der Himmel sie ergreift und an sich zieht; so fühlt sie sich entzükt, begeistert und durchglüht.

(Pope.)

73.

Wer selbst die Leiden fühlt, kann sie am besten schildern.

74.

Die Spartaner.

Im Lethäischen Kahn sah Pluto kommen drei hundert Krieger auf einmal; still landeten alle sie an. Das sind Sparter, sprach er: sie tragen die blutenden Wunden keiner im Rüken, all' in der beherzten Brust. Ruht nun, Tapfere; satt des Krieges! Ruhet in meinem Schlaf aus, Männer des Mars, unüberwundenes Volk.

75.

Hellas.

Wie die Blumen die Erd' und wie die Sterne den Himmel zieren, so zieret Athen Hellas und Hellas die Welt.

76.

Als der große Leonidas nun, ein williges Opfer, unter den Todten erlag, sah ihn der Persermonarch: eilig warf er auf ihn den Purpurmantel. Der Todte hob sich murrend und sprach: „Flieh und entehre mich nicht mit dem Lohn, der Verräthern gebührt. Mich ziert bei den Todten dieser Schild nur; ich geh wie ein Spartaner hinab.“

77.

Der Spieß des Peliden.

Diesen Spieß, den Achill mit Hectors Blute geröthet, stahl Ulisses. Umsonst! Ithaka sollt ihn nicht sehen. Wellen im Schiffbruch rissen ihn fort, zum Grabe des Aeas trugen sie ihn: das Grab klang von den Wellen und sprach: „Schläfst du, Telamons Sohn? Hier ist der Spieß des Peliden! was dir die Griechen geraubt, gibt dir Poseidon zurük.“

78.

Plato.

Süßer, attischer Mund! Von allen Griechen die schönste Rednerblume; wie du blüht keine schönere mehr. Denn du erhobst, o Plato, den

Blik zum Himmel und lehrtest Gott uns, lehrtest uns Tugend und Sitten und Recht, mischtest Samische Weisheit zum holden Sokratischen Becher, gabst der erhabensten Muse die schönste Gestalt.

79.

Rose.

Wenige Tage, so stirbt die Rose. Vorübergegangen ist sie; du suchest nun Rosen und findest den Dorn.

80.

Die Nachtigall.

Fliehend den wüthenden Nord, der mir die Zunge geraubet, flog ich über das Meer, Boreas stürmte mir nach, und schon sank ich! siehe, da nahm ein frommer Delphin mich auf den Rüken und trug mich ohne Ruder davon. Guter Schiffer, du trugst Philomelen, und Philomele singt vom Ufer herab dir nun Arions Gesang.

81.

Das Schaf, das einen Wolf nährt.

Wozu zwingest du mich? mit meinen friedlichen Brüsten, soll ich mein Lamm nicht mehr, muß ich ernähren den Wolf. Hirte, du wirsts

erfahren, wenn du, wenn ich ihn erzogen: keine Wohlthat und Gunst ändert des Bösen Natur.

(Herder, nach dem Griechischen 74—81.)

82.

In dem blut'gen Thal der Thermopylen, wo der Griechen freie Schaaren fielen, grub in Marmor ihrer Brüder Dank: „Wandrer! sag's den kinderlosen Eltern, daß fürs Vaterland auf diesen Feldern Sparta's kühne Heldenjugend sank!" Und Jahrtausende sind Staub geworden, jenes Marmors heil'ge Säule brach; doch in triumphirenden Akkorden riefen's die Jahrhunderte sich nach:

Und erzälten, troz dem Sturmgetöse ihrer Zeit von der Heroen-Größe der Gefall'nen und von Sparta's Dank. — Groß war Griechenland durch seine Helden, aber größer noch durch sein Vergelten, wenn der Bürger für die Freiheit sank. Jenseits lohnt ein Gott mit ew'gen Stralen, doch das Leben will auch seinen Glanz, nur mit Irdschem kann die Erde zalen, und der Oelzweig winde sich zum Kranz.

(Th. Körner.)

83.

Düster lag auf Aeols Feldern schwärzliche Erde, aber herrlich entsproßte der rauhen, die lieb-

lich

lich duftende Rose. Also steigen auch oft aus verachteten Classen der Menschen höhere Seelen empor und veredeln ganze Geschlechter

(1815.)

84.

Herrlich stralet die eben aufblühende Jungfrau; reizend loket der Gattin sinkender Reiz: so glänzt prächtig die knospende Rose, aber welkend verbreitet sie süßeren Duft.

(1815.)

85.

Freiheit, Vaterland! süße Namen! Einst leuchten von den Bergen uns die Flammen, und mit dem Schwerte suchen wir dich oder den Tod.

(1812.)

86.

Warum ist nicht immer ruhig die See? Warum drohen stürmende Wellen dem Schiffer, und machen von Ost bis zum West die spiegelnde Fläche zur Wildniß? Warum morden sich Menschen? Warum stürzen Tausende in Schlachten, tödten der Männer so viel und regen Seufzer im Busen der Jungfrauen? Freund! Stürm' will die Erd', und das Meer und die wankenden Menschen, ohn' Brandung, Schreken und Noth glich sie dem faulenden Sumpf.

(1815.)

87.

Singe den Zorn, o Göttin, des Peleiaden Achilleus, ihn der entbrannt den Achaiern unnennbaren Jammer erregte, und viel tapfere Seelen der Heldensöhne zum Ais sendete, aber sie selbst zum Raub ausstrekte den Hunden, und dem Gevögel umher! So ward Zeus Wille vollendet: Seit dem Tag, als durch bittern Zank sich entzweiten Atreus Sohn, der Herrscher des Volks, und der edle Achilleus. Wer der Unsterblichen reizte sie auf zu feindlichem Hader? Leto's Sohn und des Zeus. Denn der, dem Könige zürnend, sandte verderbliche Pest durch das Heer, und es sanken die Völker, drum weil ihm den Chrises beleidigt, seinen Priester, Atreus Sohn. Denn er kam zu den rüstigen Schiffen Achaias frei zu kaufen die Tochter, und bracht' unendliche Lösung, tragend den Lorbeerschmuk des treffenden Föbos Apollon, um den goldenen Stab, und er flehete allen Achaiern, aber zu meist den Atreiden, den zwei Heerfürsten der Völker.

(Homers Iliade.)

88.

Sie zogen nun dem Lauf des hohen Euphrats nach, von Palmen und Gebüsch vorm Sonnenstral geborgen, durchs schönste Land der Welt; stillschweigend, keiner sprach ein Wort, wiewol

an Stoff zu reden nicht gebrach; denn jeder war vertieft in andere Sorgen. Die reine Luft, der angenehme Morgen, der Vögel Lustgesang, des Stromes stiller Lauf, wekt beider Phantasie aus leisem Schlummer auf.

Der Ritter sieht in ihrem Zauberspiegel nichts sehenswerth, als das geliebte Bild. Er malt die Göttin sich auf seinen blanken Schild, erklimmt auf ihrer Spur des Taurus schroffsten Hügel, steigt, sie erfragend, bis in Merlins furchtbars Grab, bekämpft die Hünen und die Drachen, die um das Schloß, worin sie schmachtet, wachen, und kämpfte sie der ganzen Hölle ab.

Indessen er, in eingebildeter Wonne, die schwer errungene Braut an seinen Busen drükt, sieht unbemerkt ans Ufer der Garonne, wo er als Kind den ersten Straus gepflükt, von Euphrats Ufern weg der alte sich verzükt. Nein, denkt er, nirgends scheint doch unsres Herrgotts Sonne so mild als da, wo sie zuerst mir schien, so lachend keine Flur, so frisch kein anderes Grün!

Du kleiner Ort, wo ich das erste Licht gesogen, den ersten Schmerz, die erste Lust empfand. Sei immerhin unscheinbar, unbekannt, mein Herz bleibt ewig doch vor allen dir gewogen, fühlt überall nach dir sich heimlich hingezogen, fühlt selbst im Paradis sich noch aus dir verbannt: O möchte

wenigstens mich nicht die Ahnung trügen, bei meinen Vätern einst in deinem Schoos zu liegen.

Und wenn sie in die unabsehbaren Flächen hinaus sehn, wo in Luft der Wellen Blau zerrinnt, fängt Hüon an von seinem Land zu sprechen, wie schön es ist, wie froh darin die Leute sind, und wie von Ost bis West die Sonne doch auf nichts holdres scheinen kann, als auf die Ufer der Garonne; und alles dis beschwört sein alter Lehensmann.

89.

Spornt seinen schnaubenden Hengst und eilet vogelschnell den Thälern zu, die sich unabsehbaren Weiten an des Gebürges Fuß vor ihren Blik verbreiten. Es schien ein wolgebautes Land, mit Bächen überall durchschnitten, mit Schafen die Anger bedekt, die Auen im Blumengewand, und zwischen Palmen die friedlichen Hütten der braunen Bewohner zerstreut, die froh ihr Tagwerk thun, in ihrer Armut reich sich dünken, und wenn sie hungrig und müd im kühlen Schatten ruhn, zum rohen bäurischen Mal den Pilger freundlich winken: Hier läßt der Ritter, da ihm die Sonne zu drüken begann, sich Brod in frische Milch von einer Hirtin broken. Das gute Volk begafft, zur Seite, halb erschroken wie er im

Grase liegt, den fremden eisernen Mann; allein da Blik und Lob ihm bald ihr Herz gewann, so wagen schon Kinder sich hin und spielen mit seinen Loken. Den tapfern Mann ergözt ihr traulich frohes Gewühl, er wird mit ihnen Kind, und theilt ihr süßes Spiel. Wie selig, denkt er, wärs in diesen Hütten wohnen. Vergeblicher Wunsch! Ihn ruft sein Schiksal anderwärts.

(Wielands Oberon 88—89.)

90.

Unsterblichkeit.

Wohin wird unser Geist entschweben, wird morsch der Leib des Todes Raub? Er kann nicht bleiben, er muß leben, läßt hinter sich den dunkeln Staub! Durchmißt er dann, frei, sonder Hülle, im Wechsel der Planeten Bahn? Wie? schaut des Raumes ganze Fülle sein Auge dann auf Einmal an?

Unsterblich, kräftig, wird er sehen — ein Geist allsehend, unsichtbar — was nur auf Erden, in den Höhen des Himmels ausgebreitet war! Was schwach noch im Gedächtniß grauet, entfernter Jahre dunkles Bild — in Einem hellen Blik er schauet, all' das Vergangne steht enthüllt!

Er schaut des Chaos alt Getümmel, eh' noch belebt der Erde Flur, und wo sich wölbt der fern-

ste Himmel, dringt auch des Wandrers kühne Spur. Wird sie vernichten, wird sie machen, sein Blik durchdringt die künft'ge Zeit; ob Sonnen löschten, Welten brachen — ihn hält die eigne Ewigkeit!

Und über Hoffen, Hassen, Mühen, lebt leidenschaftlos er und rein, wo hundert Jahr' wie ein Jahr fliehen, und ein Jahr — ein Moment wird sein! Und fort und fort und ohne Schwingen, unnennbar lebend immerdar, wird er durch alle Räume dringen, vergessend, was hier Sterben war!

(Byron.)

91.

Die Tochter Jephtha's

Da die Heimath, — o Vater, — da Gott von der Tochter verlanget den Tod, dein Gelübde den Feinden gab Schmerz: Hier — entblößt ist's — durchbohre mein Herz!

Und die Stimme der Klagen ist stumm, und mein Werk auf den Bergen ist um; wird die Hand, die ich liebe, mich weih'n, kann der Tod ja nicht schmerzlich mir sein!

Und das schwör ich dir treulich und gut, daß so rein ist mein kindliches Blut, als der Segen,

den strömend es fleht, als hienieden mein leztes Gebet.

Ob die Jungfrau Jerusalems klagt, sei der Richter, der Held nicht verzagt; der Triumph kam durch mich euch herbei, und mein Vater, die Heimath sind frei!

Wenn das Blut, das du gabst, ist entwallt, die du liebtest, die Stimme, verhallt, sei gedenk mein, die Ruhm dir erwarb, und vergiß nicht, daß lächelnd ich starb!

(Byron.)

92.

Die Blume.

Ich lebe und liebe und weiter nichts — was mehr auch, als lieben und leben? Ich trinke den Stral des Sonnenlichts um die blühenden Farben zu weben, und hab' ich die blühenden Farben gewebt, dann hab' ich geliebt, dann hab' ich gelebt.

Ich lebe und stike mit Himmelsblau und Sternenglanz mir die Krone, dann kommt Aurora mit goldenem Thau und gibt uns die Perlen zum Lohne; ich liebe und hauche den süßen Duft der zarten Seele in Sonnenluft.

Du liebliche Braut, komm, nahe dich, du sollst mich haben, mich pflüken, und willst du

leben und lieben, wie ich, ich muß den Busen dir schmüken. Und haben wir beide geliebt und gelebt, dann Beider Seele zum Himmel schwebt.

(Nonne.)

93.

Chor der Barden.

Des Morgens Thore thun sich auf! Schaut hin, die Sonne kommt herauf. Der Wald ertönt, und wankt und bebt vom frühen Hauch des Tags belebt.

Du rollst in Stärke glühend, o Sonne, hell herauf, in hehrer Jugend blühend beginnest du den Lauf. Erröthend, leicht umwallen der Wolken Schleier dich, des Hains Gesänge schallen — sie grüßen, grüßen dich.

Furchtbar am Himmel ist dein Schritt, einsam durcheilst du dein Gebiet.. Das Haupt verhüllend schauen bang die Sterne deinen Stralengang.

Auch du wirst einst vergehen, am Himmel, schönes Licht: . . .

(Colin.)

94.

Wie das Aegäer Meer, ist gleich das Toben des Süds und Nords, die es durchwühlt, gestillt:

Noch immenfort aus seinem Grund gehoben, in ungeheuren Wogen rauscht und brüllt; so hier, wenn gleich zu neuen Kampfesproben, nicht mehr der Arm von Blut und Kräften schwillt: doch scheint der alte Grimm ihn zu befeuern, und reizt ihn stets die Wunden zu erneuern.

Doch sieh, es naht die dunkelste der Stunden, da nun ihr Ziel Klorind erreichen soll. Schon hat sein Schwert die schöne Brust gefunden und trinkt das Blut, das ihm entgegen quoll, und feuchtet ihr Gewand, mit Gold durchwunden, das leicht und zart um ihren Busen schwoll mit warmer Flut. Sie fühlt die kalten Schatten des Todes nahen, und die Gebein ermatten.

Tankred verfolgt den Sieg mit wildem Streben, indem er drohend sie zu Boden reißt. Die Jungfrau sinkt, durchbort, und spricht mit Beben das lezte Wort, das ihrem Mund entfleußt; ein Wort, von neuem Geist ihr eingegeben, der Liebe, Hoffnung und des Glaubens Geist. Denn mochte sie im Leben sich erkühnen, Gott zu verschmähn, soll sie im Tod ihn dienen.

(Tasso's befreites Jerusalem.)

95.

Wenn es gilt zu herrschen und zu schirmen, Kämpfer gegen Kämpfer stürmen auf des Glükes,

auf des Ruhmes Bahn, da mag Kühnheit sich an Kraft zerschlagen, mögen da im Sturmgeheul die Wagen sich vermengen auf beståubten Plan. Muth allein kann hier den Dank erringen, der am Ziel dem Sieger winkt, nur der Starke wird das Schiksal zwingen, wenn der Schwächling untersinkt.

96.

Entflieht dem Gotte nicht, ihr könnt ihm nicht enteilen! Wer kennt ihn nicht? was schüzt vor seinen Pfeilen? Kein Stal, kein Marmor, nicht des Landmanns Halmendach, wo Unschuld und Natur in dunkler Stille weilen: und segelnd mag dein Schiff die blauen Wogen theilen, wohin du fliehen willst, dein Schiksal folgt dir nach.

Dis Schiksal ist die Sehnsucht zu gefallen, die kleine Eitelkeit die Mädchen nie verläßt, sie hält von Pol zu Pol, wo Blut und Busen wallen, den Blik, den Wunsch, das Herz mit hundert Banden fest. Im Bad umarmt die Flut des Busens Rosenhügel; die Welle steigt und fällt: sie wogen wie die Flut, das Mädchen sieht ihr Bild, die Welle wird ihr Spiegel, sie fühlt der Welle Druk, auf der ihr Lächeln ruht.

(Steigentesch, die Gelehrsamkeit der Liebe.)

97.

Streben nach dem Höchsten.

Nicht am beschränkenden Ziel verweile dein zagendes Auge! Nimmer zum Hohen gelangt, wer nach dem Höchsten nicht strebt. Nimmer, so wills das Geschik, du bildest dich nimmer zum Menschen, ringst du nicht kühneren Muths, daß du zum Gott dich erhebst.

(Weißer.)

98.

Es bleichet das Haar um die Schläfe immer das Alter zuerst; dann schleichen die weißenden Jahre uns in den Bart: Drum Thaten gethan, da die Knie noch fest sind.

99.

So war nun Asiens Gebieterin von ihrer Herrlichkeit herabgesunken, was Troja war flog auf in Rauch und Funken, und Priams ganzer Stamm fiel schuldlos hin. Die Götter wollten so. Zu öden Küsten des Auslands trieb uns ihre Warnung fort. Noch lieh Atandrum, diese Fahrt zu rüsten, am Fuß des Ida uns den Port.

Wir sammeln uns, und alle wissen nimmer wo nun das Schiksal hin uns reißt. Kaum glänzt des Frühlings erster Schimmer, als uns auf Glük

Amhises segeln heißt. Man schifft sich ein, und Abschiedszähren fließen dem Boden — Troja stand sonst hier! Ich nahm, mit Sohn und Volk ins Meer verwiesen! des Hauses alte Götter noch mit mir.

(Virgils Aeneide.)

100.

Germania 1815.

Der Dichter.

Jungfrau, blikst so traurig nieder auf den Eichkranz in der Hand! Kehrte nicht die Freiheit wieder in dein altes Heimatsland?

Herrlich haben wir gerungen deiner und der Väter werth, hell ist unser Lied erklungen, und noch heller unser Schwert.

Germania.

Ach, es war ein kurzes Wähnen, was mein Herz mit Lust berükt! Unter Blut und heißen Thränen hatt' ich mir den Kranz gepflükt.

Aber die für mich gefallen, dekt ein bald vergessenes Grab; düster aus den Wolkenhallen sehen sie auf uns herab.

Rasch ist Thorheit im Zerstören, langsam baut die Weisheit auf, keiner will der Zeit gehören, alle folgen ihren Lauf.

Fromme Sitte soll nicht walten, und des Rechtes heil'ger Bann, Trug und Arglist wollen schalten, wie der Welsche sie ersann.

Furchtbar steht die Weltgeschichte mit dem Flammengriffel da, unerbittlich zum Gerichte ruft sie alles fern und nah.

Nie entrinnen ihrem Fluche mag des Staubes niederer Sohn! Strich sie nicht aus ihrem Buche Völker zweier Erdtheil schon?

Und der dritte ist im Wanken, und im fernen Ocean öffnen sich die Schranken zu der Menschheit neuer Bahn.

Schönes, theures Land der Eichen, das noch kein Eroberer zwang; sprich, begreifst du nicht die Zeichen von des Lebens Untergang?

Was vom Heiligen sich wendet, muß in Noth und Schmach vergehn, was der schnöde Wahnsinn blendet, kann im Wahne nie bestehn.

Bauen will der Thor vermessen, und er baut sein eignes Grab! Ist des Baumes Herz zerfressen, o so dorrt die Krone ab.

Ja, es ist ein Geist der Zeiten, doch der herrscht und dienet nicht; frei nur können Geister schreiten, und ihr Leben ist im Licht.

Kannst du nicht ihr Räthsel lösen, wehe, dann ist Tod dein Loos, und der Genius des Bösen reißt dich in der Nächte Schoos.

Auch in dir sind Götter, fragen mußt du treu und redlich sie. Allem darf der Mensch entsagen, nur der Menschenwürde nie.

Und sie muß sich offenbaren in der Völker schöner Treu, und sie muß sich rein bewahren in des Herzens frommer Scheu.

Wär es aber so beschlossen in dem unsichtbaren Rath, mag kein Samenkorn mehr sprossen, auf so manche Eisensaat:

Muß sie rasten diese Erde nach der Zeiten ew'gem Recht, daß sie wieder Wiege werde einem künftigen Geschlecht.

Wirds in fernen Nächten tagen, wenn von uns die Stralen fliehn, muß der Göttin Drachenwagen rastlos durch die Länder ziehn:

Müßt ihr, meine Kinder, scheiden von dem schönen, theuren Land, wie ihr einst von Gilans Weiden euch zum Rheine hergewandt.

O so denket meiner Lehre, hüllt in Mannesmuth euch ein, nehmt mit euch der Väter Ehre und ihr heiliges Gebein.

Blühen künftig eure Halmen an des Niagara Strand, oder neben Kokospalmen, in dem alten Sonnenland.

Ich — ich bin in eurer Mitte, gebt euch nie dem Fremden hin, nimmer laßt von frommer Sitte, nimmer laßt vom deutschen Sinn!

Alle habt ihr ja gelegen an den Mutterbusen mir, bleiben soll euch auch mein Segen und mein Name für und für.

(Viator.)

101.

Nein, du wirst vom Land der Eichen, Volk! wie sie, so stark und groß, du wirst nimmer, nimmer weichen aus dem treuen Mutterschoos.

Steigt in dunkler Nacht geboren auch ein Sturm dir drohend auf, geht bald seine Kraft verloren, denn an dir bricht sich sein Lauf.

Das sind immer noch Germanen, in der Mehrzahl treu und gut, die das heil'ge Land der Ahnen schirmen noch mit ihrem Blut.

Seht, kein Feind konnt sie bezwingen, kurz beherrschet man was frei; und an solchen Herzen springen, muß der Stal der Tirannei.

Das sind noch des Rheines Wogen aus der

Väter treuer Zeit, und der alte Himmelsbogen noch in Unvergänglichkeit.

Noch schaut in des Isters Wellen manche treue deutsche Stadt, noch birgt an geweihten Stellen sich manch früchtereiche Saat;

Und erwächst in tausend Aesten; drum vertrau mein starkes Land, thörigt rüttelt an den Festen dir umsonst der Bosheit Hand.

102.

Denkt nicht zurük! Nur vorwärts laßt uns schauen, auf unsrer Wanderschaft. Die Welt ist gut. Hinaus! laßt euch nicht grauen, hinaus mit neuer Kraft.

Die Welt ist gut. Und ist sie nicht die beste, wie mancher Weise spricht, ei so ists wolgethan, denn ihre Gäste sind auch die besten nicht.

So manche können durch das Leben wandern, und finden alles schlecht. O unsere Welt hat traun, wie alle andern, ihr eigenes Wechselrecht.

Wir wechseln auch — das Gute mit dem Bösen, oft aber umgekehrt. Die Weisheit läßt sich nicht zu theuer lösen, die uns der Wechsel lehrt.

Nur vorwärts! Wenn der Berg erst überstiegen, dann wieder flaches Land. Laßt rechts

und

und links, was euch nichts angeht, liegen, und wandelt Hand in Hand.

(Witschel.)

103.

Der Herbst.

Sie sind dahin, die wonnevollen Rosentage, und Einsamkeit und sanfte Wehmuth wohnt im Hain. Verhallet ist, ach! Philomelens Liebesklage und kärglicher entströmt der Sonne Freudenschein.

Der Bäume grünes Laub verwandelt seine Farbe, und traurig sinkt ein welkes Blatt dem andern nach Der stolze Aker ist entkleidet und die Garbe betrauert einsam ihrer Jugend Sonnentag'.

Ein schauervoller Wind durchweht die kahle Heide, und beugt die blaue Herbstzeitlose vor sich hin. Das Todeshorn des Jägers tönet hin ins Weite, und von dem Morgenfrost erbleicht der Wiese Grün.

Die große Göttin sinkt zur heil'gen Ruhe nieder, und Dank und stille Thränen folgen dir, Natur; aus deinem goldenen Horne strömten reichlich wieder Zufriedenheit und Ueberfluß auf Thal und Flur.

(Witschel.)

104.

Der Genius der Deutschen weint im alten Eichenhaine, und blikt umher nach einem Freund, verlassen und alleine. Der kalte Mond im Himmel nur blikt schweigend auf die stille Flur und zählet seine Thränen.

Wie warst du einst so neidenswerth, du meiner Väter Halle! Wie klirrte schnell das Heldenschwert zu der Tirannen Falle? Wo ist der heiligen Harfe Klang? Wo ist der Minne Hochgesang? Wo ist das Lob des Helden?

Wo blikt des Jünglings Feuerblik? Wo prangt des Mannes Würde? Wo wohnt des Kraftgefühles Glük, wo rasche Ehrbegierde? Wo harrt der Unschuld Minnesold? Wo weilt die Treue rein wie Gold? Wo wacht der Frechheit Ruthe?

Du armes, armes Vaterland, wann wirst du wieder blühen? Wann wird Betrug und fremder Tand aus deinen Hainen fliehen? Verzage nicht im Sturm und Meer, vergebens schlägt der Wellen Heer die Burg, auf Felsengrunde.

Doch sinkst du unter hoffnungslos und naht sich dein Verderben, o dann so laß mich frei und groß im alten Haine sterben. Wer mit dem Va-

terlande stirbt, geht stolz zu Grabe und erwirbt sich Wollust in dem Tode.

(Witschel.)

105.

Des Lebens Aengsten, er wirft sie weg, hat nichts mehr zu fürchten, zu sorgen; er reitet dem Schiksal entgegen kek, trifts heute nicht, so trifft es doch morgen, und trifft es morgen, so lasset uns heut noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit.

106.

Die Tirannei ist schwach, denn unstät ist ihr Blik, der überall Verrath und Schwerter ahndend die nächste Schling' und Grube nicht erschaut.

107.

Die Blumen.

Kinder der verjüngten Sonne, Blumen der geschmükten Flur, euch erschuf zu Lust und Wonne, ja euch liebte die Natur. Schön das Kleid mit Licht gestiket, schön hat Flora euch geschmüket mit der Farben Götterpracht; holde Frühlingskinder klaget, Seele hat sie euch versaget und ihr selber wohnt in Nacht.

Nachtigall und Lerche singen euch der Liebe selig Loos, gaukelnde Sylphiden schwingen buh-

lend sich auf eurem Schoos. Wölbte eures Kelches Krone nicht die Tochter der Dione schwellend zu der Liebe Pfühl? Zarte Frühlingskinder weinet, Liebe hat sie euch verneinet, euch das selige Gefühl.

Aber hat aus Nannys Bliken mich der Mutter Spruch verbannt, wenn euch meine Hände pflüken ihr zum zarten Liebespfand, Leben, Sprache, Seelen, Herzen, stumme Boten, süßer Schmerzen goß euch dis Berühren ein, und der mächtigste der Götter schließt in eure stille Blätter seine hohe Gottheit ein.

(Schiller)

108.

Abschied von der Blumenwelt.

Traurig seh' ich euch schon scheiden, matt und welk sterbt ihr dahin, Blumen meiner Jugend Freuden! Hold befreundet meinem Sinn. Oft in eurem Farbenspiele, eures Lebens stillem Lauf, wektet ihr in mir Gefühle eines Paradieses auf.

Unschuld wohnt in eurem Reiche, Liebe athmet eure Brust; Harmonie vereint das Gleiche rein zu ungetrübter Lust. Freundlich wekt euch Thau am Morgen, heiter übt ihr eure Pflicht, Neid und Groll sind euch verborgen, doch die stille Tugend nicht.

In des Lichtes frohe Räume hebt ihr sehnend euch empor; und des Lebens schönste Träume deutet euer bunter Chor. Immergrün der Hoffnung schwebet hier im lichten Himmelblau, und das Wiedersehn belebet im Vergißmeinnicht die Au.

In die Thäler, auf die Höhen folgt ich liebend eurer Spur! Golden glänzt in stillen Seen ihr! Schmükt Alpen, Hain und Flur. Mächtig zu euch hingezogen rührt ihr wunderbar das Herz; wie des Wollauts Silberwogen lindert Sehnsucht ihr und Schmerz.

Fühltet ihr der nähern Sonne und des Zephirs Lebensruf. Schloß der Kelch sich auf der Wonne, die für euch auch Gott erschuf: stundenlang konnt ich verweilen, euch als Freunde um mich sehn: mein Gefühl schient ihr zu theilen, und ich glaubt euch zu verstehn.

Zarte Stimmen hört ich säuseln, jede Farbe sprach mich an: wie wenn Lüftchen Wellen kräuseln, wie wenn Mondlicht hellt die Bahn, floß der stille Himmelsfrieden sanft mir zu aus eurem Bild; Erdensorgen abgeschieden ward ich heiter, liebend, mild.

Warum scheint ihr nun so düster, sprecht mir nur von Tod und Grab, und wie sterbendes Geflüster sinkts in jedem Blatt herab. Welkend auf

dem zarten Stengel und des scharfen Winters Raub, pflükt auch euch der Todesengel, wandelt euch in Erdenstaub.

Könnt ihr keinen Trost mir bringen, ist Vernichtung euer Loos? Muß ich ohne Hoffnung ringen? Hielt euch nicht der Erde Schoos aufbewahrt zu neuem Leben? Keimt ihr nicht nach kurzer Zeit aus des Samens regem Streben auf zu neuer Heiterkeit.

Lebt wol, ihr Blumen alle! Lebt wol, auf Wiedersehn! Mit der Sonne wärmern Strale werdet ihr auch auferstehn. Lebe wol, geliebte Treue! weinend blik ich auf dein Grab. Blühn die Rosen dort aufs Neue, lächle dann mir Trost herab.

(Hanhart.)

109.

Genieße, was dir Gott beschieden, entbehre gern, was du nicht hast; ein jeder Stand hat seinen Frieden, ein jeder Stand hat seine Last.

110.

Und jezt erleuchtet den buhlenden Tanz der Wogen schon Luna mit blasserem Glanz; im Garten des Himmels, besäet mit Sternen, wallt leise sie hin nach den westlichen Fernen, und athmet

im Tausche der salzigen Luft, der blühenden Küsten balsamischen Duft.

Kaum aber entfaltet am Rande der Flut von neuem Aurora die goldenen Loken, der Sonne wieder erwachende Glut hinauf an den dämmernden Himmel zu loken, so wurden mit Stoffen und farbigem Band die Maste der furchtbarn Schiffe behangen, dem Fürsten der Insel, im Fall er das Land verließe, mit festlicher Pracht zu empfangen.

Auch ließ man ihn sehen das Feuergeschüz, doch hört er nicht donnern die schweren Kanonen, denn Vasko da Gama beschloß mit dem Bliz der flammenden Waffen sein Aug' zu verschonen; es dünkt ihn nicht edel, ein sicheres Ohr mit Tönen der schreklichsten Drohung zu füllen, und grausam dem Schaf, das zu ihm sich verlor, im Grimme des Leuen entgegen zu brüllen.

Allein obgleich, der Botschaft nach, gewogen den Reisenden der König war, bezeugten doch die Folgen klar, daß der Gesandte sie belogen. So schwebt in ewiger Gefahr, bald schön besonnt, bald trüb umzogen, der Mensch, mit jedem Tag im Jahr, in seinem Lebensplan betrogen!

Wagt er sich auf die See, winkt täglich ihm der Tod in mancherlei Gestalt zum tiefen Grabes-

schlummer! Bleibt er dem Lande treu, so plagt ihn Kriegesnoth, Verfolgung, List und tausendfacher Kummer! Verlaßner, armer Mensch, wohin magst du des Sturmes Wuth entfliehn, daß er nicht plözlich deine Hütte mit allen Hoffnungen verschütte.

(Camoenz Luisiade.)

111.

Abschied von Hoffnung und Glük.

Hoffnung und Glük! lebet wol von Herzen! nun bin ich im Hafen. Habe nun nichts mehr mit euch. Täuschet, die hinter mir sind.

112.

Grabesstimme eines Schiffbrüchigen.

Wol ergeh' es euch Schiffern! zu Meer und zu Lande; doch wisset, er, den der Hügel hier dekt, fand in jenem den Tod.

113.

Ein zu stolzes Herz gab mir der Himmel, als daß ich vor Tirannen kriechen könnte. Die Dürftigkeit schlug meinen Geist nicht nieder, der Wechsel meines Glüks soll ihn nicht blenden, und kalt erwart ich alles, was mir droht. Alcid betrat die Heldenbahn, wie ich; Gefahr umschwebte sei-

nen ersten Schritt: doch weil er kühn dem Unglük widerstand, lohnt unter Göttern ihn Unsterblichkeit.

114.

Du beweinst, du liebst ihn, liebe Seele, rettest sein Gedächtniß von der Schmach; sieh, dir winkt sein Geist aus seiner Höle: „Sei ein Mann, und folge mir nicht nach."

Jeder Jüngling wünscht sich so zu lieben, jedes Mädchen so geliebt zu sein, ach, der heiligste von unsern Trieben, warum quillt aus ihm so grimme Pein?

(Auf Göthe's Werther.)

115.

Bald ist's vorüber und der Erde geb' ich, der ew'gen Sonne die Atome wieder, die sich zu Schmerz und Lust in mir gefügt — und von dem mächtigen Talbot, der die Welt mit seinem Kriegsruhm füllte, bleibt nichts übrig als eine Handvoll leichten Staubs. — So geht der Mensch zu Ende — und die einzige Ausbeute, die wir aus dem Kampf des Lebens wegtragen, ist die Einsicht in das Nichts, und herzliche Verachtung alles dessen, was uns erhaben schien und wünschenswerth.

(Schiller's Jungfrau von Orleans.)

116.

Hier segneten vielleicht des Vaters Thränen einst den edelsten von Deutschlands Söhnen, dessen Herz, der Ehrbegierde voll, heiß dem nahen Kampf entgegenschwoll.

Zieh in Frieden, sprach der greise Krieger, ihn umgürtend mit dem Heldenschwert; kehre nimmer, oder kehr' als Sieger, sei des Namens deiner Väter werth! Und des edlen Jünglings Auge sprühte Todesflammen; seine Wange glühte gleich dem aufgeblühten Rosenhain in der Morgenröthe Purpurschein.

Eine Donnerwolke, flog der Ritter dann, wie Richard Löwenherz, zur Schlacht; gleich dem Tannenwald im Ungewitter beugte sich vor ihm des Feindes Macht! Mild wie Bäche, die durch Fluren wallen, kehrt er zu des Felsenschlosses Hallen, zu des Vaters Freudenthränenblik, in des keuschen Mädchens Arm zurük.

Ach! mit banger Sehnsucht blikt die Holde oft vom Söller nach des Thales Pfad, Schild und Panzer glühn im Abendgolde, Rosse fliegen, der Geliebte naht! Ihm die treue Rechte sprachlos reichend steht sie da, erröthend und erbleichend; aber was ihr sanftes Auge spricht, sängen selbst Petrarch und Sappho nicht.

(Mathison.)

117.

Wenn göttlich mild der Sonne Blike stralen, erbleicht der Sterne mattes Silberlicht; wenn unserm Geist sich Himmelsscenen malen, reizt ihn das Glük der Erde nicht.

118.

An den Morgen.

Hast du auch Minna erwachen gesehn, du lieblicher Morgen? Sage mir, lächelte sie? bot sie dir freundlichen Gruß? Freilich hat sie dich freundlich gegrüßt, und grüßend gelächelt: warum wärest du sonst, lieblicher Morgen, so hell?

119.

Wärst du dabei gewesen, als jener fragte: was süßer wäre denn Honig; auf dich hätten sie alle gezeigt.

120.

Wir standen, keines Ueberfalls gewärtig, bei Neustadt schwach verschanzt in unserm Lager, als gegen Abend eine Wolke Staubes aufstieg vom Wald her, unser Vortrab fliehend ins Lager stürzte, rief: der Feind sei da. Wir hatten eben nur noch Zeit uns schnell aufs Pferd zu werfen, da durch-

brachen schon, in vollem Rosseslauf dahergesprengt, die Pappenheimer den Verhak, schnell war der Graben auch, der sich ums Lager zog, von diesen stürmischen Schaaren überflogen. Doch unbesonnen hatte sie der Muth vorausgeführt den andern, weit dahinten war noch das Fußvolk, nur die Pappenheimer waren dem kühnen Führer kühn gefolgt. — Von vorn und von den Flanken faßten wir sie jezo mit der ganzen Reiterei und drängten sie zurük, zum Graben, wo das Fußvolk, schnell geordnet, einen Rechen von Piken ihnen starr entgegen strekte. Nicht vorwärts konnten sie, auch nicht zurük, gekeilt in drangvoll fürchterliche Enge. Da rief der Rheingraf ihrem Führer zu, in guter Schlacht sich ehrlich zu ergeben, doch Oberst Piccolomini — ihn machte der Helmbusch kenntlich und das lange Haar, vom raschen Ritte wars im losgegangen — zum Graben winkt er, sprengt, der erste, selbst sein edles Roß darüber weg, ihm stürzt das Regiment nach — doch — schon wars geschehen? Sein Pferd von einer Partisan durchstoßen bäumt sich wüthend, schleudert weit den Reiter ab, und hoch weg über ihn geht die Gewalt der Rosse, keinen Zügel mehr gehorchend; da ergriff, als sie den Führer fallen sahen, die Truppen grimmig wüthende Verzweiflung. Der eigenen Rettung denkt jezt keiner mehr, gleich wilden Tigern fechten sie, es reizt

ihr starrer Widerstand die umsrigen, und eher nicht erfolgt des Kampfes Ende, als bis der lezte Mann gefallen ist.

Heut früh bestatteten wir ihn. Ihn trugen zwölf Jünglinge der edelsten Geschlechter, das ganze Heer begleitete die Bahre. Ein Lorbeer schmükte seinen Sarg, drauf legte der Rheingraf selbst den eignen Siegerdegen. Auch Thränen fehlten seinem Schiksal nicht, denn viele sind bei uns, die seine Großmuth und seiner Sitten Freundlichkeit erfahren, und alle rührte sein Geschik. Gern hätte der Rheingraf ihn gerettet, doch er selbst vereitelt es, man sagt, er wollte sterben.

(Schillers Wallenstein.)

121.

Der Eichwald brauset, die Wolken ziehn, das Mägdlein sizet an Ufers Grün, es bricht sich die Welle mit Macht, mit Macht, und sie seufzt hinaus in die finstre Nacht, das Auge von Weinen getrübet.

„Das Herz ist gestorben, die Welt ist leer, und weiter gibt sie dem Wunsche nichts mehr. Du Heilige rufe dein Kind zurük, ich habe genossen das irdische Glük, ich habe gelebt und geliebet!“

Es rinnet der Thränen vergeblicher Lauf, die Klage sie weket die Toden nicht auf, doch nenne, was tröstet und heilet die Brust nach der süßen Liebe verschwundener Lust, ich, die himmlische, will's nicht versagen.

„Laß rinnen der Thränen vergeblichen Lauf, es weket die Klage die Toden nicht auf, das süßeste Glük für die traurende Brust, nach der schönen Liebe verschwundener Lust, sind der Liebe Schmerzen und Klagen.

(Schiller.)

122.

Lübek an die heimkehrenden Krieger der Freischaar.

(1815.)

Schaut hernieder aus Walhallas Höhen Heldengeister grauer deutscher Zeit! Seht des Enkels Siegspaniere wehen! Glorreich kehrt er heim aus blut'gem Streit! Würdig focht er seiner großen Ahnen, männlich trozend jeglicher Gefahr, säuberte das Land von Räuberschaar, schwenkte muthig die geweihten Fahnen.

Lastend ruhte harter Knechtschaft Bürde auf dem heil'gen deutschen Vaterland; Hohn gesprochen ward der Menschenwürde, und zerrissen war

der Völker Band; für den Fremdling reiften unsre Saaten, unsre Speicher standen ausgeleert: da umgürtet mit dem Racheschwert Herrmanns Enkel sich zu Heldenthaten.

Aus der Musen stillem Heiligthume trat hervor der Jüngling kühn und groß, weihte sich des Vaterlandes Ruhme, wählte muthig grauser Schlachten Loos: über Land und über Meereswogen sah man, heißer Kampfbegierde voll, als der Ehre hoher Ruf erscholl, sie zur Heldenbahn herangeflogen.

Wie wenn Himmelsmächte donnernd wekten, raffte sich der Streiter auf zum Kampf; nicht der Tod, nicht Frost, noch Blöse schrekten, mannhaft hielt er Stand im Schwefeldampf: fest wie diamantne Ketten schloßen, Arm an Arm, durchglüht von Siegeslust, diese Tapfern mit gestählter Brust sich an muthbeseelte Kampfgenossen.

So vereint an Thermopylens Pässen, wählte Sparta's Jugend sichern Tod. Alles, nur die Ehre nicht, vergessen, soll der Krieger bei des Landes Noth: dieser große freie Sinn durchglühte ihn, der kühn durch Tiberfluthen schwamm — Kokles, und auch Deinen Heldenstamm, Fabius, als Roma's Macht erblühte.

Und ein Gott hat diesen Kampf gekrönet, heller stralt des Vaterlandes Stern, uns're heil'gen Schatten sind versöhnet, kein Germane huldigt fremdem Herrn; und es wächst aus blutgedüngten Feldern, Freiheit! Deine gold'ne Saat hervor, muthig strebt der deutsche Geist empor, wie der Eiche Stamm in unsern Wäldern.

Söhne Lübeks, ruhmbedekte Krieger, euch begrüßt mein hoher Festgesang! Ewig flammt für Euch, gekrönte Sieger, tief im Herzen der Befreiten Dank. Euch ertönt der Glokenhall von oben, lieblich schallt der Friedensreigen drein, großer That ist jeder Lohn zu klein, Großes kann Gesang nur würdig loben.

Seht, die edelsten der Frauen bringen, euch den Kranz aus frischer Blüte dar, holde Töchter, Blumen streuend, singen: Seid willkommen, Retter aus Gefahr! Durch den laubumwundnen Ehrenbogen — Anblik, der das volle Herz entzükt! Von der Jubelmenge fast erdrükt, kommt Ihr triumphirend eingezogen.

Zwar es mengt in solche Jubeltöne sich der Wehmuth sanfter Klagelaut, Mütter weinen um gefallne Söhne, um den Heißgeliebten weint die Braut: aber diese Wunde wird vernarben, denn es blühn mit nimmer welkem Ruhm ewig in des

Vol-

Volkes Heiligthum alle, die den Tod für Freiheit starben.

Wer dem Tode frei die Stirn geboten, ewig lebt er fort im Lobgesang, Menze, Du gehörst nicht zu den Todten, Meier, Du erwarbest hohen Rang, jedes Kämpfers Name steht geschrieben, glänzend in der Deutschen Heldenbuch, kühn zum Sternenhimmel hebt der Flug alle die im Leichenfelde blieben.

123.

Jauchzet Herzen! preiset Zungen! Süße Freiheit lebe hoch! Endlich ist das Werk gelungen! Und in Trümmern liegt das Joch!

Ach! wir lebten schwere Tage, furchtbar geisselt Tirannei; leises Seufzen, stille Klage, Thränen waren nicht mehr frei.

Fremder Treiber Sclavenbande schlugen Wunden schmerzlich tief, fast ein Welttheil trug die Schande, und des Unrechts Rächer schlief.

Ha! ein Mensch durft sich erfrechen, in der Selbstvergöttrung Wahn von erlangter Allmacht sprechen, höhnen kühn des Himmels Plan.

Zu des Südens heißen Zonen, zu des fernsten Nordens Eis führt' er stolze Legionen durch der Völker Blut und Schweiß.

Tausendfachen Todes-Schreken raffte seine Schaaren hin; konnte dis ihn menschlich weken? — Härter ward sein harter Sinn.

Neu verjünget sich die Hyder, frisch erhebet sie ihr Haupt; ach! die Menschheit blutet wieder, Rache wild der Unhold schnaubt.

Bis des Himmels Langmuth endet — an der Elb' und Pleiße Strand schreklich nun das Blatt sich wendet, und die dumpfe Blendung schwand!

An dem alten deutschen Rheine kannten sich die Brüder all', und bald hörten Marn', und Seine ihrer Eintracht Feierhall.

Wer kann dem noch widerstehen, was vereint ihr Muth beschloß? — Wißt ihr's? — Deutsche Fahnen wehen heut im Thuillerienschloß!

Stolze Stadt! du mußt dich beugen vor der Deutschen Helden Muth! O das Herrlichste kann zeigen Deutschland! bleibt es sich selbst gut.

Sei gegrüßt uns, Morgensonne! die so stralend nie erschien, Brüder! hebt den Blik mit Wonne! denn die lange Nacht ist hin!

Jauchzet Herzen! preiset Zungen! Süße Freiheit, lebe hoch! Endlich ist das Werk gelungen, und in Trümmern liegt das Joch!

(F. S. Appel. 1814.)

124.

An Theodor Körner.

Du sankst dahin! — Ein heilig leises Wehen aus höhern Welten brach die Blume ab, die sehnsuchtsvoll nach oben oft gesehen! — Es faßt dich einsam nun das stille Grab, du hörst nicht mehr des fernen Freundes Flehen, der Thränen dir zum Abschied ahnend gab — du gingst dahin — sieh mich verlassen weilen! O könnt' ich hin in deine Arme eilen! —

Dir blüht der Friede! Unter Engelsküssen füllt ew'ge Wonne deine Jugendbrust! Du hast's erreicht! Der Wahrheit Stimmen grüßen in Harmonien jauchzend dich mit Lust. Dein Sehnen losch, du kannst es froh umschließen, du kannst es nennen, was oft unbewußt, so traurig irr' aus jedem Ton erklungen, aus jedem Abend sprach! — Du hast's errungen. —

Geschiedner Jüngling! Nein! ich kann nicht trauern! Für Freiheit fechtend sankst du edel hin! Es ist zu groß für kleinliches Bedauern; wol dem, dem dort die Grabcipressen blühn! Es riß dich fort mit himmlisch holdem Schauern, du fühltest heiß ein Beßres in dir glühn! ob du es Freiheit, ob du's Liebe nanntest, es riß dich hin, ob du es schon nicht kanntest. —

Vom Himmel kams! dort sind sie ja verbunden; du wirst sie beide schon als Eines sehn! Dir wird ihr Hauch, von Seligkeit umwunden, schon um die offnen goldnen Loken wehn! — — Du sahst dem Vaterland den Friedensstern entschwunden, sahst Tirannei auf ihm mit Eisenfuße stehn, und von der eignen Burg die goldnen Adler schauen, weit in die öde Flur, voll Mordbegier und Grauen.

Du fühltest wol in deinem bessern Herzen der Armuthsthränen namenlose Zal — sahst dieser Mutter, dieses Vaters Schmerzen, dem Gut und Kind der Stolzgekrönte stahl — „darfst du mit Menschenglük, o Wüthrig, scherzen?“ So riefs in deiner Brust; — „Kennst du die Qual, wenn deine Horden, ihren Raub zu Füßen, das Weib vom Mann mit blut'gen Händen rissen?“

Ha! sieh, es schwang in deines Landes Schoose der Menschenrechte heil'ge Fahn' sich hoch! „Tirann, warum zerstampfen deine Rosse des treuen Deutschlands freien Boden noch? Hörst du des Donners mordendes Getöse? Zerschmettern soll dein freches Sclavenjoch! Dem Bürger ist sein festes Schwert gegeben zum Schuz für Weib und Vaterland und Leben!“

Dich hielten nicht des Glükes reiche Bande, du warfst sie hin, die Freiheit winkte ja! Noch einen Abschied! — dann zum Vaterlande! „Sei

mir gegrüßt, daß ich dich widersah! Ein deutscher Jüngling trag ich nicht die Schande, mit meinem Schwert bin ich jezt treulich da, die Freiheit mir, den Herd mir zu verfechten, kein Franke soll auf deutschem Boden rechten."

Sie zittern, ha! vor euren Rächerblizen — sie sinken hin auf blutigem Gefild; in Mauern kriechen sie, um sich zu schüzen; es strekt der Nord herab sein Kriegesschild — es glänzen weit der Bajonetten Spizen, die Todesdonner brüllen im Gefild' — Triumph! der Freiheit Siegesfahnen wallen, die Feinde fliehn, die stolzen Adler fallen. —

Schon faßt dein Herz ein namenlos Entzüken, du stürzest vor an deiner Freunde Hand — da naht der Tod! ha! — Nacht vor deinen Bliken! — Noch hörst du: Sieg! da reißt das schmale Band, das dich zum Leben knüpfte. Engel büken sich über dich — um deine Minne wand ein heilig Lächeln sich — der Mund, halb offen, ward von des Todes Eis im Siegesruf getroffen. —

Du bist dahin! — das Ziel, nach dem du branntest, hast du erreicht, dir selber unbewußt; ob du es Freiheit, ob du's Liebe nanntest, jezt ist es dein in ew'ger Maienlust! — sie folgt dir bald, die du in Liebe fandest, dis Heil'genbild der warmen Pilgerbrust! Nicht Gram entpreßt

dem schönen Aug' die Thränen, sie ist zu groß! — Nur Freude ist's und Sehnen!

Einst will ich hin zu deinem Grabe eilen, auf dem im Winde schon das Gras sich wiegt, wenn bei der Abendsonne düstrem Weilen die still begeisterte Phaläne fliegt, dort wird in mir vielleicht die Wunde heilen, wenn früher nicht der tief're Kummer siegt, da wird dein naher Geist mich groß umschweben; mein Opfer sei, dir immer werth zu leben! —

O ruhet wol, gesunkene Gebeine, des deutschen Jünglings, der für Freiheit fiel. Ihr Brüder, holt an seinem Leichensteine euch Stolz, und Muth und hohes Siegsgefühl! — Wer wagt es zu rauben mir das meine? Ist Menschenweh des Fremdlings leichtes Spiel? Sein kühner Schritt soll selber ihn verderben! Und fallen wir — — laßt uns in Freiheit sterben! —

P.

125.

An Emma.

Weit in nebelgrauer Ferne liegt mir das vergange Glük, nur an Einem schönen Sterne weilt mit Liebe noch der Blik, aber wie des Sternes Pracht ist es nur ein Schein der Nacht.

Dekte dir der lange Schlummer, dir der Tod die Augen zu, dich besäße doch mein Kummer, meinem Herzen lebtest du. Aber ach! du lebst im Licht, meiner Liebe lebst du nicht.

Kann der Liebe süß Verlangen, Emma, kanns vergänglich sein? Was dahin ist und vergangen, Emma, kanns die Liebe sein? Ihrer Flammen Himmelsglut stirbt sie, wie ein irdisch Gut?

(Schiller).

126.

Die Worte des Glaubens.

Drei Worte nenn' ich euch, inhaltschwer, sie gehen von Munde zu Munde, doch stammen sie nicht von aussen her, das Herz nur gibt davon Kunde, dem Menschen ist aller Werth geraubt, wenn er nicht mehr an die drei Worte glaubt.

Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei, und würd' er in Ketten geboren, laßt euch nicht irren des Pöbels Geschrei, nicht den Mißbrauch rasender Thoren. Vor dem Sclaven, wenn er die Kette bricht, vor dem freien Menschen erzittert nicht.

Und die Tugend, sie ist kein leerer Schall, der Mensch kann sie üben im Leben, und sollt er

auch straucheln überall, er kann nach der göttlichen streben, und was kein Verstand der Verständigen sieht, das übt in Einfalt ein kindlich Gemüth.

Und ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt, wie auch der menschliche wanke, hoch über der Zeit und dem Raume webt lebendig der höchste Gedanke, und ob alles in ewigem Wechsel kreis't, es beharret im Wechsel ein ruhiger Geist.

Die drei Worte bewahret euch, inhaltschwer, sie pflanzet von Munde zu Munde, und stammen sie gleich nicht von aussen her, euer Innres gibt davon Kunde, dem Menschen ist nimmer sein Werth geraubt, so lang er noch an die drei Worte glaubt.

(Schiller.)

127.

Suliotisches Kriegslied.

Tambourgi, Tambourgi, dein Lärmen erfreut die Tapfern mit Hoffnung, und führt sie zum Streit; die Söhn' der Gebirge erwekt dein Gebot: Illyrier, Chimariot, und schwarz Suliot.

O wer ist wol tapfrer, als schwarz Suliot im schneeigen Kriegskleid und rauhen Kapot? Dem Wolf und dem Gei'r bleibt die Heerde zur

Hut, sie stürzen zur Ebne, gleich Bergstromes Fluth.

Ihr Söhne Chimari's, die nie ihr dem Freund die Fehler verzeiht, soll leben der Feind? Sind stumm denn die Röhre — gibt Rache nicht Lust? Welch Ziel ist so schön als die feindliche Brust?

Macedonien sendet die siegende Schaar eintauschend für Höhl' und Jagd, Kriegesgefahr; doch röthen die purpurnen Schärpen sich mehr, eh's Schwert in der Scheid' — und das Schlachtgefild leer.

Dann Parga's Piraten, umwohnend den See, lehr'nd bebenden Franken der Sclaverei Weh; sie lassen wol Ruder und Boot in der Bai und schleppen zur Höhl' die Gefang'nen herbei.

Nicht acht' ich der Freude, die Reichthum verspricht, mein Säbel ersicht, was muß kaufen der Wicht; gewinnt die junge, langlokige Braut, manch andere Maid, weinen Mütter auch laut.

Wie lieb ich die Mädchen, wenn Jugend sie schmükt, mich lullet ihr Kosen, ihr Sang mich entzükt, wenn tonreiche Lei'r dem Gemach sie entzieht, mir singend vom Fall ihrer Ahnen ein Lied.

Gedenket der Stund', als Previsa einst fiel; der Besiegten Schrei'n, der Erob'rer Gebrüll!

wie Häuser wir zündeten, Raub uns gelohnt; wie Starke gemezelt, die zarten verschont.

Da gibt's keine Gnade, keine Furcht gibt's hier: der darf sie nicht kennen, der dient dem Vezier. Seit Mahomed's Tagen der Halbmond nie sah so glorreichen Führer wie Ali-Pascha.

Nach der Donau eilt Muchtar, sein finst'rer Sohn; mag sein Roßschweif gelbhärige Giaur's bedroh'n; seinen Delhi's, durchstampfend den Strand im Blut, mag wenig entflieh'n von Moskowiens Brut. —

Selictar! dein Schwert nun der Scheide entflieg'! Tambourgi, dein Lärmen verspricht uns den Krieg! Ihr Berge, von denen in's Thal steigt das Heer, sollt's widerseh'n siegesvoll oder — nie mehr!

(Byron's Childe Harold.)

128.

Höflinge.

Vertraute der Könige! Rühme sich keiner! Je näher den Großen der Erde, je kleiner.

129.

Stand und Würde.

Der adeliche Rath. Mein Vater war ein Reichsbaron! und Ihrer war, ich meine —?

Der bürgerliche Rath. So niedrig, daß, mein Herr Baron, ich glaube, wären Sie sein Sohn, Sie hüteten die Schweine.

130.

Da rührt der Greis mit Schweigen die Mine mit der Fakel an — es zündet! Gewölb', Altar, Thurm, Beute, Leichen, all' Alles, Christ und Muselmann, was lebend nur, was todt darin, — geschleudert zur Höh' mit der Kirche Ruin — sein Ende donnernd findet. Der Sturz der Stadt, der Mauer Fall, die Wogen weit zurüke drängt; der Krach des Bergs, auch nicht zersprengt, wie bei der Erde Beben; — der Dinge tausendfach Getümmel, das fuhr in Flamm' und Rauch zum Himmel mit ungeheurem Streben: verkündigten, das Blutbad sei im lang gequälten Land vorbei. Raketen gleich zur Höhe brach all', was beisammen unten lag: O mancher, groß, zum Ruhm gelenkt — geschrumpft zur Spann', und Glut versengt, dekt', als er wieder fiel auf's Land, die Ebne, wie ein Kolenbrand, wie Regen, Asche niedersprengt. Die stürzten zum Golf, und die Massen empfing des Wassers tausendfacher Ring; die fielen an's Ufer, doch fernhin, weit, lagen sie über den Isthmus zerstreut. Wer sind sie, Moslin oder Christen? Fragt ihre Mütter, ob sie's wüßten! Als sie den schlummernden Säug-

ling küßten, und jede Mutter süß gelächelt, sah sie das Kindlein, vom Schlaf gefächelt, da träumte sie nichts vom Geschik, das heut zerstümmelte ihr Glük! Nicht die Mütter, die sie trugen, konnten ihre Kinder suchen! Von Form, von menschlichem Gesicht, ließ der Moment die Spur selbst nicht, nur hier ein Schädel, dort ein Bein! Es stürzten Balken hoch herein, die glühten noch, und mancher Stein, tief dringend in des Falles Ort, lag ganz geschwärzt und rauchend dort. Und alles Leben an dem Strand, das diesen Krach gehört, verschwand. Der Geier flog, der wilde Hund floh heulend seinen reichen Fund; vom Führer riß das Trampelthier, sein Joch zerbrach der ferne Stier; das näh'rs Roß schnaubt wild entlang, der Zügel riß, der Gurt zersprang; der Unke Ruf quoll aus dem Moor, noch rauher, tiefer noch hervor; der Wolf heult von des Berges Halt, wo noch das Echo donnernd schallt, der Schakal, in vielfacher Zal, bellt traurig in dem fernen Thal, sein Ton, ein kläglicher Verein von Hundsgeheul' und Kinderschrei'n. Mit federkrauser Brust verläßt der Adler scheu sein Felsennest, er hat die Sonnenhöh' erkoren, weil dik die niedern Lüft' umfloren! Der Dampf den Schnabel ihn umzieht, daß schreiend er stets höher flieht — so ward Corinth erstürmt, verloren!

(Byron's Belagerung von Corinth)

131.

Wol! wir bewohnen ein glükliches Land, das die himmelumwandelnde Sonne ansieht mit immer freundlicher Helle, und wir könnten es fröhlich genießen, aber es läßt sich nicht sperren und schließen, und des Meeres rings umgebende Welle, sie verräth uns den kühnen Korsaren, der die Küste verwegen durchkreuzt. Einen Segen haben wir zu bewahren, der das Schwert nur des Fremdlings reizt.

Sclaven sind wir in den eigenen Sizen, das Land kann seine Kinder nicht schüzen: Nicht wo die goldene Ceres lacht und der friedliche Pan, der Flurenbehüter, wo das Eisen wächst in der Berge Schacht, da entspringen der Erde Gebieter.

Ungleich vertheilt sind des Lebens Güter unter der Menschen flüchtigem Geschlecht, aber die Natur, sie ist ewig gerecht. Uns verlieh sie das Mark und die Fülle, die sich immer erneuend erschafft, jenen ward der gewaltige Wille und die unzerbrechliche Kraft, mit der furchtbaren Stärke gerüstet, führen sie aus, was dem Herzen gelüstet, füllen die Erde mit mächtigem Schall, aber hinter den großen Höhen folgt auch der tiefe, der donnernde Fall.

Darum lob ich mir niedrig zu stehen, mich

verbergen in meiner Schwäche! Jene gewaltigen Wetterbäche, aus des Hagels unendlichen Schlossen, aus den Wolkenbrüchen zusammengeflossen, kommen finster gerauscht und geschossen, reißen die Brüken und reißen die Dämme donnernd mit fort im Wogengeschwemme, nichts ist's, das die gewaltigen hemme.

Doch nur der Augenblik hat sie geboren, ihres Laufes sichtbare Spur geht verrinnend im Sande verloren, die Zerstörung verkündigt sie nur.

Die fremden Eroberer kommen und gehen, wir gehorchen, aber wir bleiben stehen.

* * *

Sage, was werden wir jezt beginnen, da die Fürsten ruhen vom Streit, auszufüllen die Leere der Stunden, und die lange unendliche Zeit? Etwas fürchten und hoffen und sorgen muß der Mensch für den kommenden Morgen, daß er die Schwere des Daseins ertrage, und das ermüdende Gleichmaß der Tage, und mit erfrischendem Windesweben kräuselnd bewege das stokende Leben.

* * *

Schön ist der Friede! Ein lieblicher Knabe liegt er gelagert am ruhigen Bach, und die hüpfenden Lämmer grasen lustig um ihn auf den son-

nigen Rasen, süßes Tönen entlokt er der Flöte, und das Echo des Berges wird wach, oder im Schimmer der Abendröthe wiegt ihn im Schlummer der murmelnde Bach — aber der Krieg auch hat seine Ehre, der Beweger des Menschengeschiks, mir gefällt ein lebendiges Leben, mir ein ewiges Schwanken und Schwingen und Schweben auf der steigenden, fallenden Welle des Glüks.

Denn der Mensch verkümmert im Frieden, müssige Ruh ist das Grab des Muths. Das Gesez ist der Freund des Schwachen, alles will es nur eben machen, möchte gerne die Welt verflachen; aber der Krieg läßt die Kraft erscheinen, alles erhebt er zum Ungemeinen, selber dem Feigen erzeugt er den Muth.

* * *

Stehen nicht Amors Tempel offen, wallet nicht zu dem Schönen die Welt? Da ist das Fürchten! Da ist das Hoffen, König ist hier, wer den Augen gefällt! Auch die Liebe beweget das Leben, daß sich die graulichten Farben erheben, reizend betrügt sie die glüklichen Jahre, die gefällige Tochter des Schaums, in das Gemeine und Traurigwahre webt sie die Bilder des goldenen Traums.

* * *

Bleibe die Blume dem blühenden Lenze, scheine das Schöne! Und flechte sich Kränze, wem die Loken noch jugendlich grünen, aber dem männlichen Alter ziemts einem ernsteren Gott zu dienen.

* * *

Der strengen Diana, der Freundin der Jagden, lasset uns folgen ins wilde Gehölz, wo die Wälder am dunkelsten nachten, und den Springbok stürzen vom Fels. Denn die Jagd ist ein Gleichniß der Schlachten, des ernsten Kriegsgotts lustige Braut — man ist auf mit dem Morgenstral, wenn die schmetternden Hörner laden lustig hinaus in das dampfende Thal, über Berge, über Klüfte, die ermatteten Glieder zu baden in den erfrischenden Strömen der Lüfte!

* * *

Oder wollen wir uns der blauen Göttin, der ewig bewegten, vertrauen, die uns mit freundlicher Spiegelhelle ladet in ihren unendlichen Schoos? Bauen wir auf der tanzenden Welle uns ein lustig schwimmendes Schloß? Wer das grüne kristallene Feld pflügt mit des Schiffes eilendem Kiele, der vermält sich das Glük, dem gehört die Welt, ohne die Saat erblüht ihm die Aernte! Denn das Meer ist der Raum der Hoffnung und der Zufälle launisch Reich; hier wird der Reiche

schnell

schnell zum Armen, und der Aermste dem Fürsten gleich. Wie der Wind mit Gedankeuschnelle läuft um die ganze Windesrose, wechseln hier des Geschikes Loose, dreht das Glük seine Kugel um, auf den Wellen ist alles Welle, auf dem Meer ist kein Eigenthum.

* * *

Aber nicht blos im Wellenreiche, auf der wogenden Meeresflut, auch auf der Erde, so fest sie ruht, auf den ewigen alten Säulen, wanket das Glük und will nicht weilen. — Sorgen gibt mir dieser neue Frieden, und nicht fröhlich mag ich ihm vertrauen, auf der Lava, die der Berg geschieden, möcht ich nimmer meine Hütte bauen. Denn zu tief hat schon der Haß gefressen, und zu schwere Thaten sind geschehn, die sich nie vergeben und vergessen, noch hab ich das Ende nicht gesehn, und mich schreken ahnungsvolle Träume! Nicht Wahrsagung reden soll mein Mund, aber sehr misfällt mir das Geheime, dieser Ehe segenloser Bund, diese lichtscheu krummen Liebespfade, dieses Klosterraubs verwegne That, denn das Gute liebt sich das Gerade, böse Früchte trägt die böse Saat.

* * *

Ja es hat nicht gut begonnen, glaubt mir,

und es endet nicht gut, denn gebüßt wird unter der Sonnen jede That der verblendeten Wuth.

* * *

Wol dem, selig muß ich ihn preisen, der in der Stille der ländlichen Flur, ferne von des Lebens verworrenen Kreisen, kindlich liegt an der Brust der Natur. Denn das Herz wird mir schwer in der Fürsten Palästen, wenn ich herab vom Gipfel des Glüks stürzen sehe die Höchsten, die Besten in der Schnelle des Augenbliks!

Und auch der hat sich wol gebettet, der aus der stürmischen Lebenswelle, zeitig gewarnt, sich heraus gerettet in des Klosters friedliche Zelle; der die stechende Sucht der Ehren von sich warf, und die eitle Lust und die Wünsche, die ewig begehren, eingeschläfert in ruhiger Brust. Ihn ergreift in dem Lebensgewüle nicht der Leidenschaft wilde Gewalt; nimmer in seinem stillen Asile sieht er der Menschheit traur'ge Gestalt.

Nur in bestimmter Höhe ziehet das Verbrechen hin und das Ungemach, wie die Pest die erhabenen Orte fliehet, dem Qualm der Städte wälzt es sich nach. Auf den Bergen ist Freiheit! Der Hauch der Grüfte steigt nicht hinauf in die reinen Lüfte; die Welt ist vollkommen überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual...

Erschüttert steh ich, weiß nicht, ob ich ihn bejammern oder preisen soll sein Loos. Das Eine fühl ich und erkenn es klar, das Leben ist der Güter höchstes nicht, der Uebel größtes aber ist die Schuld.

(Schiller's Braut von Messina.)

132.

Der Friede.

(1814.)

In Deutschlands Jubellieder mischt sich mein Frohsinn ein; ihm lacht die Ruhe wieder vom Ister bis am Rhein; und von der Neva hallet Triumph und Siegsgeschrei; am Strand der Seine lallet der Säugling: „wir sind frei!"

Sanft winkt die Friedenspalme den Heldenchor zurük; und schöner reifen Halme am goldnen Sonnenblik: Froh sieht der Landmann wieder auf Flur und Aeker hin, ihn donnert nicht mehr nieder des Würgers Ungestümm.

Ihm jagt des Kriegers Wüthen kein Roß durchs Aehrenfeld; und seine Frühlingsblüten bricht ihm kein kühner Held; in weitgezognen Kreisen mäht er die Blumenflur; und in des Akers Gleisen sieht er des Friedens Spur.

Bald führt er seine Garben in weite Scheunen ein: denn nimmer soll er darben, die Welt will menschlich sein! Des Weinbergs schlanke Reben umranken freundlich sich: o Landmann, laß dein Beben, ihr Saft kocht jezt für dich!

O Hoffnung beßrer Zeiten, du schenkst der Menschheit Muth, söhnst Brüder Zwistigkeiten, machst Alle Allen gut; gibst Aeltern ihre Söhne, dem Jüngling seine Braut, und hemmst die Klagetöne, der Seufzer bangen Laut.

So nehmt die Lorbeer-Reiser ihr Helden nun herab, Kriegs ist genug! . . Ein Kaiser winkt mit dem Hirtenstab: „Ich will, daß sanfte Freuden erhöhn der Erde Glük, am Friede soll sich weiden der freudetrunkne Blik!"

O möchte denn auf immer der Friede unser sein! Ich schlürft' beim Sternenschimmer des Rheins gewürzten Wein: arkadisch wär' dis Leben, schön, wie das Paradis, vom Himmel neu gegeben — anmuthig, froh und süß.

(Appenzeller.)

133.

Hier, Freunde, laßt uns Hütten bauen, im Kreise der Natur! Auf diesen ländlich schönen Auen winkt reine Freude nur.

Man lebt doch froher auf dem Lande als im Gewůl der Stadt, wo selbst der Mann im Ordensbande noch seine Plage hat.

Dort gibt es, Freuden zu vergiften, Despoten, groß und klein, hier haucht man mit den freien Lůften Gefůhl der Freiheit ein.

Was auf dem Lande wohnt, soll leben! Es lebe die Natur! Sie gibt uns Korn und Kraut und Reben und gab uns diese Flur.

134.

Ach! wie die schwachen Reben der starke Ulmbaum hält, so ward zum schwanken Leben der feste Tod gesellt: er weißt des Jenseits Fernen, uns Schmerz und Wonne zu: Die Lust sucht bei den Sternen, der Schmerz im Grabe Ruh.

Dem stillen Thal, von Bergen rings umschlossen, das fůr die Welt, fůr das die Welt nicht ist, wo von des Himmels, ihres Bråutigams Schőne die Erd' entzůkt aus liebeschwerer Brust in Blumendůften athmet, Philomele im seel'gen Schmerze sich und allen Wesen, die gleiche Sehnsucht drångt, das Brautlied singt; wo nie vom kalten Hauch gestőrt, die Sonne die edle Frucht zur sůßen Reife bringend, des Waldes grůnen Himmel, hier mit goldnen und dort mit Purpurster-

nen lokend schmükt, wo, perlend aus dem Felsenmund, die Quelle den Silberbach zur Kühlung und zum Trank der durstigen Blumen sendet, der am Abend das Thal mit einem Sternenband durchflicht; sieh, solchem Paradiese gleicht die Liebe auf Welschlands duft- und blütenreicher Flur.

In Deutschland ist die Lieb ein Hochgebirge, das seine Felsenwurzeln unergründlich bis an den Mittelpunkt der Erde treibt, das aller Stürme spottet, die doch nur sein Haupthaar, seine Wälder kräuseln können, um dessen Stirne, so wie Bienen schwärmen um einen Blütenbaum, die Sterne spielen, und dessen Scheitel in die Sonnenräume, das Land der Ewigkeit hinüberschaut. Doch deine Lieb' ist süßer.

Heil'ger deine.

Wol denn, so werden Heil'ges und Süßes in unsrer Lieb einander so durchdringen, daß wir, noch seliger als die Seligen, mit Erdenlust das Glük des Himmels würzen.

135.

Doch lange schon im stillen Busen nährt die Königin die schwere Liebeswunde, ergriffen tief hat sie des Mannes Werth, des Volkes Glanz und seines Ruhmes Kunde, an seinen Bliken

hängt sie, seinem Munde, und leise schleichend an dem Herzen zehrt ein stilles Feuer; es entfloh der Friede, der goldne Schlaf von ihrem Augenliede.

Kaum zog Aurorens Hand die feuchte Schattenhülle vom Horizont hinweg, als ihres Busens Fülle ins gleichgestimmte Herz der Schwester überwallt. Ach, welche Zweifel sinds, die schlaflos mich durchboren! Geliebte, welcher Gast zog ein zu unsern Thoren, wie edel! Welche männliche Gestalt! Wie groß sein Muth! Sein Arm wie tapfer im Gefechte! Gewiß er stammt von göttlichem Geschlechte.

Durch welche Prüfung ließ das Schiksal ihn nicht gehn! Gemeine Seelen wird das feige Herz verklagen, du hörtest, welche Schlachten er geschlagen! Ja könnte Liebe je in dieser Brust erstehn, seit mein Sichäus in das Grab gestiegen, und wäre mein Entschluß, mein Abscheu zu besiegen vor Hymens Banden— soll ich dirs gestehn? Der einz'ge könnte schwach mich sehn....

Reißt aus der Scheide des Trojaners Schwert, ach! nicht zu diesem Endzwek ihr geschenket! Doch, als ihr Blik sich auf Aeneens Kleider senket und auf das wolbekannte Bette, kehrt sie schnell in sich, verweilt bei diesem theuren Orte,

läßt noch einmal den Thränen freien Lauf, schwingt dann aufs Bette sich hinauf, und scheidet von der Welt durch diese lezten Worte:

Geliebte Reste! Zeugen meiner Freuden, so lang's dem Glük, den Himmlischen gefiel! Entbindet mich von meinen Leiden, empfangt mein fließend Blut, auf euch will ich verscheiden, ich bin an meines Lebens Ziel. Vollbracht hab ich den Lauf, den mir das Loos beschieden, jezt fliehet aus des Lebens wildem Spiel mein großer Schatten zu des Grabes Frieden.

Gegründet hab ich eine weit berühmte Stadt und m e i n e Mauren sah ich ragen, bestraft hab ich des Bruders Frevelthat, der Rache Schuld dem Gatten abgetragen. Ach! hätte nie ein Segel sich aus der Trojaner fernem Lande gezeigt an meines Tyrus Strande, wer war glükseliger als ich! . . . .

Am Eingang des Pallastes harrt der Königin, die noch am Puztisch säumte, der Puner Fürstenschaar, und an den Stufen scharrt, in Gold und Purpur prächtig aufgezäumet, das stolze Roß der edeln Jägerin, und knirscht voll Ungeduld in die beschäumten Zügel. Auf thun sich endlich des Pallastes Flügel, umringt von Volk erscheint Karthago's Königin.

Ein tyrisch Oberkleid, geschmükt mit buntem Saum, umfließt die schönen Glieder, durch ihre Loken ist ein goldnes Nez gestrikt, vom Rüken schwankt der volle Köcher nieder, von goldnen Haken wird der Purpur aufgeknüpft. Ihr folgt der Phryger Schaar, mit kind'schem Jubel hüpft Askan voraus, und alle zu verdunkeln sieht man Aeneen selbst im mittlern Reihen funkeln.

So wenn Apoll zu Delos heimischem Herd von seinem Wintersiz am Xanthus wiederkehrt — da lebt Gesang und Tanz! die festlichen Altäre umjauchzt der Agathyrsen bunte Schaar, der Kreter, der Dryopen Heere. Er selbst, den zarten Zweig des Lorbeers in dem Haar, durch dessen Wellen sich ein goldnes Band gezogen, steigt von des Cynthus Höh'n, und ihn umrauscht der Bogen.

So majestätisch zog Aeneas jezt heran. Kaum hatte man der Berge Höhn erstiegen, kaum aufgescheucht das Wild auf unwegsamer Bahn, so werfen Gemsen sich und wilde Ziegen im Sprung vom steilen Fels, und vom Gebirge fliegen durch der Gefilde weiten Plan der Hirsche scheue Heerden, von den Wogen des aufgerührten Staubs den Bliken bald entzogen.

Den raschen Renner tummelt ab und auf Askan im tiefen Thal, mit kindischem Vergnügen,

bemüht, in vogelschnellem Lauf jezt diesen, jenen dann wetteifernd zu besiegen. Wie feurig lechzt sein junger Muth zu treffen auf des Ebers Wuth, und einmal doch in diesem scheuen Haufen auf einen Löwen anzulaufen!

Indessen kracht des Himmels ganzer Plan von fürchterlichen Donnerschlägen, auf schwarzen Flügeln bringt ein heulender Orkan geborstner Wolken Flut, des Hagels finstern Regen. Erschroken fliehen auf zerstreuten Wegen die Punier, die Teukrer mit Askan, in Klüften sich, in Hölen einzuschließen, indem von Bergen schon sich Wetterbäche gießen.

In Einer Felsenkluft, Elisa, findest du mit dem Trojaner Fürsten dich zusammen, dem Bräutigam führt Juno selbst dich zu, und Mutter Tellus winkt. Der Horizont in Flammen bezeugt den unglüksel'gen Liebesbund, statt Hochzeitfakeln leuchten dir die Blize, und heulend stimmt der Oreaden Mund dein Brautlied an auf hoher Felsenspize.

(Virgils Aeneide.)

136.

Mit Löwengrimm empfängt auf den verschanzten Höhen Graf Ottoli des Angriffs heiße Wuth; wie Bäche, die herab von Felsen gehen, strömt

abwärts der Erschlagenen Blut. Wenn rükgeschrekt vom Kampfplaz voll von Leichen der Genueser Haufen weichen, zeigt Romuald den Flüchtlingsschaaren sich, und vorwärts stürmt, wer kaum noch wich. Schon lange sieht der blut'gen Arbeit Mühen des Tages Auge zu, noch schwankt und schwankt der Sieg, ob mächtig auch der Kämpfer Herzen glühen; die Wage steht, und keine Schale stieg. Dreimal bestürmte schon an seines Heeres Spize die Felsenhöhen des Lagers Romuald, dreimal warf Ottoli mit der Karthaunen Blize zurük der Stürmenden Gewalt.

(Walter's Cyane.)

137.

Wie wenn Pandareos Tochter, die Nachtigal, falben Gefieders, holden Gesang anhebt in des Frühlings junger Erneuung; unter dem dichten Gespross umlaubender Bäume sich sezend, wendet sie oft, und ergießt tonreich die melodische Stimme, klagend ihr trautes Kind, den Itylos, welchen aus Thorheit einst mit dem Erz sie erschlug, den Sohn des Königes Zethos, also schwingt unruhig mein Geist hierhin und dorthin: ob ich bleibe beim Sohn, im Wolstand alles erhaltend, meine Hab und die Mägde, und die hochgebühnete Wohnung, scheuend das Ehebett des Gemals und die Stimme des Volkes; oder ob heim mich führe

der edelste jener Achaier, welcher warb im Pallast, und höhere Gaben mir darbot.

(Homer's Odyssee.)

138.

Verdient ein Würmchen unsere Klagen, wenn es, in Sommertagen, an einem Rosenblättchen hieng, und mit dem Blättchen unterging? Es sah den Rosenstok, es hat den West gefühlt, es hat, von Blumen überschattet, in seinem Weltbau sich gegattet, mit andern Würmchen da gespielt, und eine kurze Zeit der Schöpfung sich gefreut, sich sterbend einen Augenblik betrübt; es hat gelebt, es hat geliebt; du hast ihm, o Natur, was du vermagst gegeben: ein Würmchen kann nicht Jahre leben.

139.

Wachtmeister. Herr Jäger, ich muß euch nur bedauern, ihr lebt so draußen bei den Bauern; der feine Griff und der rechte Ton, das lernt sich nur um des Feldherrn Person.

Erster Jäger. Sie bekam euch übel, die Lektion. Wie er räuspert und wie er spukt das habt ihr ihm glüklich abgegukt. Aber sein Genie, ich meine sein Geist, sich nicht auf der Wachtparade weis't.

Zweiter Jäger. Wetter auch, wo ihr nach uns fragt, wir heißen des Friedländers wilde Jagd, und machen dem Namen keine Schande. — Ziehen frech durch Feindes und Freundes Lande, querfeldein durch die Saat, durch das gelbe Korn — sie kennen das Holkische Jägerhorn, in einem Augenblik fern und nah, schnell wie die Sündflut, so sind wir da — wie die Feuerflamme bei dunkler Nacht in die Häuser fährt, wenn niemand wacht — da hilft keine Gegenwehr, keine Flucht, keine Ordnung gilt mehr und keine Zucht. Es sträubt sich, der Krieg hat kein Erbarmen — das Mägdlein in unsern sennigten Armen — fragt nach, ich sags euch nicht um zu pralen, in Baireuth, in Voigtland, in Westphalen, wo wir nur durchgekommen sind — erzälen Kinder und Kindeskind nach hundert und aber hundert Jahren von dem Holk noch und seinen Scharen.

Wachtmeister. Nun da sieht mans! der Saus und Braus, macht denn der den Soldaten aus? Das Tempo macht ihn, der Sinn und Schik, der Begriff, die Bedeutung, der feine Blik.

Erster Jäger. Die Freiheit macht ihn! Mit euren Frazen! daß ich mit euch soll darüber schwazen. — Lief ich darum aus der Schul und der Lehre, daß ich dir Frohn und die Galeere,

die Schreibstub' und ihre engen Wände, in dem Feldlager wiederfände? — Flott will ich und müssig gehen, alle Tage was Neues sehen, mich dem Augenblik frisch vertrauen, nicht zurük auch nicht vorwärts schauen — drum hab ich meine Haut dem Kaiser verhandelt, daß keine Sorg nicht mehr anwandelt. Führt mich ins Feuer frisch hinein, über den reissenden, tiefen Rhein, der dritte Mann soll verloren sein; werde mich nicht lange sperren und zieren. — Sonst muß man mich aber, ich bitte sehr, mit nichts weiter incommodiren.

(Schillers Wallenstein.)

140.

Auf, Deutschlands Sänger, auf und greift zum Schwerte! erkämpft der Kunst ein freies Vaterland! Und fürder singe nur, wer kühn bewährte des Herzens Gluten mit der That der Hand! Was hilft das Singen gegen Feindeswüthen? Die schwere Zeit will mehr als guten Rath: Hier helfen nicht des Liedes Wunderblüten, hier hilft nur Schwertes kühne Wunderthat.

Drum Sänger auf! die Feuerzeichen rufen, verkündend unsers Vaterlandes Noth. Hinan, hinan des Sieges blutige Stufen! Wie schöner Sang, ehrt auch ein schöner Tod! Wer kühn es mit dem Herzenblut besiegelt, was in geweih-

ter Brust ihm ahnend sprach, der hat des Nachruhms Pforten sich entriegelt und Frauenzähren thauen mild ihm nach.

(Theodor Körner)

141.

Persia war besiegt! Den hohen Triumph zu feiern gab Philipps Sohn ein königliches Mal. Hoch prangt auf güldnem Stul in hehrer Majestät der göttergleiche Held, rings um ihn seines Reiches Große, mit Myrthen die Stirne umkränzt, die Scheitel umschattet mit Rosen. (Also geziemt es den Siegern nach blutiger Müh.) Neben ihm lehnt in der Blume der Tugend, im Glanze der Schönheit die freundliche Thais mit des Aufgangs köstlichsten Steinen geschmükt.

Preiset die Herrlichen, Heldensöhne! Ares und Küpris umarmen sich hier. Tapferer, nur dir, Tapferer, nur dir, Tapferer, nur dir gebühret das Schöne....

Er sang, wie Vater Zeus der Seligen Size verließ. (Dir, mächtige Liebe, erliegend.) Ein flammender Drache fuhr er herab, auf schlängelndem Blize schoß er daher zu Philipps schöner Gattin, zur jungen Olimpia. Umschnäbelnd ihre Schneebrust, den Marmelleib umringelnd, vertraut er sein Ebenbild ihr, des Erdballs künftigen

Herrn . . . Des Lobes froh erschwillt des Königs Herz. Noch einmal ficht er alle seine Schlachten über. Dreimal noch schlägt er den Feind, dreimal noch fallen die Schaaren.

Des steigenden Wahnsinns gewahret der Meister, gewahret der glühenden Wangen, gewahret des funkelnden Auges, sieht Fehde ihn der Erd' und selbst dem Himmel bieten.

Er wandelt schnell die Weise und hemmt des Jünglings Stolz, er schmelzt in Trauerlauten, in süßes Leid das Herz: „Darius, singt er, groß und gut, verfolgt von Heimarmenens Wuth, Darius ist gefallen! gefallen! gefallen! gefallen! . . .“

Lokend, flötend, girrend gleich der Nachtigal Schmettern scholl das lydische Lied. „Krieg ist Tollheit, Fechten, rasen, Ehr' und Ruhm sind Wasserblasen. Stets beginnend, nimmerendend, stets zerstörend, nie vollendend, dünkt die Welt dir werth des Kriegens, werth des Kämpfens, werth des Siegens? . . .“

Auf, König, stark und kühn! Rette der Schuldlosen Sache! Rache, König, Rache! — Siehst du die nichtige Schaar mit lodernden Fakeln in Händen! Sie raufen das straubigte Haar, sie ringen die Hände. Sie wenden sich seitwärts. Siehe, sie weinen! Es sind die Geister der Deinen, es sind der Griechen Schatten. Sie fielen

auf

auf Mediens Matten, sie liegen unbegraben, ihr Fleisch verspeisen Raben. Die Luft bleicht ihre Knochen, noch sind sie ungerochen. Räche der Tapferen Sache — Rache, König, Rache!

Siehe, sie schwingen die Fakeln, die Rächer, zielen auf der Könige stralende Dächer, winken auf die Tempel der feindlichen Götter, sie treffe der Rache versöhnendes Wetter. . . .

142.

An Theodor Körner.

Wie Curtius einst, in ritterlicher Schöne, stürzt in den Abgrund, höhnend Tod und Schmerz: daß sterbend so der Götter Zorn versöhne das Edelste, ein reines Heldenherz.

So stürztest du, wo Todesschlünde glühten, im Jugendschmuk freiwillig in die Nacht, und gabst das Leben, das in tausend Blüten der Welt entgegen wuchs, der grausen Macht.

Verstummt ist nun der Zauber deiner Lieder; so manche Gabe, hoffnungregend schön, ging still mit dir zur Nacht des Todes nieder, dem Vaterland hier nimmer aufzustehn.

Doch nicht umsonst ist solches Opfers Gabe! So schöner Tod erschließt des Lebens Thor; ein

leuchtendes Panier, aus deinem Grabe gehst du zum Sieg den Reih'n der Brüder vor.

(Luise Brachmann.)

143.

Ich suchte die Freude, so sonnig, so licht, wo find' ich ihr Stralen umkränztes Gesicht? Ich suchte sie lange auf Bergen und Höhen, hat keiner ihr freundliches Auge gesehen?

Ich suchte sie einsam im einsamen Thal, es rauschte die Quelle im sonnigen Stral, sie blikte so lieblich, sie stralte so licht, doch fand ich die lächelnde Freude hier nicht.

Sie sucht ich beim Spiele, beim glänzenden Mahl, vergebens im Kerzen erleuchteten Saal; sie scheuete des Truges betrügliches Licht, und immer erblikt ich die Freundliche nicht.

144.

Die Rüstungen der Brutier.

Diese Rüstungen warfen die Brutier einst von den Schultern, als vor den Lokrern sie flohen und ihrem hurtigen Schwert. Lokrische Tapferkeit rühmend, hängen sie nun in der Götter Tempel, und wünschen nicht mehr sich an die Feigen zurük.

145.

Ein Mädchen wars, noch in des Lebens Morgen, entzükend schön, erhaben von Gemüth; kaum schien sie mehr um ihren Reiz zu sorgen, als weil durch ihn die Tugend schöner blüht. Ihr größter Werth ist, daß sie still verborgen dem Blik der Welt, den größten Werth entzieht, und ferne von der Schmeichler Lob und Streben, in Einsamkeit es wagt, sich selbst zu leben.

Doch welcher Reiz, der ganz verborgen bliebe, verdienet er Bewunderung, Preis und Glük? Du lässest es nicht zu, du zeigst, o Liebe! dem Jüngling bald der Schöpfung Meisterstük. Jezt blind, ein Argus jezt, lenkst du die Triebe, verhüllest bald, entschleierst bald den Blik. Du lässest ihn die strengste Hut bezwingen und in der Jungfrau keusche Wohnung dringen.

Sophronia und Olind nennt man die beiden, derselben Stadt, desselben Glaubens Zier. So reizend sie, so sehr ist er bescheiden, voll Wunsch, an Hoffnung arm, fern von Begier, zu reden bang erträgt er still sein Leiden, wenn nicht verschmäht, doch unbemerkt von ihr. So hat der Arme längst für sie geschmachtet, die ihn nicht sieht, nicht kennt — vielleicht verachtet.

(Tasso's befreites Jerusalem.)

146.

Auf ein kleines Bad.

Zürne nicht über das Kleine. Im Kleinen wohnen die Reize. Oder ist Paphiens Sohn, Amor, nicht selber auch klein?

147.

Den Feldherrn sing' ich und die frommen Waffen, die des Erlösers hohes Grab befreit, viel hat sein Geist und Arm vermocht zu schaffen, viel duldet er, bevor ihm Sieg bereit. Doch fruchtlos droht die Hölle, fruchtlos raffen Asien und Lybien sich empor zum Streit: Gott schüzt ihn; zum Panier des Hochverehrten bringt er zurük die irrenden Gefährten.

O Muse, die, wo Pindus Lieder schallen, mit welkem Lorbeer nie die Stirn umflicht, die hoch im Himmel, in der Sel'gen Hallen mit ew'gen Sternen schmükt das Angesicht: Laß Himmelsglut durch meinen Busen wallen, belebe du mein Lied! doch zürne nicht, wenn ich in leicht Gewand die Wahrheit hülle, nicht blos mit deinem Schmuk die Blätter fülle.

Es horcht die Welt dem Ton der süßen Leier, der lieblich schallt vom schmeichelnden Parnaß. Die Wahrheit lokt nur in der Dichtung Schleier

und überwindet so der Feinde Haß. Das kranke Kind scheut nicht das bittere Feuer der Arzenei im süßbestrichenen Glas, getäuscht empfängt es ohne Widerstreben den herben Saft, und durch die Täuschung Leben. . . .

Dann kommt Alkast mit drohender Geberde, wie einst vor Theben Kapaneus, Helvetier folgen diesem zur Beschwerde auf Alpenhöh'n geübt durch sauren Fleiß. Jezt goßen sie das Eisen, das die Erde zerwühlt, in neue Form zu edlerm Preis. Die Hand, gewohnt das schlechte Vieh zu leiten, scheint kühn genug mit Königen zu streiten....

Dann sagte sie und suchte zu umweben mit dem Gewand des Hasses, andere Glut: Wol kenn ich ihn, wol ist mir Grund gegeben, ihn auszufinden in der Schlachten Wuth. Sah ich nicht oft die Felder und die Gräben ihn füllen, ach, mit meines Volkes Blut? Wie trifft er so geschikt! Von seinen Wunden hilft nie ein Kraut, nie eine Kunst gesunden.

(Tasso's befreites Jerusalem.)

148.

Geliebte! durch der Erde weite Zonen dehnt endlos sich der Gottheit weites Reich, und die vom Südpol bis zum fernen Norden wohnen, vor ihm sind alle Herzen gleich. Das Herz, das

liebt, erbaut ihm Hochaltäre, und göttlich herrscht der Gottheit Sinn in ihm, und ob es Islamit und ob es Heide wäre, der Himmel nimmt es auf, verklärt zum Seraphim.

(Walter's Epane.)

149.

Die Schlange birgt sich unter blüh'nden Rosen, die Lippe saugt aus schönen Kräutern Gift! Sei wachsam, daß das Schiksal dich nicht trifft mit seinen schwarzen, unglüksschwangern Loosen.

Laß keines Schmeichlers süßen Hauch dich kosen, trau keinem, der des Lebens Meer beschifft, entsiegle kühn des Herzens dunkle Schrift, eh' du dich bettest auf der Liebe Rosen.

150.

Bei einer Eiche.

(1805.)

Hier saßen Helden einst im Schatten, als Deutsche noch ein Volk und eigne Tugend hatten; auf ihrem Schwerte lag die Hand, die nicht für fremden Sold, nicht für des Sieges Tand, für Lorbeern und bekränzte Wagen; nein! für die Freiheit nur und für das Vaterland, in Feinde fiel, und schlug, und würdig war zu schlagen.

Hier sprach ein Greis: Gesegnet seid ihr mir, ihr armen kleinen Hütten ihr! erzählt dem Enkel spätrer Zeit, wie treu, wie muthig wir gestritten; seid ihm ein Bild von unsern Sitten, und lehrt ihn unsere Redlichkeit. O rausche, du geliebter Hain! du siehest, was wir sind, o rausch es ihm entgegen; sag ihm der Väter lezten Segen, und laß ihn stolz auf seinen Ursprung sein.

Hier sang ein Mädchen seine Freude, wenn es den Liebenden nach einer Schlacht empfing, wenn er, zum Scherz, erbeutetes Geschmeide auf ihr Gewand von schlechten Fellen hieng. Will man bei sanfter Liebe Flehn, Empfindungen der Lust gestehn, o dann ist jede Sprache schön!

Wie göttlich war für dich, o Mädchen, dein Gesang, der nicht so süß wie unsere Lieder klang! Die Ahndung hätte dich betrübt, daß deine Liederchen voll Zärtlichkeit und Würde, daß deine Sprache selbst, in welcher du geliebt, die Thorheit späterer Zeit verachten würde.

(Witschel.)

151.

Denkt nur an das elende Stubensizen hinterm Ofen auf weicher Bank, mit den lateinischen Vocabeln zu schwizen, schwach auf der Brust und im Magen krank. Kann keine derbe Speise vertragen, nimmt sich vor Zug und Regen in

Acht, sieht nur in traurigen Wintertagen wie die Sonne aufgeht in heiterer Pracht. Liegt nicht wie wir, mit Morgens Grauen, an dem warmen Herzen der großen Natur, kann den Herrn nicht in seiner Verklärung schauen, im Blütenschmuk der jungen Flur. Mit alten Geschichten, längst todt und begraben, da ist er bekannt und wol vertraut, aber was wir jezt Großes und Herrliches haben, das hat er noch niemals angeschaut.

(Vetter aus Bremen von Th. Körner.)

152.

Wolan! sein Schiksal hat noch keiner je vermieden! Ich wags! Mir wird nicht gleich vorm Auge grün und blau; ein feiges Herz freit keine schöne Frau! Ein Cäsar oder Nichts! Ists nicht um eine Krone und in Zenidens Schos, was frag ich wo ich wohne?

(Wielands Idris.)

153.

Glaubt, auch auf Heidekraut schmekt Ruh der Unschuld süß, und reiner fließt das Blut bei Kohl und magern Schoten.

Natur, spricht er, bedarf weit minder als wir glauben; wem nicht an wenig genügt, den macht kein Reichthum satt.

(Wielands Oberon.)

154.

Hast du bei einem Werk den Anfang wol gemacht, das Ende wird gewiß nicht minder glüklich sein.

(Plutarch.)

155.

(Aus dem Griechischen.)

Ein tugendhafter Mann haßt nie den Tugendhaften.

* * *

Dem Freigebornen ziemt, die Wahrheit stets zu reden.

* * *

Nach dem Geschenk pflegt bald der Dank zu altern.

* * *

Die Weiber sind den Männern ein süßes Uebel.

* * *

Nicht nur aufs Nüzliche, auf das, was recht ist, sieh.

* * *

Den Charakter des Mannes verräth die Rede des Mundes.

* * *

Ein guter Ruf ist mehr als goldner Reichthum werth.

* * *

Gesundheit ist des Lebens schönstes Gut.

* * *

Die nakte Wahrheit nicht, die Tafel macht uns Freunde.

* * *

Liebst du dich selbst zu sehr, so liebt kein Andrer dich.

156.

Bruchstüke aus dem altdeutschen Froschmäusler.

Was du jezt hast, halt stets für gut, und streb nach dem, das besser thut.

* * *

Es wird wol nichts so klein gesponnen, es kommt noch endlich an die Sonnen.

* * *

Für seiner Thür kehr jeder fein, so wirds in der ganzen Stadt rein.

* * *

Halte dich rein, und acht dich klein, sei gern mit Gott und dir allein, und mach dich nicht gar zu gemein.

* * *

Es ist euch keiner so geschwind, der nicht einmal sein Meister sind.

* * *

Wer sein Herr selbst kann bleiben allein, der soll keines andern Diener sein.

* * *

Lieber will ich arm sein, und mein Mann als reich an einer Kette stahn.

* * *

Kein weiser Herr ward je genannt, bei dem man nicht eine Thorheit fand.

157.

Bruchstüke aus Homers Odyssee.

Denn nur sehr wenige Kinder sind gleich dem Vater an Tugend, schlechter nach ihm die meisten und nur sehr wenige besser.

* * *

Denn kein grösserer Ruhm ist dem Menschen, weil er noch athmet, als den der Füße Gewalt und seiner Händ ihn erstrebet.

* * *

Denn unbändiger und schreklicher ist nichts, als der Hunger, welcher stets mit Gewalt an sich den Menschen erinnert; auch den Bekümmerten selbst, dem Gram die Seele belastet. So ist mir auch belastet mit Gram die Seele, doch immer fordert er Speis und Trank, der Wüthrig, und

ich vergesse alles Leid, das ich trug, bis seine Begier ich gesättigt (VII. 145).

* * *

Ich bin Odysseus, Laertes Sohn, durch mancherlei Klugheit unter den Menschen bekannt, und mein Ruhm erreichet den Himmel.

* * *

Mögen die Götter dir schenken, so viel dein Herz nur begehret, einen Mann und ein Haus, und Fried euch gewähren und Eintracht. Selige! Nichts ist wahrlich so wünschenswerth und erfreuend, als wenn Mann und Weib in herzlicher Liebe vereinigt, ruhig ihr Haus verwalten; dem Feind ein kränkender Anblik, aber Wonne dem Freund, und mehr noch genießen sie selber (VI. 180).

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eilwagen-Taschenbuch Erinnerungen aus schönen Dichtungen

Nürnberg [1832?]

L.eleg.m. 271 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10576039-6